Ausgabe A

Westfälische Neueste Nachrichten

Vereinigt mit NS-Volksblatt — Bielefelder Anzeiger

Die „Westf. Neuesten Nachr." mit unterhaltenden und unterrichtenden Beilagen erscheinen wöchentlich 6mal und kosten monatl. 2 RM., im Postbezug 2.36 RM. einschl. 27,06—36,48 Pfg. (= im Durchschnitt 31,77 Pfg.) Zeitungsgebühr, aber ohne Bestellgeld. Im Falle höherer Gewalt oder infolge Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Hauptgeschäftsstelle: Sebastr. 20

Anzeigenpreis: ... mm breite Anzeigenraum in der Ausgabe A — Bielef... Gesamtausgabe 28 Pfg. Der 1 mm hohe, 70 mm breite Textraum in ... gabe A — Bielefeld 60 Pfg., Gesamtausgabe 1 RM. Beilagen: 10 RM. ... Tausend. Teilauflagen 12 RM. Annahmestellen für Bielefeld: Hauptgeschäftsstelle Schulstraße 20 Geschäftsstellen: Alter Markt 2, Rohrteichstraße 9, Herforder Straße 84 Fernruf Nr. 313, 351—353

Bielefeld, Mittwoch, 22. Juni 1938

Nr. 143 / 38. Jahrgang

Amtliches Organ der NSDAP und sämtlicher Behörden

Einzelnummer 10 Pfg.

Die zehn Pflichten kommen!

Britischer Plan angenommen

Einigung in der Freiwilligenfrage

London, 22. Juni.

Der Hauptunterausschuß des Nichteinmischungsausschusses trat am Dienstag zusammen, um die Erörterung des britischen Plans für die Zurückziehung der ausländischen Freiwilligen aus Spanien fortzusetzen. Wie verlautet, würde in der Sitzung des Ausschusses, der britische Plan über die Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien einstimmig angenommen. Der Ausschuß billigte weiter einstimmig die vorgeschlagene Verstärkung der See- und Landkontrolle sowie die Einsetzung von Beobachtern in gewissen spanischen Häfen. Der Ausschuß wird am Freitag erneut zusammentreten, um die Frage der Finanzierung des Planes zu besprechen. Gleichzeitig ist beschlossen worden, dem Vollausschuß den fertiggestellten britischen Plan zur Stellungnahme zuzuleiten. Eine Vollsitzung des Nichteinmischungsausschusses wird für Anfang nächster Woche erwartet.

Sowjet-Truppenbewegungen

Sperrgebiet an der Ukraine-Grenze

Kiew, 21. Juni.

Die sowjetrussischen Behörden in der Ukraine haben den Aufenthalt in der Grenzzone ohne besondere Genehmigung verboten. Die Schärfe, mit der dieses Verbot durchgeführt wird, ist mit militärischen Truppenverschiebungen in der Ukraine längs des linken Ufers des Dnjestr zu erklären. Jeder Bürger, der die Absicht hat, sich in diese Grenzzone zu begeben, muß die Genehmigung zehn Tage vorher in seinem ständigen Wohnsitz bei der zuständigen Abteilung des Innenkommissariats beantragen. Die Genehmigung wird vom Innenkommissariat nur im Falle außerordentlicher Dringlichkeit erteilt. Uebertretungen dieser Anordnung werden mit zwei bis fünf Jahren Gefängnis geahndet. — Als Grenzzone gilt der Landstrich bis dreißig Kilometer von der Grenze.

Erste Prager Winkelzüge in der Volksgruppen-Politik

Sprachengesetz vom Nationalitätenstatut losgelöst

Prag, 22. Juni.

Aus einer amtlichen Meldung ist zu entnehmen, daß der Ausschuß der politischen Minister am Dienstag um 17 Uhr zu einer Sitzung zusammentrat, in der er die Aussprache über die Fragen der Nationalitätenpolitik fortgesetzt habe. Gegenstand der Aussprache sei der Entwurf zur Regelung des Sprachengesetzes gewesen, der von den Vertretern der beteiligten Ressorts in interministeriellen Konferenzen auf Grundlage der vor einiger Zeit vom Ausschuß der politischen Minister angenommenen Grundsätze und Richtlinien angenommen worden sei. Das Sprachengesetz werde formal von dem Projekt des Nationalitätenstatuts losgelöst werden.

*

Die polnische Volksgruppe in der Tschechei protestiert erneut, wie aus Warschau gemeldet wird, gegen den Schulzwang der tschechischen Behörden und Funktionäre. Der Warschauer „Expreß Poranny" berichtet, daß die polnischen Eltern immer noch gezwungen werden, ihre Kinder in tschechische Schulen zu schicken. In Karwina fand eine polnische Protestkundgebung wegen des tschechischen Schulterrors statt. Der „Robotnik Silski" schreibt, die gerechte Behandlung und das Wahl der Bürger verlange, daß die polnischen Kinder nicht tschechisiert würden. Die Warschauer Zeitung „ABC" schildert die Empörung, die die Beschlagnahme der slowakischen Zeitung „Slowenska Prawda" in slowakischen Kreisen ausgelöst habe. Der „Dobry Wieczor" weist auf die Erfolge der Kommunisten in Prag hin. Die Kommunisten im Prager Stadtparlament hätten ein Bündnis mit den tschechischen bürgerlichen Parteien geschlossen, daß sie bei der Wahl des neuen Vizestadtpräsidenten einen Kommunisten für diesen hohen Posten durchdrücken konnten.

Aufreizende Langsamkeit

Italien geißelt Prager Verhandlungen

Prag, 22. Juni

In den Verhandlungen der Regierung betreffend das Nationalitätenstatut ist eine Pause eingetreten, die mit „technischen Arbeiten" ausgefüllt worden ist.

Zum sudetendeutschen Problem unterstreicht die römische Presse unter Ueberschriften wie „Immer neue Vorwände Prags für Verschleppung einer Lösung", „Prag beharrt in seiner Verschleppungstaktik", die aufreizende Langsamkeit der Verhandlungen, die naturgemäß Unsicherheit und Verstimmung hervorrufen mußte. In Wirklichkeit würde, wie der Prager Vertreter der „Agencia Stefani" meint, diese Taktik der verantwortlichen tschechischen Kreise die Tschechen wie die Deutschen zu verdrießen. Die Tschechen seien unwillig, weil sie nunmehr seit über 2½ Monaten darauf warten, zu erfahren, in welcher Weise die Regierung das Nationalitätenproblem zu lösen gedenke, das die innere und äußere Lage des Staates so tief erschüttert habe. Die Deutschen aber seien mißtrauisch, weil sie feststellen müßten, daß trotz der Beteuerungen des guten Willens die Prager Regierung sich noch immer nicht entschieden habe, über die Phase der Prüfung hinauszugehen, so daß die Annahme berechtigt sei, Prag wolle durch Verschleppungsmanöver die ganze Angelegenheit auf die lange Bank schieben.

Himmler in der Ostmark

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei, Himmler, hielt die Sonnwendfeier des 12. Sturmes der 90. Standarte in Wolfsberg im Lavantal bei Klagenfurt ab. Dieser SS-Sturm hatte sich in den Freiheitskämpfen des Jahres 1934 besonders ausgezeichnet.

Lutze fährt nach Italien

In der Zeit vom 24. Juni bis 1. Juli 1938 wird Stabschef Lutze auf Einladung des Generalstabschefs der faschistischen Miliz, Exzellenz Russo, in Italien weilen und dort Einrichtungen und Vorführungen der faschistischen Miliz sehen.

Englands Vorschläge für den Luftkrieg

Chamberlain für Beibehaltung seiner Spanienpolitik

London, 22. Juni.

Im Unterhaus griff am Dienstag der Labourabgeordnete Baker die Spanienpolitik der Regierung Chamberlain scharf an. Er machte dabei Vorschläge, die Chamberlain als leichtfertig zurückwies. Chamberlain betonte, daß seine Regierung nicht die Absicht habe, ihre Politik zu ändern, um der Labourparty einen Gefallen zu tun.

Chamberlain ging auf die Veränderung der Kriegsführung durch den Ausbau der Luftwaffen ein und stellte fest, daß es gegenwärtig keinen internationalen Kodex für den Luftkrieg gebe, der allgemein anerkannt würde. Eine Verständigung über die Regeln des Luftkrieges hätte so lange keinen Zweck, als man den Eingeladenen keine konkreten Vorschläge unterbreiten könne. Hier aber habe man noch nicht hinreichend abgeschlossene Fortschritte erzielt.

Chamberlain entwickelte dann drei Regeln, die die britische Regierung zur Luftkriegsfrage aufgestellt habe. 1. Es verstoße gegen das internationale Recht, wenn man absichtlich die Zivilbevölkerung angreife. 2. Aus der Luft angegriffene Ziele müßten legitim-militärische Objekte darstellen und als solche erkennbar sein, und 3. müsse bei den Angriffen auf diese militärischen Ziele sorgfältig vorgegangen werden, damit die Zivilbevölkerung in der Nachbarschaft nicht getroffen werde.

Regeln aufzustellen, welche die Schwierigkeiten in der Praxis unberücksichtigt ließen, wäre nutzlos. Ein derartiges Uebereinkommen hänge nicht nur von eingebrachten Vorschlägen ab sondern auch von der internationalen Atmosphäre. Diese zu bessern, sei eins der Ziele der britischen Regierung. Im übrigen hätten britische Kriegsschiffe den Befehl, im Falle eines Angriffes oder einer Behelligung Schutz zu gewähren. Niemand habe das Recht, die britischen Schiffe anzugreifen, aber die Regierung sehe keinen praktischen Vorschlag, um das zu verhindern. Die Vorschläge der Labouropposition hierzu seien leichtfertig und würden auch nicht erhoben werden, wenn diese selbst an der Regierung wäre, weil sie mit Sicherheit zu einer Verwicklung Englands in einen allgemeinen europäischen Krieg führen würden. Für die spanische Frage gebe es nur eine Lösung: die Beendigung des Krieges.

Die Aufrechterhaltung der Nichteinmischung werde von der britischen Regierung als von größter Wichtigkeit angesehen. Von Zeit zu Zeit strecke die britische Regierung ihre Fühler aus, um festzustellen, ob Aussichten für den Erfolg einer Vermittlungsaktion in Spanien vorhanden seien. Sobald die Zeit hierfür reif wäre, würde sie „ihre guten Dienste" anbieten, um sei es allein oder mit anderen, den bedauerlichen Konflikt zu beenden.



Unser Bild zeigt einen Ausschnitt der Berliner Sonnwendfeier, die im Olympia-Stadion auf dem Reichssportfeld vom Gau Berlin der NSDAP. durchgeführt wurde. An der gewaltigen Massenkundgebung, auf der Reichsminister Dr. Goebbels sprach, waren zehntausend Mitwirkende beteiligt. Weltbild (K)

Streit um den Sandschak

Eine Versteifung der französischen Haltung in den Verhandlungen mit Ankara um den Sandschak von Alexandrette hat zu deren Abbruch geführt. Ein für Dienstag vorgesehener Einmarsch türkischer und französischer Truppen ist vertagt worden. Falls die türkische Volksgruppe im Sandschak nicht ihre vertraglich zugesicherte Autonomie erhalten werde, droht die türkische Regierung nicht nur weiterhin mit einem Einmarsch, sondern erwägt auch den Gedanken eines Austritts aus der Genfer Liga. Unterdessen hat sich auch die Sowjetunion in die Sandschakverhandlungen eingeschaltet und fordert in Auswertung eines günstigen Augenblicks von der Türkei die Rückgabe der Provinzen Kars und Ardahan. Angesichts dieses neuen Krisenherdes, der sich hier nicht zuletzt im Hinblick auf bevorstehende Wahlen aufzeichnet, bringen wir unsern Lesern zu eingehenderem Verständnis das Sandschakproblem durch folgenden Aufsatz eines unserer Mitarbeiter näher.

Der Streit um den Sandschak Alexandrette ist so alt wie das Problem dieses Gebietes um die beiden Städte Alexandrette und Antiochia. Drei Mächte stehen seit Jahren einander in Abwehrstellung gegenüber, jede bemüht, eine für sich günstige Lösung dieser Streitfrage herbeizuführen. In diesen Tagen ist, im Zusammenhang mit Wahlvorbereitungen im Sandschak, die Unruhe erneut aufgeflammt, so daß sich der politische Beobachter die Frage nach den Hintergründen und Zusammenhängen dieser beunruhigenden Vorgänge vorlegen muß.

Schon einmal, im Dezember des Jahres 1936, wurde die Aufmerksamkeit der internationalen Oeffentlichkeit auf das Sandschakproblem gelenkt. Damals ließ Ankara mitteilen, daß es den seit 1926 bestehenden Nichtangriffsvertrag mit Syrien gekündigt habe, weil er sich wegen ernster Meinungsverschiedenheiten über den Sandschak als undurchführbar erwiesen habe. Diese Nachricht hat seinerzeit vor allem in Paris beträchtliches Aufsehen erregt, und es ist nützlich, sich auch heute wieder an die Umstände zu erinnern, unter denen Frankreich zu seinem syrischen Mandat gekommen ist.

Bereits im Jahre 1916, am 16. Mai, war den Franzosen in dem sogenannten Sykes-Picot-Abkommen der unmittelbare Besitz der Küste und das Protektorat über das Hinterland Syriens zugesichert worden. Als Frankreich jedoch dann, nach dem Zusammenbruch der türkisch-deutschen Front, seine Truppen in Syrien landete, hatte der syrische Nationalkongreß bereits die Unabhängigkeit Syriens proklamiert und dem Sohn Husseins, Feisal, die Königskrone angeboten. Feisals Herrschaft war indes nur von kurzer Dauer; denn während die Alliierten in San Remo Frankreich das Mandat über ganz Syrien zusprachen, bereitete der französische Generalissimus in Syrien, General Gourand, den syrischen Unabhängigkeitsträumen mit der Gewalt der Waffen ein schnelles Ende. In den Friedensverträgen von Sèvres und Lausanne wurde den Franzosen sodann ihr Mandat feierlich bestätigt, nachdem die türkischen Nationaltruppen unter dem General Mustafa Kemal einem noch weiteren Vordringen der französischen Invasionsarmee nach Norden gebieterisch entgegengetreten waren.

Der Sandschak — d. h. der Regierungsbezirk — von Alexandrette war damit unter französische Mandatsherrschaft gelangt. Wie schnell sich eine neue Regelung, vor allem eine irgendwie vertraglich festgelegte Abgrenzung der Interessensphären im Sandschak zwischen Frankreich und der Türkei als notwendig erwies, beweist der im Jahre 1921 zwischen den beiden Mächten abgeschlossene Vertrag von Ankara. Darin wurde zwar Frankreich der Sandschak als ein Teil des Mandats Syrien zugesprochen, jedoch heißt es in dem Artikel 7 des Vertrages: „Es wird ein eigenes Verwaltungssystem für den Sandschak von Alexandrette geschaffen, und alle seine Bewohner, die türkischer Abstammung sind, werden alle Erleichterungen erfahren, um ihre Kultur zu erhalten und zu entwickeln."

Man braucht nicht im einzelnen auf die Geschichte dieser „Erleichterungen" einzugehen. Im Lichte der türkischen Meinung sehen sie naturgemäß anders aus, als sie in Paris oder Damaskus dargestellt werden. Trotz dieses Vertrages ist

es jedenfalls zu der Aufkündigung des türkisch-syrischen Vertrages von 1926 gekommen. Gleichzeitig hat die Türkei Vorstellungen in Genf erhoben, die dazu geführt haben, daß der Völkerbund der Abhaltung von Wahlen im Sandschak von Alexandrette seine Zustimmung gegeben hat. Die Frage, um die es in diesen Wahlen geht, lautet: Autonom oder nicht! Ein Blick auf die Chronik der oftmals recht blutigen Zusammenstöße, die sich gegenwärtig dauernd im Sandschak ereignen, genügt, um festzustellen, bis zu welcher Siedehitze die Stimmung bereits gestiegen ist.

Dabei richtet sich die Erbitterung der Türkei weniger gegen die syrische Verwaltung in Damaskus, als vielmehr gegen die Mandatsmacht Frankreich und seinen Oberkommissar in Damaskus, Comte de Martel. Die türkische Empörung gipfelt in dem Vorwurf, daß Frankreich durch Truppenzusammenziehungen die Wahlvorbereitungen behindere, daß es nationalistische Extremisten gegen die türkische Minderheit aufputsche und daß es durch eine doppelzüngige Politik eine Klärung der ganzen Situation verschleppe. Diese Schärfe des Tones, der heute gegenüber Frankreich angeschlagen wird, kommt am deutlichsten in einer offiziösen Auslassung der „Anatolischen Telegraphen Agentur" zum Ausdruck, in der es heißt, daß sich der französische Oberkommissar in Syrien während der Sandschakwahlen nicht an die mit Ankara getroffenen Vereinbarungen halte. Die unnötige Entsendung französischer Streitkräfte in das entmilitarisierte Sandschakgebiet habe eine beträchtliche Verstärkung des örtlichen Druckes auf die Bevölkerung herbeigeführt, an dem sich auch terroristische Organisationen beteiligten. In politischen Kreisen Ankaras glaubt man in dieser Verlautbarung eine letzte Warnung sehen zu können, der unter Umständen eine türkische Aktion zum Schutze der türkischen Minderheit im Sandschak folgen könnte.

Man darf nämlich nicht übersehen, daß in einem Jahre — sofern Frankreich das 1936 mit Syrien getroffene und von Damaskus bereits ratifizierte Abkommen auch seinerseits ratifiziert, ohne auf dem Zusatzabkommen zu bestehen — Syrien aufgehört hat, ein Mandat Frankreichs zu sein. Für diesen Fall wünscht man in Ankara die nötigen Sicherungen zu treffen, da man befürchtet, daß irgendwelche Zusammenstöße zwischen den Türken im Sandschak und der syrischen Regierung in Damaskus dann Frankreich erneut veranlassen könnte, in irgendeiner Form sich zum Schutzherrn über den Sandschak aufzuwerfen.

Es geht den Türken, diese Annahme scheint jedenfalls berechtigt, dabei nicht nur um ihre Volksgruppe im Sandschak, genau so wenig wie Frankreich ohne Grund es nicht zu dieser Spannung mit Ankara hätte kommen lassen. Der Hafen von Alexandrette spielt dabei zum mindesten eine ebenso wichtige Rolle, ist er doch immerhin der beste Naturhafen zwischen Smyrna und Beirut. Man wird daher dem Ausgang der Sandschakwahlen mit einer gewissen Spannung entgegensehen können, wobei die Frage nach der Haltung Frankreichs nicht nur für Ankara, sondern auch die weitere Entwicklung im Nahen Osten von entscheidender Bedeutung ist.

A. Püllner

Trier ehrt die Alte Garde

Auftakt zur Westmarkfahrt

Trier, 22. Juni.

Das zweitausendjährige Trier hat der Alten Garde des Führers, die von dieser Grenzfeste ihre dreitägige Westmarkfahrt antritt, einen überwältigenden Empfang bereitet. Sein Höhepunkt war die abendliche Großkundgebung vor dem ehemaligen Kurfürstlichen Palast, auf der Dr. Ley die Alte Garde begrüßte und ihre Fahne dem Gau Koblenz-Trier in treue Obhut übergab. Den Ausklang bildete eine von den Junkern der Ordensburg Vogelsang gestaltete Feierstunde.

Seit den frühen Morgenstunden harrten zahlreiche Gäste, die zu Tausenden nach Trier gekommen waren. Bis zum Mittag waren auch alle 650 Teilnehmer der Westmarkfahrt eingetroffen. Am Nachmittag besuchten sie unter kundiger Führung die zahllosen steinernen Zeugen aus zweitausendjähriger deutscher Geschichte, überall von der herzlichen Freude der Bevölkerung umgeben. Ihren schönsten Ausdruck aber fand diese bei der Großkundgebung vor dem ehemaligen kurfürstlichen Palais und am anschließenden Marsch durch die Stadt.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat an den Führer und Reichskanzler nachstehendes Telegramm gerichtet: „Mein Führer! Ich melde Ihnen aus Trier in der Westmark den Beginn der diesjährigen Fahrt der Alten Garde der NSDAP. 630 Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Partei aus allen Gauen Großdeutschlands grüßen Sie, mein Führer, in Liebe und Verehrung. Sieg Heil! Dr. Robert Ley."

Simon gegen rote Hetzer

Abfuhr wegen Oesterreichs Schulden

‡ London, 22. Juni.

An der Dienstagsitzung des Unterhauses stellte ein kommunistischer Abgeordneter wiederholt die Frage, was England zur Regelung der österreichischen Schulden zu tun gedenke, wobei er die Beschlagnahme der deutschen Guthaben in England forderte. (!) Sir John Simon wies diese Fragen mit dem Hinweis ab, daß er schon einmal darauf geantwortet habe. Als jedoch die Kommunisten auf eine sofortige Antwort beharrten, erklärte Sir John Simon, daß er, solange Verhandlungen über die Regelung dieser Frage im Gange seien, hierüber nichts zu sagen habe.

Nordische Front gegen Moskau

Rosenberg auf der Reichstagung der nordischen Gesellschaft

Lübeck, 22. Juni

Der Schluß der fünften Reichstagung der Nordischen Gesellschaft in Lübeck gewann besondere Bedeutung durch eine Rede des Reichsleiters Alfred Rosenberg. Gauleiter Oberpräsident Lohse begrüßte die Erschienenen sowie den Stabschef der SA. Lutze willund hieß besonders Reichsminister Darré kommen.

Reichsleiter Alfred Rosenberg, von den deutschen und nordländischen Teilnehmern herzlich begrüßt, wies einleitend auf die Gemeinsamkeit zwischen den Völkern Europas hin, gleichgültig, ob man diese Schicksalsgemeinschaft heute schon erkennen wolle oder ob sich größere Gruppen noch aus überlebten Gedankengängen heraus dieser Tatsache gegenüber verschließen wollten. Nicht nur Deutschland, sondern sämtliche Völker des Erdteils befänden sich heute in einem Zustand einer mit schnellen Schritten vor sich gehenden Umwandlung, deren Ergebnisse für jede Nation heute noch nicht abzuschätzen seien. Der Reichsleiter erinnerte in diesem Zusammenhang an die schweren kriegerischen und revolutionären Ereignisse im Fernen Osten, im nahen Orient und in Spanien. Wenn der skandinavische Norden und die baltischen Staaten noch einigermaßen von den politischen Erdbebenstößen verschont geblieben seien, so bedeute das zwar ein augenblicklich beruhigendes Moment für diese Völker und für Europa überhaupt, aber es sei nicht unmittelbar ein Zeichen dafür, daß sich diese Völker und Staaten, auf die Dauer gesehen, den großen Auseinandersetzungen zu entziehen vermöchten. Der Kampf zwischen der Tradition in ihren verschiedenen Formen und einer irgendwie geartet hervortretenden neuen Zeit sei Schicksal für alle geworden.

„Deutschland stand vor 1933", so fuhr der Reichsleiter fort, „vor der Entscheidungsfrage, ob sein Fortbestehen in der Geschichte zu einem Ende gekommen sei, oder ob gerade die Tiefe des Falles die Voraussetzungen für eine Wiedergeburt darstelle. In einem großen Ringen um die Seele des deutschen Volkes einigte sich schließlich die ganze Nation um die Persönlichkeit des Führers. So ist aus der tiefsten Niederlage die größte Wiedergeburt erwachsen und alles das, was alle träumten, die Männer der großen deutschen Vergangenheit bewegt hatte, wenn sie vom Reiche sprachen und nach einer inneren Einheit riefen, das ist geschichtliche Wirklichkeit geworden. In wenigen Jahren hat das Deutschland Adolf Hitlers die Ernte eines ganzen Jahrtausend nach Hause getragen".

„Diese geschichtliche Tatsache", so hob Alfred Rosenberg hervor, „ist groß genug, um Achtung zu fordern. Es muß naturgemäß irgendwie hinüberschwingen, weit über die politischen Grenzen, weil die deutschen Probleme, die zunächst einmal unmittelbar sozialpolitisch gestellt waren, auch die Probleme der übrigen Völker sind. Mag die Entwicklung der anderen Nationen langsam gehen, weil sie nicht unter dem unmittelbaren Schicksalsdruck stehen, so sind die Probleme aber ebenfalls bei ihnen gegeben." „Wir alle", so stellte Rosenberg unter lebhafter Zustimmung fest, „stehen unter dem gleichen Schicksal Europas, und müssen dieses gemeinsame Schicksal als Verpflichtung empfinden, weil am Ende die Existenz des weißen Menschen überhaupt von dieser Einheit des europäischen Kontinents abhängt! Das fordert aber auch, daß man den Instinkt für das aufbringt, was sich absolut feindlich gegen die Lebensgrundlagen aller europäischen Staaten richtet. Einmütig muß jener furchtbare Versuch einer Weltzerstörung, der von Moskau aus schon viele Völker in ein Meer von Blut getaucht hat, abgelehnt werden!" (Stärkster Beifall!)

Chinesische Freischärler in Schansi

Friedensfühler der Regierung in Peking — General hingerichtet

✠ Schanghai, 22. Juni.

Mit dem Ausweichen der Japaner vor den Wasserfluten des Gelben Flusses in östlicher Richtung, machen sich nach japanischer Darstellung in der Nähe der Lunghai-Eisenbahn und in der Provinz Schansi immer mehr chinesische Freischärler bemerkbar. In japanischen Kreisen schätzt man ihre Zahl auf etwa 150 000. Die Behauptungen chinesischer Militärkreise, wonach es chinesischen Militärflugzeugen gelungen sein soll, vier japanische Kriegsschiffe zu versenken, werden von den japanischen Stellen als unrichtig hingestellt. Ein japanischer Transportdampfer, so wird zugegeben, sei beschädigt worden. Im übrigen hätten sich die chinesischen Flieger schon bald aus dem Bereich der japanischen Flugabwehrgeschütze zurückziehen müssen.

Aus Hankau verlautet, der chinesische General Lung Mo-ham, der ehemalige Befehlshaber der 88. chinesischen Division, sei wegen Gehorsamsverweigerung hingerichtet worden. Durch sein eigenmächtiges Verhalten, so behaupten die Chinesen, sei es den Japanern möglich gewesen, Kaifeng zu nehmen.

Die Japaner wollen versuchen, die chinesischen Verbindungen nach Lantschau abzuschneiden und zu diesem Zweck den Gelben Fluß bei Fenling in der Nähe von Tungkwan überqueren. Diese Annahme wird besonders durch die Tatsache gestützt, daß die Japaner einen Teil der in der Provinz Honan infolge der Ueberschwemmungen freiwerdenden Truppen nach Schansi werfen.

Im Jangtsetal haben die Japaner erneut die bei den Madang-Forts in der Nähe von Kiukiang liegende chinesische Flußsperre bombardiert. Von chinesischer Seite wird erklärt, die Schäden seien nur unwesentlich. Dagegen wird zugegeben daß es den Japanern zum ersten Male gelungen ist, Truppen auf dem Süduser des Jangtse zu landen. Die japanischen Operationen auf dem Norduser seien dagegen zum Stehen gekommen.

Großes Interesse erregen die von der vorläufigen Regierung in Peking ausgestreckten Friedensfühler, denen man deshalb besondere Bedeutung beimißt, weil man annimmt, daß sie nicht ohne Zustimmung Japans bekanntgegeben worden sind. In dem an die chinesische Zentralregierung gerichteten Aufruf wird Tschiangkaischek aufgefordert, seinen „aussichtslosen Widerstand aufzugeben und dem kriegsmüden Land zu möglichst guten Bedingungen den Frieden wiederzugeben". Man bringt diesen Friedensfühler in Zusammenhang mit der von dem japanischen Außenminister Ugaki abgegebenen Erklärung, wonach eine „drastische" Aenderung in Tschiangkaischeks Regierung den Abschluß eines Friedens möglich machen würde. Welcher Art diese Aenderung sein soll, wurde allerdings nicht angedeutet. Aber man glaubt hier, daß gewisse Unterhaltungen über Friedensmöglichkeiten im Gange sind.

Schickt Paris Diplomaten zu Franco?

Vorläufig noch Dementi — Aufstand in Katalonien

Paris, 22. Juni.

In amtlichen französischen Kreisen werden Meldungen dementiert, wonach die französische Regierung beschlossen haben sollte, eine diplomatische Mission zu General Franco zu entsenden.

Während sich die nationale Armee in ununterbrochenen Kämpfen stetig auf Sagunt vorschiebt, ist an einer entfernteren und weniger bekannten Front eine wichtige Schlacht entbrannt. Es handelt sich um die Schlacht in der sogenannten Kampfausbuchtung von Don Beito im Gebiet der Zinnminen. An der Estremadura-Front haben die nationalen Truppen vor zwei Monaten in der Sierra de Petrosa, die im Bogen des Zuja-Flusses, eines Nebenflusses des Guadiana, liegt, eine Reihe von Höhenzügen zwischen Cerena und Castuera erobert. Gestützt auf diese früheren Eroberungen, wurde nun von den nationalen Truppen eine neue Offensive eingeleitet, die das Ziel hat, den sowjetspanischen Frontenvorsprung zu beseitigen. Die nationalen Truppen haben hierbei beträchtliche Erfolge erzielt. Die Sierra Trapera und die Sierra del Casal, sowie eine Reihe von Dörfern, unter denen Peraleda, Zauceja, Blasquez, Valsequillo und La Granjuda die bedeutendsten sind, wurden besetzt. Die sowjetspanischen Milizen leisten nach den Berichten der französischen Kriegsberichterstatter an dieser Front nur schwachen Widerstand und weichen ernsthaften Kämpfen aus.

Der zunehmende militärische und politische Kräftezerfall bei den spanischen Bolschewisten wirkt sich immer mehr in Revolten und Intrigen innerhalb der kommunistischen Reihen aus. Bezeichnend dafür ist, daß der bolschewistische Ministerpräsident Negrin nach der Rückkehr von einer Besichtigungsreise an der Levante-Front mit folgender Aeußerung die Flucht an die Oeffentlichkeit antreten mußte: „Während meiner Abwesenheit ist in Barcelona eine gewisse politische Unruhe entstanden. Es gibt Leute, die soweit gingen, dem Feind die Hand reichen zu wollen und im Innern Mißtrauen zu säen und gleichzeitig im Ausland zu intrigieren, um Spanien von außen her zu vergiften."

Diese Erklärungen Negrins beweisen einmal das Vorhandensein bolschewistischer Kliquenkämpfe hinter den Kulissen, offenbaren aber gleichzeitig die Kriegsmüdigkeit und die Panikstimmung auf sowjetspanischer Seite. Der Streit unter den bolschewistischen Kliquen in Barcelona geht auf eine Aufstandsbewegung zurück, die sich über die ganze Provinz Katalonien auszubreiten drohte und hinter der syndikalistische Elemente stehen. In der ganzen Provinz wurden Maßnahmen getroffen, um „Zwischenfälle" zu verhindern.

Frankreichs „Nichteinmischung"



Marianne & Co., Transporte und Schiebungen en gros! Zeichnung: Roha, RD.-Dienst

Brauchitsch in Wien

Besichtigung der Kriegsschule

Wien, 22. Juni.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, der sich gegenwärtig auf einer Dienstreise durch die Ostmark befindet, stattete der Kriegsschule Wiener Neustadt einen Besuch ab, nachdem er vorher eine Besichtigung der Truppenunterkünfte in Wien vorgenommen hatte.

Der Generaloberst traf in Begleitung führender Offiziere des 17. und 18. Armeekorps im Gebäude der ehemaligen theresianischen Militärakademie, die nunmehr eine Kriegsschule der deutschen Wehrmacht beherbergt, ein. Im Innenhofe begrüßte der Inspekteur der Kriegsschule, Generalmajor Brand, den Generaloberst. Generaloberst von Brauchitsch richtete an die jungen Fähnriche eine Ansprache, in der er ihnen die Pflichten und Aufgaben eines soldatischen Führers und das große Beispiel ihres Obersten Befehlshabers vor Augen hielt. Begeistert stimmten die zukünftigen jungen Offiziere in das dreifache Sieg-Heil auf den Führer ein.

Neues vom Tage

Italienischer Minister in Köln

Der italienische Unterrichtsminister hat sich nach Köln begeben, um als Vertreter der italienischen Regierung an der 550-Jahrfeier der rheinischen Universität teilzunehmen.

Gauwirtschaftsberater bei Funk

Reichswirtschaftsminister Funk hatte sämtliche Gauwirtschaftsberater erstmalig zu einer Arbeitstagung nach Berlin ins Reichswirtschaftsministerium berufen. In eingehenden Ausführungen behandelte Reichswirtschaftsminister Funk alle grundsätzlichen und aktuellen Wirtschaftsfragen.

Studententag grüßt den Führer

Am Beginn des deutschen Studententages in Heidelberg richtete Reichsstudentenführer Dr. Scheel ein Telegramm an den Führer, in dem er darauf hinweist, daß nach Schaffung des geeinten Deutschen Studentenbundes im großdeutschen Reich die Zeit gekommen sei, die stolze Tradition der deutschen Studententage wieder aufzunehmen.

Wirtschaftsvereinbarungen mit Rumänien

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr von Weizsäcker, und der rumänische Gesandte Djuvara haben im Auswärtigen Amt eine Reihe von Vereinbarungen wirtschaftlicher Art unterzeichnet.

König Georg leitet Flottenmanöver

König Georg der VI. leitet vom Flaggschiff „Nelson" aus die Uebungen der Home-Fleet im Kanal. Den Höhepunkt der Manöver, an dem 80 Schiffseinheiten teilnahmen, bildeten Bombardements, die von Katapultflugzeugen ausgeführt wurden.

Keine sudetendeutschen Sonnwendfeiern

Die tschechischen Behörden haben in Karlsbad, Reichenberg, Gablonz, Mährisch-Schönberg den Zu- und Abmarsch zu den Sonnwendfeiern in geschlossenen Formationen verboten. Sie haben angeordnet, daß die Teilnehmer sich nur einzeln auf den Festplatz begeben dürfen, was bei der gewaltigen Beteiligung naturgemäß praktisch unmöglich ist.

Träume um Johanne

Von CHRISTEL BROEHL-DELHAES

Nr. 10) (Nachdruck verboten)

Er sieht sie unbekümmert und dreist an: „Ach, da war ja noch gar keine richtige Nacht. Da war Abend."

Nun lachen sie beide. Kyber läßt sich länglang ins Gras fallen und behauptet, die Wiese verführe ihn zur Faulheit. Johanne wirft einen prüfenden Blick auf die Hütten. Es ist kein Mensch davor zu sehen. Aber linker Hand im Tal, da planscht es gewaltig in der Nur herum. Wahrhaftig, das ganze Volk steckt im Wasser. Viele Arme schlagen auf die Wellen. Kleine Springbrunnen entstehen so, in die das Sonnenlicht seine Perlen und Diamanten hängt, wunderschön anzuschauen. Jo setzt sich neben Kyber ins Gras, legt die Arme um die Knie und schaut zum Wasser hinüber.

In der Stille des Morgens ist auch das Lachen und Jauchzen der Badenden vernehmbar. Eine ferne Glocke wirft ihren Klang über Wald und Berg ins Tal hinab. Die Sonne funkelt. Hühner gackern, als hätten sie in der Früh schon hundert Eier gelegt. Einmal bellt ein Hund. Ein Dorfbursche läßt einen grellen Pfiff hören. Aber alles dies unterbricht nicht die Stille und nimmt den Frieden nicht, den die Landschaft magisch ausströmt. Johanne wendet sich zur Seite, ohne Erich anzusehen und sagt:

„Ich danke Ihnen auch schön für die Blumen heut nacht. Eine ausgefallene Idee. Sie hätten durch die Spalierleisten brechen können. Eine üble Verletzung hätte das geben können."

„Haben Sie ein bißchen Angst um mich gehabt?" fragt Kyber. Seine Stimme ist dringlich und erwartungsvoll.

„Angst? Um Sie? Höchstens um mich. Was hätten die Abender gesagt, wenn man Sie mit gebrochenem Fuß oder Bein vor meinem Fenster gefunden hätte?" antwortet sie entrüstet, dreht ihm aber dann ihr Gesicht zu, lacht und straft ihre herzlosen Worte Lügen. Trotzdem fügt sie bekräftigend hinzu: „Ich habe Sie doch nicht gerufen, damit Sie so unsinnige Kletterpartien unternehmen!"

„Zwischen zwei Bildern hab ich die Blumen gepflückt. Sie lockten mich so. Sie sahen ganz anders aus, als bei Tage. Und — wenn ich Blumen sehe, muß ich an Sie denken. Was lag also näher als daß ich Ihnen die Blumen brachte."

„Und weil Sie mich anders nicht erreichen konnten, wagten Sie einfach den Weg übers Spalier!"

„Ja!" gesteht er freimütig. Er ist ein ganzer Kerl, weiß, was er will und setzt durch, was er sich vornimmt.

„Sehr lieb von Ihnen," sagt Jo darauf und sieht ihn schon wieder nicht mehr an. „Ich habe mich sehr über die Blumen gefreut. Aber nun erzählen Sie, was haben Sie gemalt?"

„Gar nichts fragen! Ich bring die Bilder mit zu Möller. Wenn ich mit Ihnen Mittag essen darf, heißt das."

„Dürfen Sie! Ist es die „Wilde Jagd"?"

„Frauen sind doch allesamt neugierig. Selbst die ganz klugen und berühmten."

„Ich habe alle drei Eigenschaften nicht. Aber wenn ich nicht fragen darf, müssen Sie's im voraus sagen."

So zanken sie sich miteinander und sind doch glücklich, sich nahe zu sein. Die Badenden kommen aus dem Wasser, haben Bademäntel um und laufen durch die Wiesen. Sie jauchzen und lachen noch heller als im Wasser. Himmel, wie so ein Tag in der freien Natur froh macht . .

8.

Mittags wird das Essen bald vergessen, so lecker und verlockend es auch duftet. Erich Kyber hat seine nächtlichen Bilder ausgepackt und der alte Möller ist dazugetreten. Nun geht das Wort hin und her. Kyber hat natürlich die „Wilde Jagd" gemalt. Voran die Schafherde. Schwarze Teufelshunde als Begleiter. Hinterher die ruppigen Schäfer in ihren wehenden Mänteln, irrlichternde Augen über verfilzten Bärten. Die Sträucher und alles Baumwerk biegt sich im Sturm. Schwarze Wolkenfetzen rasen über den Himmel. Einsam, kalt, violett und herb steht die Hundsley als charakteristische Szenerie im Hintergrund. Aufregend, wie Erich das malt. Visionär und wirklich zugleich. Zauberhaft ist das alles gesehen und unmittelbar auch auf den nüchternsten Anschauer übertragen. Unbeeinflußte Kritiker sind vielleicht die besten. Der alte Möller hat bestimmt nicht viel Kunstsinn, aber er kann wie kein zweiter die Wahrhaftigkeit des Gemalten bestätigen. Wenn das Bild nicht zur Seele des Volkes sprechen würde, wäre es verzebens gemalt. Es spricht aber. Der alte Möller, sonst zurückhaltend und nicht leicht zur Hergabe seiner Meinungen zu bewegen, äußert sich unablässig von neuem. Und er kann sich nicht beruhigen, daß es einmal einen Menschen gibt, der nicht allein die Landschaft malt, sondern die tiefste Seele, die größten Geheimnisse in ihr wiederzugeben vermag.

Frau Möller mahnt nun allen Ernstes zum Essen. Sie hat das Tablett schon zweimal zurückbefördert und die Speisen warmgestellt. Jetzt wird es ihr zu bunt.

„Bis zum Kaffee könnt ihr weiterbabbeln," befiehlt sie, „nun aber muß gegessen werden, sonst hat es keinen Zweck mehr."

Aber das Essen hat einen Zweck und deshalb müssen alle anderen Dinge vorerst zurückgestellt werden. Mit dem Vieruhr-Zug wollen sie sowieso weiter nach Rideagen.

Während des Essens äußert sich Kyber plötzlich (er ist immer so impulsiv und vom Einfall des Augenblicks besessen): „Heute nacht bei Mondenschein habe ich Sturm gemalt. Und heute nachmittag werde ich Mondschein malen. Sie haben in Ihrem Buch eine köstliche Geschichte von „Lämbätes Schmitz" aus Heimbach, der in einer Mondnacht die weißen Juffern im Burgaarten tanzen sieht und sich höllisch in eines der geisterhaften Wesen verliebt. Uebrigens, wie konnte er sich in eine verlieben? Die Juffern werden sich sicher ganz ähnlich gewesen sein, etwa wie ein Ei dem andern."

Jo pariert seinen Scherz und meint: „Nun, er sagte sich sogleich, daß er mit dreien nichts anfangen könnte, wohl aber mit einer, und da verliebte er sich ganz vernünftig."

Alle, die im Zimmer waren, lachen. Kyber schaut gegen die Decke und sagt: „Ich glaube, ich könnte nicht so vernünftig darüber nachdenken, was für mich das beste wäre, wenn ich mich verliebte — —"

Und nun lachen sie noch mehr.

Am Nachmittag fahren sie richtig nach Heimbach. Es wäre schöner gewesen, den Weg von Abenden nach Heimbach zu wandern, aber dazu hat Kyber viel zu viel Gepäck. Er ist ein umständlicher, aber brauchbarer Malersmann. Und die glückhafte Stimmung pflanzt sich fort. Die Burg Heimbach bietet sich sogleich nach Verlassen des Zuges in vorteilhafter Beleuchtung dar. Aber Kyber ist noch nicht recht zufrieden. Er braucht ganz anderes Licht. Weiße Moudnacht. Aber nicht so weiß, daß alles verschwimmt und kontrastlos wird. Himmel, diese Sache ist nicht so einfach. Die drei Juffern bekommen alle Johannes Gestalt, Johannes schöne, leichte, schlanke Gestalt. Und die eine, die den „Lambätes" wunderlich verzückte, bekommt Johannes Züge, ganz zart angedeutet, nur ihm, dem Maler, bewußt und verständlich, aber doch Jos Züge. Mit den drei Juffern hat Erich also keine Mühe. Aber die Burg muß gut kommen. Plastisch das graue Gemäuer, charakteristisch das Motiv. Obwohl alles in ihm fest verankert ist, obwohl er das Bild sieht, wie es werden wird, kann er keinen Strich tun. Es liegt ihm nicht. Schon wieder bedrückt und unstet, wie Künstler sind, wenn es von innen heraus drängt und das letzte Etwas zur Gestaltung fehlt, nimmt er sich Urlaub von Johanne.

„Ich muß wie ein Verrückter rund um das Gemäuer rasen," entschuldigt er sich, „vielleicht komme ich dann einen Schritt weiter."

„Rasen Sie nur!", gewährte Jo.

Jo widerspricht selten, Jo hat keine Launen. Jo ist sehr zufrieden, Jo beansprucht einen nie, wenn man nicht solaen kann. Jo ist gütig, wenn man eine Schlappe an sich erlebt. Jo redet dann kein Wort zuviel. So etwas Wunderbares. Jo ist eine ganz vollwertige Frau. So, wie die Frauen sein sollten und nicht sind. Das denkt Erich Kyber. Jo ist eine wundervolle Frau.

Erich kommt schließlich zurück. Aber mit einem ganz anderen Bild. Er schwenkt es, das noch naß ist, vor Johannes Augen. Und da geschieht das gänzlich Unerwartete: Johanne wundert sich gar nicht, daß er durchaus kein Bild von Heimbach, sondern eins aus der nächsten Umgebung ihrer gemeinsamen Heimatstadt gemalt hat. Angesichts Heimbach malt er ein Stück Wald, das nahe bei der Stadt liegt. Es ist Nacht. Drei Männer, die in Kleidung und allen äußeren Merkmalen drei bekannte Originale der Stadt erkennen lassen, beugen sich über ein Loch, das sie gegraben haben. Sie wollen den „Schatz" heben, der an diesem Platz vergraben sein soll. Dies alles wäre noch nichts Besonderes. Besonders und einzigartig aber ist, wie Kyber in den Hintergrund des Gesehenen, fast versteckt von gespensterhaften, nächtlichen Baumstämmen, den roten Teufel gestellt hat. Das Buch Johanne Gahls erzählt davon, daß beim Schatzgraben kein Wort gesprochen werden dürfe. Es wird aber doch gesprochen und der Teufel, der dies weiß, wartet schon lächelnd darauf, seinen Schatz wieder an sich zu nehmen.

So etwas malt Erich Kyber in Heimbach, obwohl er weiße Juffern malen soll. Und Jo schilt nicht. Jo wundert sich nicht. Jo freut sich nur, daß das Bild so herrlich gelungen ist.

„Wie stark soll denn mein Bilderbuch werden?" fragt Kyber jäh besorgt. „Ich muß bald aufhören mit dem Kurtal, sonst bleibt mir nichts mehr für die übrige Eifel."

„Dreißig Bilder darf es sicher haben," meint Johanne.

9.

Die Auflagen der „Heiligen Heimat" wachsen unerhört. Alle Hände greifen nach diesem einzigartigen Buch. Das Buch steht überall zur Diskussion. Aerzte empfehlen es ihren Patienten. Erhabenes und Einfältiges, Stolzes und Demütiges schenkt sich darin unaufdringlich dem Leser und verklärt ihm erbauend den Alltag.

Die nächste Auflage soll schon mit dem Bild Johanne Gahls erscheinen. Nun muß Jo ein Lichtbild machen lassen. Das wird eine bittere Pille. Es fällt Johanne schrecklich schwer, brav und rubig vor der Kamera zu sitzen und ein möglichst vorteilhaftes Gesicht zu ziehen. Man will die Leser schließlich nicht gern enttäuschen. Nein, Hermine soll sie knipsen, einfach so knipsen mit ihrem Vierziamark-Apparätchen. Das wird sie dem Verlag schicken und der kann es vergrößern.

(Fortsetzung in der nächsten Nummer)

Sonnenwende

Die Trommeln schweigen, und wir treten hin,
es bebt das Land im Atem unserer Schritte.
Wir tragen unsere Fahne in der Mitte
und haben nichts als diesen Spruch im Sinn.

Du streutest uns wie Samen in die Erde.
Wir wachsen auf, wie dieses wunde Feld
vom Pflug gequält und von dem Tritt der Pferde,
du schreitest wie ein Bauer durch die Welt.

Wir wollen so an deiner Liebe reifen,
wie wir uns selbst verschwenden in das Land,
darin nach Steinen wir und Sternen greifen,
den Glauben hell an deiner Glut entbrannt.

Die Feuer wandeln dich, wir treten hin,
es bebt die Erde vom Gesang der Schritte,
wir tragen unsere Fahnen in der Mitte...
schließt nun den Kreis, es waltet Gott darin.

Herbert Böhme

Bei Neuralgie, Ischias, Rheuma

und ähnlichen Schmerzen hat sich Klosterfrau-Melissengeist als Einreibemittel seit über 100 Jahren ausgezeichnet bewährt. Warum? Klosterfrau-Melissengeist ist ein Destillat der Melisse und einer Anzahl anderer Heilpflanzen in reinem Weingeist mit einem Alkoholgehalt von 87 Prozent. Unterstützt wird die Wirkung noch durch gleichzeitige innere Anwendung: Zweimal täglich einen Teelöffel Klosterfrau-Melissengeist auf einen Eßlöffel Wasser trinken! Näheres ist aus der Gebrauchsanweisung ersichtlich, die jeder Packung beiliegt.

Klosterfrau-Melissengeist ist in Apotheken, Drogerien und Reformgeschäften in Flaschen zu RM. 0,90, 1,65 und 2,80 erhältlich. Nur echt in der blauen Packung mit den drei Nonnen; niemals lose.

Druck und Verlag:
Zeitungsverlag für Westfalen G. m. b. H., Bielefeld,
Schulstraße 20. Fernruf 351—353

Verlagsleiter: **Walter Wittenberg**

Hauptschriftleiter: **Dr. Hans Havemann** (in Urlaub).
Stellvertretender Hauptschriftleiter: **Adolf Manns.**
Verantwortlich für Politik, Wirtschaft und Vermischtes: **Wolfgang Thomas,** für Kunst, Kultur und unterhaltende Beilagen: i. V. **Dr. Walter Goch,** für Gemeindepolitik, Lokales und Gerichte: **Dr. Walter Goch,** für Provinz und Bewegung: **Adolf Manns,** für Sport: **Erich Winter,** sämtlich in Bielefeld — Ferner die in den lokalen Teilen der einzelnen Stadtausgaben angeführten Schriftleiter — Berliner Schriftleitung: **Dr. Hans Seel, Berlin SW 68,** Charlottenstraße 82. — Für den Bilderdienst verantwortlich die Ressortschriftleiter — Verantwortlicher Anzeigenleiter: **Otto Eberitsch** (in Urlaub), i. V.: **Heinrich Erdmann,** Bielefeld.

Zurzeit ist die Anzeigenpreisliste Nr 3 gültig.

D. A. V. 1938:

Bezirksausgabe A Bielefeld (davon Lokalbeilage Halle über 2 400)	über 28 000
Bezirksausgabe B-Gütersloh	über 2 000
Bezirksausgabe C-Herford	über 5 600
Bezirksausgabe D-Oeynhausen	über 2 000
Bezirksausgabe E-Minden	über 7 000
Bezirksausgabe F-Lübbecke	über 5 500
Gesamtauflage	über 50 100

Berliner Staatsoper 1938/39

Die Dirigenten, Spielleiter und Solisten der nächsten Spielzeit

Die Berliner Staatsoper legt bereits jetzt ihr Programm für die kommende Spielzeit 1938/39 vor. Es bringt nicht nur eine große Anzahl von Erstaufführungen, sondern stellt sich auch in verstärktem Ausmaß in den Dienst des Gegenwartsschaffens. Als Erstaufführungen sind vor allem die beiden neuen Opern von Richard Strauß „Der Friedenstag" und „Daphne" zu nennen, die im Laufe dieses Sommers in München und Dresden ihre Uraufführung erleben werden. Als weitere Werke von Richard Strauß, dessen 75. Geburtstag in die kommende Spielzeit fällt, wurden neu in den Spielplan der Staatsoper aufgenommen „Die Frau ohne Schatten" und das Ballett „Schlagobers", während die früheren Inszenierungen von „Arabella", „Ariadne auf Naxos" und „Rosenkavalier" auf dem Spielplan bleiben.

Anläßlich des 70. Geburtstages von Prof. Hans Pfitzner kommt „Palestrina" als Neuinszenierung heraus. Ebenfalls als Neuinszenierungen werden erscheinen „Die Zauberflöte" und „Figaros Hochzeit" von Mozart, „Boris Godunoff" von Mussorgskij, in der Bearbeitung von Rimskij-Korssakoff, „Carmen" von Bizet, „Der Barbier von Sevilla" von Rossini, „Don Pasquale" von Donizetti, „Tiefland" von d'Albert.

Aus der abgelaufenen Spielzeit werden u. a. wieder in den Spielplan aufgenommen: „Lohengrin", „Tannhäuser", „Der fliegende Holländer", „Die Meistersinger von Nürnberg", „Tristan und Isolde", „Der Ring des Nibelungen", „Parsifal", „Othello", „Troubadour", „La Traviata", „Don Carlos", „Rigoletto", „Maskenball", „Macht des Schicksals", „Freischütz", „Fidelio", „Orpheus und Eurydike", „Ingwelde", „Schmied von Marienburg", „Zar und Zimmermann", „Die lustigen Weiber", „Martha", „Cavalleria rusticana", „Bajazzo", „Margaretbe", „Die verkaufte Braut", „Schneider Bibbel", „Boheme", „Madame Butterfly", „Manon", „Mignon", „Die Barbarina", „Der Dreispitz" und „Der zerbrochene Krug".

Als Dirigenten werden in der kommenden Spielzeit neben den Dirigenten des Hauses Karl Elmendorff, Werner Egk, Robert Heger, Johannes Schüler und Herbert Trantow als Gäste Hermann Abendroth, Peter Raabe, Clemens Krauß, Richard Strauß, Herbert von Karajan und Victor de Sabata am Pult der Berliner Staatsoper erscheinen. Als Regisseure werden neben dem Generalintendanten Heinz Tietjen noch Gustaf Gründgens, Hans Friederici, Bruno von Niessen, Guido Salvini, Wolf Völker und Lizzie Maudrick (als Ballettregisseurin) tätig sein.

Auf der Liste der Sänger und Sängerinnen, im wesentlichen die bekannten hervorragenden Kräfte, stehen folgende Namen: Anna Beate Asserson, Erna Berger, Aut Berglund, Margery Booth, Paula Buchner, Maria Cebotari, Franziska von Boban, Maria Fuchs, Käte Heidersbach, Margarete Klose, Frida Leider, Tiana Lemnitz, Germaine Lubin, Elfriede Marherr, Maria Müller, Margarete Arndt-Ober, Jarmila Novotna, Delia Reinhardt, Olaa Rieser, Gertrud Rünger, Hilde Scheppan, Carla Spletter, Else Tegetthoff, Viorica Ursuleac, Mathieu Ahlersmeyer, Ivar Andresen, Paffo Aravris, Benno Arnold, Rudolf Bockelmann, Ferd. Büramann, W. Domaraf-Fatzbaender, Felix Fleischer, Eugen Fuchs, Walter Großmann, Otto Helgers, Wilhelm Hille, Ludwig Hofmann, Gerhard Hüsch, Otto Hüsch, Fritz Krenn, Max Lorenz, Josef v Manowarda, Fritz Marcks, Karl Aug. Neumann, Jaro Prohaska, Torsten Ralf, Gustav Rödin, Michael v. Rogaen, Helge Roswaenge, Franz Sauer, Heinrich Schlusnus, Gino Sinimberabi, Franz Völker, Gerhard Witting, Marcel Wittrisch, Fritz Wolf, Hans Wrana und Erich Zimmermann.

Mit besonderem Interesse sieht man auch den drei Uraufführungen „Peer Gynt" von Werner Egk, „Die Bürger von Calais" von Rudolf Wagner-Regeny und „Donna Boba" von Ermanno Wolf-Ferrari entgegen.

Die Münsterischen Hochschultage

Tage des Sportes, der Kameradschaft und der Heimat

Dem ersten Tage der Münsterischen Hochschultage hatte die wissenschaftliche Arbeit sein Gepräge gegeben; der zweite und dritte Tag machte die Gäste der Westfälischen Wilhelms-Universität mit anderen Seiten des Hochschullebens bekannt. So trug der Sonnabend den Stempel des Sports und der Kameradschaft. Es wurden im Hochschulstadion Sportkämpfe durchgeführt, die eine besondere Note durch die Teilnahme einer holländischen Studentenmannschaft sowie von Wehrmachtssportvereinen erhielten. Die Kämpfe zeigten hervorragende Leistungen und stellten in ihrem Verlauf immer wieder unter Beweis, mit welchem Erfola die körperliche Ertüchtigung neben der geistigen Arbeit betrieben wird. Den Abschluß des zweiten Tages bildete eine Feierstunde der NSDStB., an der auch Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer teilnahm.

Der dritte Tag der Münsterischen Hochschultage diente der wissenschaftlichen Erkundung der Heimat. In einer Reihe von Lehrausflügen wurden den Primanern und Primanerinnen Eigenarten des Raumes Westfalen, die für die Wissenschaft von besonderer Bedeutung sind, vor Augen geführt. Eine kulturgeographische und hauskundliche Exkursion führte in das nordwestliche Münsterland, eine zoologisch-botanische Exkursion zum „Heiligen Meer" untersuchte Tier- und Pflanzenwelt in diesem noch sehr ursprünglichen Gebiet des nordwestdeutschen Flachlandes. Der vor- und frühgeschichtliche Lehrausflug gab interessante Einblicke in die germanische Frühkultur. In das besonders vielseitige Gebiet des nordwestfälischen Berglandes führte der geologisch-mineralogische Lehrausflug; eine Führung durch die Kunstdenkmäler der Stadt Münster bot den kunsthistorisch Interessierten reiche Ausbeute.

Der Abend vereinte alle Gäste noch einmal zu einem großen Sommerfest in den Räumen des Studentenhauses am Aasee, das den Münsterischen Hochschultagen 1938 einen beschwingten Abschluß und Ausklang gab.

Stadt Leipzig übernimmt Schauspielhaus. Mit der Uebernahme des Leipziger Schauspielhauses durch die Stadt Leipzig hat ein neues Kapitel der Leipziger Theatergeschichte begonnen. Wie in den meisten wichtigen Theaterstädten des Reiches besteht nun auch in der Reichsmessestadt neben der Oper (Neues Theater) ein großes Städtisches Schauspiel, das sich künftig in zwei Häusern entfalten wird: im alten Theater und im Leipziger Schauspielhaus. Die Gesamtleitung der drei städtischen Bühnen hat Intendant Dr. Hans Schuler. Die Direktion der vereinigten Schauspielbühnen führt Paul Smolny. Die Wiedereröffnung des Schauspielhauses wird noch einer vollkommenen Erneuerung des Zuschauerraumes und des gesamten Gebäudes am 27. August mit Shakespeares „Was ihr wollt" erfolgen.

Ein Ostland-Freilichtspiel von Georg Baßner. Der junge Dramatiker Georg Baßner, Verfasser der Schauspiele „Der Thron im Nebel" und „Vergessenes Heer", hat ein Werk für das Freiraumtheater vollendet, das den Titel „Tannenberg" trägt. Es verbindet die großen deutschen Entscheidungen, deren Schauplatz Tannenberg gewesen ist, zu einem balladenhaften Spielablauf im Stil des feierlichen Bekenntnis- und Weihespiels der neuen deutschen Dramatik. „Tannenberg" von Georg Baßner erscheint im Theaterverlag Langen/Müller, Berlin, mit einer Musik von Georg Blumenstock.

Die Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen hocherfreut an

Stud. Ass. Emil Schröer u. Frau
Emmi geb. Josting

Gütersloh, den 18. Juni 1938

Als Vermählte grüßen

Martin Giersch Studienassessor
Erika Giersch geb. Seiler

Münsterberg/Schlesien 17. Juni 1938 Bethel

Nun ruhe sanft, Du gutes Herz,
Wer Dich gekannt, fühlt unsern Schmerz.

Infolge Unglücksfalles entschlief am Sonntag mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Hachmeister

In tiefer Trauer:

Frau Pauline Hachmeister, geb. Werner
nebst Kindern und allen Angehörigen.

Bielefeld-Stieghorst, den 20. Juni 1938.
Elpke Nr. 24c

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 23. Juni, vom Gemeindehaus Stieghorst aus statt. Vorfeier daselbst um 15,30 Uhr.

Nachruf

Am Sonntag, dem 19. Juni 1938, verschied plötzlich und unerwartet infolge eines Verkehrsunfalls unser Gefolgschaftsmitglied

Friedrich Hachmeister

im Alter von 55 Jahren.

Der liebe Verstorbene war uns ein äußerst fleißiger Mitarbeiter, der in vorbildlicher Weise 29 Jahre lang treu und gewissenhaft seine Pflicht erfüllt hat. Als Kamerad erfreute er sich allgemeiner Wertschätzung.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Brackwede-Süd, den 21. Juni 1938.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Kammerich-Werke
Aktiengesellschaft

Am Freitag, dem 17. Juni, entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber, herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Paul Müller

im Alter von 57 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Erna J. Müller geb. Tauchert
und Kinder

Bielefeld, den 22. Juni 1938

Die Beerdigung fand im Sinne des Verstorbenen in aller Stille statt.

Nachruf

Am 17. Juni verschied unerwartet nach ernster Krankheit unser geschätzter Betriebsführer

Herr Karl Dopheide

der viele Jahre lang seine ganze Arbeitskraft in den Dienst unseres Unternehmens gestellt hat.

Mit seiner Familie betrauern wir sein frühes Hinscheiden. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Mitinhaber und Gefolgschaft
der Bielefelder Hartsteinwerke
Karl Dopheide K.-G.

Brackwede, den 21. Juni 1938.

Familiennachrichten finden in den Westfälischen Neuesten Nachrichten stets aufmerksame Leser

---

Schmerzen die Füße?
dann Ihre Anmeldung zur Fußpflege unter **6177**
E. Schork, Fußspezialistin
Lützowstraße 2, Ecke Bahnhofstraße

Zum Sommer von
Richard Laux
Hagenbruchstraße 2
einen **Gasherd** Prometheus · Oranier · Kraft · Sockhacker

Beerdigungs-Geschäft
Fernruf 581
Billerbeck
Stapenhorststraße 50a

Tapeten Linoleum Balatum
von **Brinkmann** Oelmühlenstr. 3

H. Pahlmeier, Mühlenstr. 24 . Ruf 5398
Lager in Särgen und Sargausstattung
Uebernahme sämtlicher Beerdigungsangelegenheiten.

Kleine Familiennachrichten
aus dem Verbreitungsgebiet der Westfälischen Neuesten Nachrichten
(Anderen Blättern entnommen.)

Vermählt:
Beckum: Anton Boch und Frau Elisabeth, geb. Funcke.

Gestorben
Beckum: Johannes Niehaus, 86 Jahre.
Liesborn: Hedwig Nienaber, 16 Jahre.
Langenberg: Anna Pagenkemper, geb. Beste.
Oelde: Elisabeth Nordhues, geb. Stenker, 81 Jahre.

Zurück!
Dr. Wenzel
Hals-, Nasen- und Ohrenarzt
Bielefeld, Viktoriastr. 4

Altsilber-Ankauf
Otto Hahn Niedernstraße 3

Wo kauft
der Herr billig und gut **Lederjacken, getr. Mahanzüge, Hosen, Ziehharmonikas, Uhren** usw., im
Kaufhaus Gustav Voss
Rentelstr. 8 (kleiner Neubau) Tel. 1520
Möbel nur Herforder Str. 93, Tel. 2590

Beerdigungs-Anstalt „Pietät"
Schormann
Oberntorwall 33
Ruf 922

Gestern vormittag ist unser Gefolgschaftsmitglied

Fräulein
Elly Bahlke

aus dieser Zeitlichkeit abgerufen worden.

Als 14jährige kam sie zu uns und hat 13 Jahre unserer Betriebsgemeinschaft angehört. Fleißig und gewissenhaft hat sie ihre Pflicht erfüllt und sich unsere Wertschätzung erworben. Sie gehörte unserer Werktrauengruppe an und war auch als Zellenwalterin bei uns tätig.

Wir werden ihr ein treues Andenken bewahren.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Firma Dr. August Oetker

Bielefeld, den 21. Juni 1938



Die richtige Fußstütze vom Fachmann
Harting (neben Kaffee Mai)

72teilige
Besteck-Garnituren
90 g Silberauf., z.B. **RM. 105.-**
gegen 10 Monatsraten direkt ab Fabrik an Private. Beste Qualität. Katalog gratis. 5. 7.
A. Pasch & Co., Solingen 48.

SALON
FEIBEL
DAMEN · HERREN
Rohrteichstraße 30
Führende Parfümerie des Ostens

Gartenschirme
Sporthaus BERKE



Unverbindliche Vorführung durch
Generalvertreter
A. Schoregge, Bielefeld
Horst-Wessel-Str. 86, Ruf 4300

Wer tauscht
meine **85er Schienen mit Laschen 15 kg/m** (Wechselsteg-Verblattschienen) gegen
70er Gleis und ¾ cbm Loren ein?
Von den 85er Schienen ist evtl. ein Teil verkäuflich.
Ewald Heidbreder
Tiefbau — Herford, Ruf 4080

Rohrteichstraße
in den früheren Räumen der W. N. N. ist auch heute noch eine
Annahmestelle
für Anzeigen! Machen Sie es sich bequem, bringen Sie Anzeigen für die „Neuesten" zur
Rohrteichstraße
Hier hängen auch die „Neuesten" aus!

Sofa Sessel
von 65.— von 30.— an
Matratzen
orig. Schlar. von 65.— an
Reparaturen sauber u. preiswert
Simon
Polsterei / Obernstr. 6 / Kein Laden

Zu verkaufen

D.K.W.
Meisterklasse, letztes Modell, fast neuwertig, preiswert zu verkaufen.
A. W. Preuß, Bielefeld
Rentelstraße 22/24, Ecke Rathausstraße
Telefon 6970

Opelwagen
4/16, steuerfrei, gut erhalten, preiswert abzugeben.
Löhne, Fernruf 589

Adler-Trumpf-Junior
in allerbestem Zustand, preiswert abzugeben.
Heinz Stricker
Brake-Bielefeld, Ruf 6929

In der Nähe der Stadt Hamm i.W. (Wischerhöfen) gelegen., 1854 qm großer
Bauplatz
zu verkaufen. Vermittler zweckl. Angebote unter **O M 1666** an die Westf. Neuest. Nachr.

Villenbesitzung
große, mit allem Komfort, eine der schönsten Bielefelds, Nähe Landgericht u. Promenade, großer Terassengarten usw.
günstig zu verkaufen.
Interessenten wollen sich melden unter **AR 4248** an die Westfälischen Neuesten Nachrichten.

Kauf-Gesuche

2 Ltr. Opel
möglichst 2türig, gut erhalten, zu **kaufen gesucht.**
Angeb. unt. **A Z 4261** a. d. W.N.N.

Ehe-Wünsche

Heirat
Junger Mann, 35 J., sucht Bekanntschaft eines netten Mädels oder Witwe ohne Anhang. Hausangestellte od. vom Lande bevorzugt. Alter 25 bis 30 Jahre. Nur ernstgemeinte Zuschriften m. Bild (zurück) unter **A Z 4257** an die W. N. N.

Jetzt ist es Zeit
Ihren alten Hut zum Umpressen und Färben zu bringen.
Hedwig Drüchpott vormals
Hartmann, Ravensberger Str. 75

Wer Paß- und Ausweisbilder braucht, geht zu
Photomaton, Bahnhofstr. 36
In 8 Min. 4 verschiedene Bilder für 50 Pfg.

Klavier FACHGESCHÄFT **Büsing**
Breitestr 26

Schneidermeister liefert gute Maßkleidung für Herren und Damen auf bequeme Teilzahlg. In Qualitätsstoffe. Offerten unter **A Z 4224** an die W. N. N.

Autoverleih
E. Haselhorst
fabrikneue Wagen . Kasko-Versich.
Ruf 6365 . Engersche Straße 145

Hambg. Firma
wünscht mit Firmen
d. Champignonkultur
in Verbindung zu treten.
Heinrich Grube jr.,
Hamburg 1, Spaldingstr. 41
Tel. 24 48 80.

KLISCHEES
Thomas & Kurzberg
ENTWÜRFE · RETUSCHEN
FRIEDRICHSTR. 23 · FERNRUF 6324

Amtl. Bekanntmachung

Es sollen vergeben werden:

1. **Die Ausführung von Erd-, Mauer- und Entwässerungsarbeiten für den Neubau einer Jugendherberge an der Cösingstraße.**
2. **Desgl. von Zimmerarbeiten daselbst.**
3. **Desgl. von Zimmerarbeiten für die Bellenseeschule.**
4. **Desgl. von Kanalisationsarbeiten in der Gellershagener Str.**
5. **Die Lieferung von Holz für das Stadttheater im Rechnungsjahr 1938.**

Die Verdingungsanterlagen sind, soweit der Vorrat reicht, in doppelter Ausfertigung zu 1.) für 3.— RM, zu 2.) für 2.— RM, zu 3.) für 1.50 RM, zu 4.) für 1.— RM und zu 5.) für 0.50 RM bei der Verdingungsabteilung der städtischen Bauverwaltung, Rathaus, Zimmer 88, in der Zeit von 10—13 und von 17—18 Uhr zu haben.

Die Angebote zu 1.) sind bis Mittwoch, den 29. 6. d. J., alle übrigen Angebote bis zum Dienstag, den 28. 6. d. J. ebendaselbst abzugeben.

Der Oberbürgermeister der Stadt Bielefeld, Bauverwaltung. 22. 6.

Zwangsversteigerungen

Donnerstag, den 23. Juni 1938, Auktionshalle, Am Bach 12, hierselbst, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:
10 Uhr, Ober-Gerichtsvollzieher Buchholz:
Nähmaschine, Schreibmaschinentisch, gebr. Möbel, Couch u. a. m.

10 Uhr, Gerichtsvollzieher fr. A. Leisert:
1 Klavier, 1 Büfett, 1 Anker-registrierkasse, 1 Kredenz, 1 Standuhr, 1 Ausziehtisch, 1 Teppich, 1 Büfett, 1 Sofa, 2 Sessel, 1 Schreibtisch, 1 Bücherschrank, Stühle u. a. m.

Bielefelder Stadtanzeiger
Zweites Blatt der Westfälischen Neuesten Nachrichten, Nr. 143 — Mittwoch, 22. Juni 1938

„Wir halten der Mechanikerstadt die Treue"

Die Stadt grüßt den Reichshandwerksführer – Der Tag des Mechanikerhandwerks

Die Eigenart der heimischen Industrie bringt es mit sich, daß gerade die Männer des Mechanikerhandwerks enge Verbindungen mit Bielefeld haben. Es war daher ein glücklicher Gedanke, gerade zu den Tagen der Etappe Bielefeld der Deutschlandfahrt die Mechanikertagung in Bielefeld stattfinden zu lassen.

Nachdem bereits am Montag 400 Obermeister aus Westfalen, Niedersachsen, der Nordmark, dem Rheinland, vom Niederrhein und aus der Saarpfalz ihre Tagung im Haus des Handwerks abgehalten hatten, begann die allgemeine Mechanikertagung am Dienstagmorgen mit einem Empfang des Reichshandwerksführers im Rathaus.

Willkommen in Bielefeld

Es war mehr als eine bloße Höflichkeitsgeste, daß die Bielefelder Stadtverwaltung dem Reichshandwerksführer Pg. Schramm bei seinem ersten Besuch in Bielefeld im Rathaus ein festliches Willkomm bot. Fühlt sich doch Bielefeld mit Recht als eine Stadt, die ihre wirtschaftliche Blüte handwerklichem Können und guter Handwerkstradition verdankt.

Oberbürgermeister Pg. Budde unterstrich in seinen Begrüßungsworten an den Reichshandwerksführer besonders die Tatsache, daß Bielefeld, obwohl durch sein Leinen in der Welt bekanntgeworden, doch schon seit Jahrzehnten gerade vom Mechanikerhandwerk stärkste Antriebe erhält und auf diesem Gebiete, auch in schulischer Beziehung, Mustergültiges leistet. Er hoffe, daß die Bestrebungen, die Mechanikerschule nach einem weiteren Ausbau als Reichsmechanikerschule neu erstehen zu lassen, bald Wirklichkeit würden. Immer werde die Stadt dessen eingedenk sein, welche Bedeutung die Förderung handwerklichen Könnens für das Gemeinwesen habe, denn nur tüchtige Fachkräfte ermöglichten es, Industrien ins Leben zu rufen und am Leben zu erhalten.

Der Oberbürgermeister reichte dem Reichshandwerksführer den Ehrenpokal zum Willkommenstrunk mit dem Wunsche, hier frohe und segensreiche Stunden zu verleben.

Im Geist der Herzlichkeit

Reichshandwerksführer Pg. Schramm gab dem offiziellen Empfang durch seine menschlich warme Art die Note freier Herzlichkeit und dankte dem Oberbürgermeister und der Stadt für den Empfang, aus dem der Geist aufrichtiger Verbundenheit spreche, der die schweren Beanspruchungen durch Arbeit und Beruf so wohltuend mildern und zu neuem Wirken stärke. Möge es immer so sein, daß Humor und Frohlaunigkeit den Kampf des Tages begleiten und erleichtere. Immer habe er sich in Westfalen und unter Westfalen wohl- und der Landschaft und den Menschen in herzlicher Verbundenheit nahegefühlt, und so freue er sich, zu sehen, wie gut das Bielefelder Handwerk mit Partei und Stadt zusammenarbeite am gemeinsamen Ziel.

Im Auftrage des Gauleiters überbrachte Gauobmann Pg. Schürmann herzliche Grüße und drückte die Hoffnung aus, daß der Reichshandwerksführer Gelegenheit nehmen möge, den Gau, seine Landschaft, seine vielgestaltige Wirtschaft und seine Menschen näher kennen zu lernen. Das westfälische Handwerk kenne seine Aufgabe, schöpferisch am kulturellen Aufbau mitzuarbeiten und sich die Stellung wieder zu erkämpfen, die ihm gebühre.

Im Namen des Mechanikerhandwerks dankte Reichsinnungsmeister Janicke für den herzlichen Empfang in Bielefeld und gab zu erkennen, daß die Mechaniker sich in dieser Stadt zu Hause fühlen. Die Mechaniker würden auch in Zukunft der Mechanikerstadt die Treue halten.

Nach kurzen Dankes- und Grußworten von Direktor Pg. Kluge und Handwerkskammerpräsident Pg. Greiner vereinte ein kleiner Imbiß Gastgeber und Gäste für eine festliche Morgenstunde.

TRAGFEST Mäntel — Sport u. Sacco ANZÜGE — Eigenfabrikation sind von selbst
Hillenkötter & Mirow, Bahnhof-Ecke Arndtstr.

Beginn der Tagung

In der Rudolf-Oetker-Halle wurde anschließend, nach einem Orgelvorspiel, die Allgemeine Mechanikertagung durch den Reichsinnungsmeister Janicke (Berlin) eröffnet. Der Reichsinnungsmeister konnte dabei den Reichshandwerksführer Schramm, M. d. R., Berlin, Kreisleiter Reineking, Oberbürgermeister Pg. Budde, Vertreter der Gliederungen und angeschlossenen Verbände, der Wehrmacht, der Polizei, der Industrie, des Handels und die Amtsträger des Mechanikerhandwerks sowie die vielen Angehörigen dieses Handwerks begrüßen.

Herzliche Bande verknüpften das Mechanikerhandwerk mit Bielefeld, führte der Reichsinnungsmeister weiter aus, und erwähnte dabei auch die Metallfachschule, die von Stadt und Handwerkskammer gepflegt werde. Weiter gedachte er der vielen Bielefelder Betriebe, mit denen die Mechaniker auf das engste verbunden seien. Diese Tagung aber möge neue Kraft für die weitere Arbeit bringen.



Reichshandwerksführer (in Zivil) und Reichsinnungsmeister begeben sich zum Empfang im Rathaus. Fotos: Hegemann

Oberbürgermeister Pg. Budde setzte seiner Begrüßung die Worte des Hans Sachs aus den Meistersingern voraus: „Vergeßt mir die Meister nicht!" und betonte daneben die kulturpolitische und volkswirtschaftliche Bedeutung dieser Tagung. Mit dem Gruß an den Reichshandwerksführer und den Reichsinnungsmeister verband der Oberbürgermeister seinen Gruß an die vielen Männer des Mechanikerhandwerks, die aus allen Gauen Deutschlands nach Bielefeld gekommen waren.

Direktor Kluge von den Dürkopp-Werken begrüßte die Tagungsteilnehmer im Namen der Industrie und Direktor Delius im Namen der deutschen Nähmaschinenindustrie. Weiter sprachen Begrüßungsworte Landeshandwerksmeister Schmidt, Kriethe für den Fahrradgroßhandel und Zarnitz für den Fahrradeinzelhandel.

200 000 Fahrradbriefe

Reichsinnungsmeister Janicke dankte für die Grußworte und sprach dann zu dem Thema „Arbeit, Bedeutung und Aufgaben des Mechanikerhandwerks". Wenn das Handwerk im allgemeinen schaffe, ohne groß dabei die Reklametrommel zu rühren, so brauche dabei das Licht nicht unter den Scheffel gestellt zu werden, ganz besonders jetzt, wo beim großen Umbruch in Deutschland das Handwerk eine der stärksten Gruppen im Wirtschaftsleben bilde. In der Oeffentlichkeit sei viel zu wenig bekannt, daß die Industrie ohne gut durchgebildete Mechaniker — und damit kam der Reichsinnungsmeister auf das Aufgabengebiet der Mechaniker — nicht denkbar ist. In der erhaltenden und erzeugenden Mechanik beschäftigen in Deutschland 35 000 Betriebe rund 16 500 Gefolgschaftsmitglieder. Die enge Verbindung zwischen der Industrie und der Mechanik gehe allein daraus schon hervor, daß neben der erzeugenden Mechanik die erhaltende Mechanik unerläßlich ist, wenn man z. B. an den Verkauf denkt, denn hier sei es nicht allein mit dem technischen Kaufmann und dem Agenten getan.

Aus der Arbeit des Reichsinnungsverbandes sei hervorzuheben, daß bisher 200 000 Fahrradbriefe ausgegeben wurden. Der Reichsinnungsmeister bat bei dieser Gelegenheit die Kameraden darum, sich noch mehr für die Einführung der Briefe für gebrauchte Fahrräder einzusetzen.

Da es vielen tüchtigen Handwerkern daran mangele, ihre Erzeugnisse in der richtigen Weise anzubieten oder abzusetzen, erfolge darin eine Ausbildung in der neu geschaffenen Abteilung „Schulung, Werbung und Verkauf". Auch der kleinste Betrieb könne bei richtiger Wirtschaftsführung auf die Werbung nicht verzichten. Der Reichsinnungsmeister berührte dann noch die Fragen der Berufserziehung, der Berufsausbildung und die Sicherstellung von Facharbeitern. Insgesamt seien augenblicklich 10 433 Lehrlinge im Mechanikerfach tätig. Fachgruppenleiter und Obermeister seien in erster Linie dazu berufen, für tüchtigen Nachwuchs zu sorgen.

Der Reichsinnungsmeister schloß seinen einstündigen Vortrag mit der Aufforderung, daß alle am Aufbau mitarbeiten müßten, denn nichts würde uns geschenkt und nur das Erkämpfte bleibe dauernder Besitz.

Aufgaben des Handwerks

Reichshandwerksführer Schramm ging bei seinem Thema „Die Aufgaben des Handwerks" davon aus, daß alle Vorgänge vom großen nationalsozialistischen Standpunkt aus zu betrachten und danach auszurichten seien. In diesem Zusammenhang erinnerte er an den

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

Hier ist es gut sein . . .

Auch als Ruhequartier ist Bielefeld führend – Was sagen die anderen?

Daß Bielefeld eine Fahrradstadt ist, hat es am Montag bewiesen: 15 000 Zuschauer auf der Königsbrügge, der Rest der Bevölkerung auf den Straßen. Fahnen, Jubel, Begeisterung und eine mustergültige Organisation — wir dürfen mit der Etappe Bielefeld zufrieden sein.



Paul Langhoff

Daß die Fahrrad- und Radsportstadt aber auch ein idyllisches Ruheplätzchen für abgekämpfte Sportler sein kann, das nachzuweisen blieb dem gestrigen Dienstag überlassen. Alle Gäste waren sich darin einig: „Kinder, wie schön ist das hier und wie nett macht ihr es uns!"

Und das ohne großes Programm und Tamtam. Morgens ein gemütliches Stündchen in unserem prachtvollen Bauernhaus-Museum.

„Im" ist nicht ganz richtig, draußen auf dem grünen Rasen unter der warmen Sonne fühlten sich Fahrer, Pressemänner und Begleiter ebenso wohl wie in der kühlen Deele. Es gab westfälischen Schinken, zünftig auf Holzbrettchen serviert, und köstlichen Steinhäger. Es gab Fachgesimpel über Sieg und Pech, es gab Flax in rauhen Mengen und raffinierte Faulheit, daß die Glieder knackten. Es gab Kameradschaft zwischen bitteren Konkurrenten und herzliche Freundschaft zwischen allen Nationen. Da saß Wierinckx, der kleine Belgier, einträchtig neben Wengler, dem fixen Bielefelder, und der krauskopfige Bonduel machte dem Oberflitzer Weckerling seinen Standpunkt klar. Es gab Sonnenschein und Waldesrauschen und blaue Wölkchen aus duftenden Zigarren. Nur „Offizielles" gab es nicht — das war streng verpönt . . .

Auf der Hünenburg

Aber mit dem Schinkenfrühstück in und vor dem Bauernhaus-Museum ließ man es nicht genug sein. Die endlos lange Wagenkolonne kletterte zur Hünenburg hinauf und hier oben, auf der Terrasse, von der man einen weiten Blick in die sonnenüberflutete Landschaft bis zu den blauen Bergstrichen hatte, drückte eine Tasse guten Kaffees die Wirkungen des genossenen Steinhägers nieder.

Im Wald- und Sportheim der Dürkoppwerke

Auf Einladung des Direktors Kluge von den Dürkoppwerken begab sich anschließend alles in das prächtige Wald- und Sportheim. Bei bester Verpflegung und guter Unterhal-



Heinz Wengler

tung wurden hier Stunden der Muße verbracht. Nach den Anstrengungen der vorherigen Tage wurde der Nachmittag hier am Rande des Schwimmbeckens dankbar begrüßt.

Die Deutschlandfahrer werden immer an die Etappe Köln—Bielefeld 1938 denken.

*

Der großartige Empfang der Deutschlandfahrer in Bielefeld hat in der deutschen Presse einen großen Widerhall gefunden. Führende Zeitungen des Reiches äußern sich in langen Besprechungen über die Begeisterung und die vorbildliche Organisation in der Fahrradstadt.

*

So schreibt der „Völkische Beobachter" in seiner gestrigen Ausgabe:

„Bis zum Ziel in Bielefeld, wo alles in einzigartiger Weise für die Ankunft der Fahrer in Bielefeld vorbereitet war, hatte Schild seinen Vorsprung bis über sechsunddreißig Minuten ausgedehnt. Auf der Aschenbahn des dortigen Stadions wurde dem Führenden von 10 000 Zuschauern ein begeisterter Empfang zuteil."

Sigmund Durst schreibt in dem NS-Organ „Rote Erde":

„Der Kampf der Deutschlandfahrer hatte die Fahrradstadt restlos auf die Beine gebracht. Die Durchfahrtsstraßen prangten in reichem Flaggenschmuck und das Spalier der Menschen durch die ganze Stadt wurde immer dichter, je näher es dem Stadion Königsbrügge ging, auf dessen Aschenbahn die letzte Runde zu fahren war. Viele Tausende hatten sich auf der Kampfbahn eingefunden, ein sportlich interessantes Rahmenprogramm zu sehen, an dem sich das NS.-Kraftfahrerkorps, NSKK., der BDM. usw. beteiligten. Ein tadellos funktionierender Nachrichtendienst der Nachrichtenabteilung 6 der Wehrmacht übermittelte in das Stadion die neuesten Meldungen von der Rennstrecke, und hinter der Stadt Münster kreisten die ersten Flugzeugstaffeln des NSFK., die zur Einholung der Deutschlandfahrer aufgestiegen waren. Brausender Beifall rauschte von den Zuschauerwällen, als das Gelbe Trikot in der Toreinfahrt sichtbar wurde und Hermann Schild als Sieger seine Ehrenrunde fuhr. Sieben Minuten später erschien der zweite Hermann mit Siebelhoff, nicht minder lebhaft begrüßt. Schon kamen sie hereingestürmt, und ein einziger Jubelschrei ertönte, als der kleine Bielefelder Wengler an der Spitze lag und im Kampf um die Plätze sich gegen so schnelle Leute wie Bautz, den Franzosen Lachat und Kijewski mühelos behauptete."

Der Schriftleiter B. von Reznicek von der „BZ am Mittag", Berlin, äußert sich wie folgt:

„War schon im Vorjahr der Publikums-Erfolg der Deutschlandfahrt im Industriegebiet am gewaltigsten, so schlug diesmal dort die Anteilnahme der Bevölkerung jegliche Rekorde. Und doch gab es im Etappenort Bielefeld noch eine Steigerung, wo Direktor Kluge vom Industrie-Verein und den Dürkopp-Werken mit der Belegschaft und den Einwohnern für einen fürstlichen Empfang der Fahrer und Begleiter sorgte, dem sich ein festesfroher Ruhetag der Deutschlandfahrt anschloß."

Das Kölner Gauorgan der NSDAP, „Westdeutscher Beobachter", schreibt unter der Schlagzeile „Begeisterung in der Fahrradstadt":

„Neben der famosen Leistung Schilds ist die erfreulichste Feststellung des Tages die Begeisterung der Zuschauer. In Dortmund war die Begeisterung natürlich ganz groß, aber der Höhepunkt war unzweifelhaft Bielefeld selbst. Diese Stadt trägt ihren Namen „Fahrradstadt" zu Recht. Schon auf den Straßen war kein Durchkommen, aber im Stadion saßen tausende Menschen seit Stunden, von einer eigens eingesetzten Kurzwellen-Funkstation über den leider eintönigen Verlauf unterrichtet, um später einen Begeisterungssturm zu entfachen, als Hermann Schild und Siebelhoff ankamen und später aus der Verfolgergruppe der Bielefelder Wengler im Kampf um den dritten Platz den Sieg davontrug."

Die gesamte deutsche Presse, die zahlreiche Bilder von dem Empfang in Bielefeld bringt, bezeichnet die Organisation und die Aufnahme der Fahrer in der Fahrradstadt als einmalig. Mit Recht können wir Bielefelder auf dieses Urteil stolz sein.

Die 10 Pflichten kommen!

Achtet auf die 10 Pflichten,
Ihr werdet sie noch brauchen!

Wieder schwerer Straßenunfall

Radfahrerin mit Schädelbruch ins Krankenhaus

Am Dienstag gegen 19,15 Uhr wurde auf der Detmolder Straße gleich hinter den Stieghorster Kasernen eine 58jährige Radfahrerin von einem aus Richtung Detmold kommenden Kraftwagen angefahren. Mit einer Gehirnerschütterung und Schädelbruch mußte sie ins Städtische Krankenhaus gebracht werden.

Die Verunglückte hatte beim Einbiegen in die Detmolder Straße versäumt, nach links zu schauen und sich davon zu überzeugen, ob von links Fahrzeuge nahten.

Verkehrsteilnehmer denkt daran: „Erst nach links und dann nach rechts sehen, ob die Straße frei ist."

Personenkraftwagen gegen Straßenbahn

Am 20. 6. 38, gegen 16.30 Uhr, stießen auf der Detmolder Straße, Ecke Königsbrügge, ein Personenkraftwagen mit einer Straßenbahn zusammen. Personen wurden nicht verletzt. Der Personenkraftwagen wurde leicht beschädigt.

Ein erfolgreicher Pistolenschütze

Der beste Pistolenschütze beim Auswahlschießen im Kreise Bielefeld-Halle wurde mit der höchst erreichbaren Ringzahl der Ortsgruppenausbildner Pg. Friedrich Dubnsen von der Ortsgruppe Kesselbrink. Der Schütze wird in Gelsenkirchen und Nürnberg am Auswertungsschießen teilnehmen.

„Wir halten der Mechanikerstadt die Treue"

(Fortsetzung von Seite 1)

wiedergekehrten Erfolg in Deutschland durch diese Ausrichtung. Bezüglich des Mechanikerhandwerks knüpfte der Reichshandwerksführer an die Handwerkerausstellung in Berlin an, die ein anschauliches Bild von der Entwicklung und den Leistungen des Mechanikerhandwerkes gezeigt habe. Die Produktion habe beim Handwerk gegenüber der händlerischen Seite immer im Vordergrund zu stehen.

Der Redner zeigte sodann das Handwerk in seiner volkswirtschaftlichen Bedeutung auf und berührte dabei den Aufbau der handwerklichen Gesetzgebung. Die Urzellen aller Volkswirtschaft seien Bauern, Handwerker und Soldaten. Daneben ständen, daraus entsprungen, die vielen anderen Zweige der Volkswirtschaft. So wie in der Natur alles nach seiner eigenen Gesetzmäßigkeit wachse und gedeihe, alles aber abhängig sei von dem lebenspendenden Licht und der Wärme der Sonne, so wachse auch alles in der Volkswirtschaft nach einer Gesetzmäßigkeit, über der allein der Führer stehe. „Was wir als Handwerker auch immer leisten können und zu leisten vermögen," so schloß der Reichshandwerksführer, „muß immer danach ausgerichtet sein, daß wir immer mehr in den Nationalsozialismus hineinwachsen. Dann werden wir mit dem Führer in die schönste deutsche Zukunft gehen."

Kreisleiter Reineking, der über „Nationalsozialistische Lebensauffassung" sprach, erinnerte daran, daß der Handwerker immer mehr politisch denken lernen müsse, denn die Zukunft des deutschen Volkes sei abhängig von einer großen Einheit. Handwerk, Handel und Industrie würden weiter aufsteigende Erfolge haben, wenn alle, die damit zu tun hätten, Nationalsozialisten werden. Der Führer habe den neuen Weg gewiesen. Die Entwicklung sei nicht abgeschlossen, sondern wachse immer weiter. Alle müßten dabei mithelfen, dann würden wir kein Deutschland auf Zeit, sondern ein ewiges Deutschland haben.

Nachdem der Reichshandwerksführer dem Kreisleiter noch ein Buch „Kulturgeschichte des deutschen Volkes" überreicht hatte, wurde die Tagung mit dem Treuegelöbnis zum Führer und den Liedern der Nation geschlossen.

Von der Oetkerhalle aus besuchten die Tagungsteilnehmer einige Bielefelder Betriebe und besichtigten auch die Metallfachschule.

Am Nachmittag

Nachmittags sprach im Haus des Handwerks Reichshandwerksführer Schramm zu den Obermeistern des Handwerkskammerbezirks Bielefeld. Er stellte dabei die Aufgaben der Innungsobermeister in kultureller und politischer Hinsicht ganz besonders heraus und betonte, daß es die Hauptaufgabe der Obermeister mit sei, den Innungsnachwuchs zu betreuen. In diesem Zusammenhang erinnerte der Reichshandwerksführer an seine Anordnungen über die Nachwuchsförderung. Weiter müßten die Obermeister sich die Pflege der handwerklichen Ehre angelegen sein lassen. Deutsche Ehre sei auch handwerkliche Ehre und es sei jemand erst dann Nationalsozialist, wenn er dies im täglichen Leben beweise, wie auch seine Haltung erst durch die Haltung in der Gemeinschaft bestimmt würde. Großes leisten und trotzdem bescheiden sein, das müsse den Führer einer Gemeinschaft auszeichnen.

Der Reichshandwerksführer ging dann noch auf organisatorische Fragen ein und führte zum Schluß aus, daß gerade das Handwerk für den Export große Dienste leiste.

Handwerkskammerpräsident Pg. Greiner, der die Tagung auch eröffnet hatte, dankte dem Reichshandwerksführer für seine inhaltsvollen Worte und schloß die Tagung mit dem Sieg-Heil auf den Führer.

Es waren keine Stunden der Erholung gestern und vorgestern für die Männer des Mechanikerhandwerks, sondern zwei inhaltsreiche Tage, die richtungweisend für die Zukunftsaufgaben und die Arbeiten an der heimischen Betriebsstelle sein werden.

Auf dem Johannisberg aber spielte nachmittags die Ankerkapelle, und hier hatten die Männer noch Gelegenheit, im geselligen Kreis einige Zeit beisammen zu bleiben.

Am lodernden Holzstoß

Sonnenwendfeiern der nationalsozialistischen Verbände

Nach der Väter Sitte führt das nationalsozialistische Deutschland die Sonnwendfeiern durch. Gestern hatte die Sonne ihren höchsten Stand erreicht, und damit war der Tag der Sommersonnwende gekommen.

Ueberall fanden sich in den Ortsgruppenbereichen die Männer der Partei, ihrer Gliederungen und die Volksgenossen zu sinnvollen Feierstunden zusammen. Von den Höhen, rings um die Stadt herum, sah man bei anbrechender Dunkelheit überall Sonnwendfeuer auflodern. Die höchste Stelle war wohl die Sparenburg, von woher weithin sichtbar der Schein der Pechfackeln leuchtete.

Der Sparrenburgturm im Feuerschein

Auf dem Burghof der Sparrenburg sind die Männer des NSKK., Standort Bielefeld, mit den Angehörigen der Motor-HJ. angetreten. Die vielen Fackeln haben die Nacht zum Tage gemacht. Vom hohen Turm künden Fanfarenbläser des Jungvolks den Beginn der Feierstunde an. Ein Sprechchor wird abgelöst durch das gemeinsam gesungene Lied „Ich hab mich ergeben". Dann ist es die Motor-HJ., die im Sprechchor auf die Bedeutung der Stunde hinweist. Und wieder klingen die Fanfaren auf. Ein NSKK.-Mann ist vorgetreten und spricht den Feuerspruch: „Siege oder sterbe — deutsch sei bis ins Mark!" Nun wird das Feuer entzündet und die Flammen schlagen hoch zum Turm empor. Kreisschulungsleiter Pg. Buschmann tritt an das Feuer und sein Zwiegespräch mit der Flamme bleibt haften in aller Herzen. Erneut klingen Sprechchöre der Motor-HJ. auf, mahnen und rütteln auf. Und wie ein Schwur braust das Sieg-Heil über den Berg.

Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beenden die sehr eindrucksvolle Feier.

Auf der Galgenheide

Die HJ und die Hitlerjugend hatten die Galgenheide, draußen am Schürbusch, zum Platz ihrer gemeinsamen Sommersonnwendfeier gewählt. Im großen Viereck standen der gesamte HJ-Standort Bielefeld, Abordnungen der HJ. und des DJ., des BDM. und der Polizei, sowie der Spielmannszug und Musikzug der HJ. und der Fanfarenzug des DJ. Vom Kriegerdenkmal aus hatte sich der gesamte Marschblock in Bewegung gesetzt, zu dem vor der Dienststelle der HJ., in der Koblenzer Straße, drei HJ-Fackelträger mit brennenden Holzfackeln traten. So kam das Feuer unten aus der Stadt auf die Höhe der Galgenheide.

Mit dem Lied der Jugend wurde die Feierstunde eingeleitet und bald war der große Holzstoß inmitten des Vierecks entzündet. Bannführer Brinkmann hielt die Feuerrede und betonte, daß die Flamme in uns alles verbrennen möge, was unecht sei. So heiß wie die Flamme, müsse aber auch immer der Wille sein, so an sich zu arbeiten, wie der Führer es wünsche. Der Führer habe die Flamme der Leidenschaft in uns allen aufgerufen, damit wir uns für seine Idee einsetzten. Der Toten, die für diese Idee gestorben seien, aber wollen wir uns immer würdig erweisen.

Dumpfer Trommelwirbel erklang und dann stieg zu den Sternen hinauf das Lied „Flamme empor". Die Feuerübergabe erfolgte und bevor man wieder hinunter in die Stadt marschierte, blieben die Angehörigen der Formationen und die vielen Volksgenossen, die sich eingefunden hatten, in dieser wunderschönen Sommernacht noch um den Holzstoß versammelt, wobei es Feuersprünge und Volkstänze des BDM. gab.

Feuer wandert zu den Sieben Hügel

Auf dem Kesselbrink war die SA. und Werkscharen um eine Flammenschale angetreten. Hier sprach zunächst der SA.-Standartenführer Nerking kurze Worte des Führergedenkens und seiner unsterblichen Idee. Mit sinngemäßen Sprüchen auf das Großdeutschland wurden sodann an der Schale vier Fackeln entzündet. Dabei galten die Sprüche der Saar, dem Rhein, der Ostmark und dem Auslandsdeutschtum. Diese Fackeln wurden zu den Sieben Hügel hinausgetragen, an ihnen weitere 12 Fackeln entzündet und mit Flammensprüchen in den Holzstoß geschleudert. Nach dem Lied „Flamme empor" kamen Einzelsprecher von der Saar, vom Rhein, aus der Ostmark und vom Auslandsdeutschtum. Der Standartenführer hielt eine Ansprache, wobei er zurückschauend an die Taten des Führers — Saar, Rhein, Ostmark — bis zum Großdeutschland erinnerte.

Wie an allen anderen Stellen, wurde auch hier die Sommersonnwende mit dem Treuegelöbnis zum Führer und dem Gesang der Nationallieder beendet.

Aus der Bewegung

(Nachdruck verboten)

Bielefeld-Halle

Gautreffen in Gelsenkirchen
Sondertagung der Propagandaleiter

Die Gaupropagandaleitung Westfalen-Nord führt während des Gautreffens am Sonnabend, 25. Juni, um 17 Uhr im Hans-Sachs-Haus in Gelsenkirchen eine Sondertagung sämtlicher Propagandaleiter des Gaues Westfalen-Nord durch.

NSDAP., Kreispresseamt
Betrifft Gautreffen

Sondertagungen der einzelnen Aemter finden auf dem diesjährigen Gautreffen nicht statt. Als Ersatz dafür ist eine große Tagung für alle Politischen Leiter am Sonnabend, 25. Juni, 19 Uhr, in der Straßenbahnhalle angesetzt, auf der Reichsschulungsleiter Schmidt spricht.

Die Pressеamtsleiter und Pressereferenten müssen Karten für diese Tagung bis spätestens Donnerstag, 23. Juni, beim Kreispressеamt, Bielefeld, Schulstraße 20, anfordern.

NSDAP., Ortsgruppe Hillegossen-Ubbedissen-Lämershagen

Die neuen Dienststunden der Geschäftsstelle sind ab heute Dienstag und Freitag von 20 bis 21 Uhr.

Terminänderung. Der für heute (Mittwoch) angesetzte Schulungsabend für die Politischen Leiter, sowie Walter und Warte der DAF., findet nicht statt. Ein neuer Termin wird noch dem Gautreffen in der Presse bekanntgegeben.

Deutsches Frauenwerk
unter Führung der NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Königsbrügge

Am Donnerstag, 23. 6., findet unser Heimabend in der Fröbelschule statt, wozu zahlreiches Erscheinen erwünscht ist.

Ortsgruppe Pottenau

Heute, Mittwoch findet unser Heimabend im Hermann-Göring-Haus um 20 Uhr statt.

Ortsgruppe Sparenberg

Morgen (Donnerstag), 20 Uhr, findet im Rosenhof, Kreuzstraße, eine Arbeitsbesprechung sämtlicher Zellen- und Block-Frauenschaftsleiterinnen statt. Papier und Bleistift mitbringen.

Ortsgruppe Brake

Der Pflichtabend findet am Mittwoch, 22. 6., 20 Uhr, in der Turnhalle statt.

Bielefeld-Halle

Alle Ortskassiererinnen der NS.-Frauenschaft Bielefeld-Halle müssen am 1. 7., nachmittags pünktlich um 14 Uhr, anläßlich einer Schulung durch den Gaukassenverwalter im Haus der Technik sein. — Erscheinen aller ist Pflicht.

Rentenerhöhungen

für Militär- und Kriegsdienstzeiten

In dem Gesetz über den Ausbau der Rentenversicherung ist vorgesehen, daß die aktive Dienstzeit der Soldaten des neuen Heeres sowie die Zeiten des Reichsarbeitsdienstes eine Erhöhung der Rentenansprüche bewirken sollen, obwohl für diese Zeiten keine Beiträge entrichtet zu werden brauchen. Ferner beseitigt das Gesetz die Härte, daß bisher den Invalidenversicherten im Gegensatz zu den Angestelltenversicherten die Kriegsdienstzeiten für ihre Renten nicht angerechnet wurden. Die näheren Anordnungen, insbesondere über die Höhe der Rentensteigerungen sind Ausführungsvorschriften erlassen, die bisher aus besonderen Gründen noch nicht herausgegeben werden konnten. Sie werden aber voraussichtlich bald ergehen. Nachteile für die Versicherten entstehen aus der Verzögerung nicht, weil alle Beiträge nachgezahlt werden, sobald die Verordnung erlassen ist.

Das Haus der Königsbrügge

Richtfest des neuen Ortsgruppenheims

Für die Ortsgruppe Königsbrügge der NSDAP. wird An der Krücke ein Neubau errichtet, in dem die Geschäftsstelle der Ortsgruppe sowie die Büroräume für die Gliederungen und Formationen untergebracht werden. Damit erhält Königsbrügge als erste Ortsgruppe Bielefelds ein eigenes Heim.

Anläßlich des Richtfestes hatte die Stadtverwaltung Bielefeld als Bauherr alle an dem Neubau beteiligten Handwerksmeister und Gesellen zu einer kleinen Feier im Restaurant „Zum Schwan" eingeladen. Während des Richtschmauses hieß Stadtrat Heitkamp die Erschienenen in launigen Worten recht herzlich willkommen. Alle, vom Architekten über den Bauleiter und die Meister bis zum letzten Gesellen und Lehrling, hätten pflichteifrig an dem Werden dieses schönen Hauses mitgewirkt. Dafür gebühre allen Dank. Es sei aber auch angebracht, gerade dieses Richtfest besonders freudig zu feiern, weil mit der Fertigstellung des Neubaues — voraussichtlich im Oktober d. J. — endlich für die Ortsgruppe Königsbrügge die hemmende Raumnot beseitigt und die Möglichkeit gegeben wurde, mehr noch als bisher zum Wohle der Partei und der Allgemeinheit erfolgreich zu schaffen.

Ortsgruppenleiter Pg. Herrmann sprach anschließend allen an dem Neubau Beteiligten den herzlichen Dank aus, besonders aber der Stadtverwaltung Bielefeld, durch deren Entgegenkommen erst die Errichtung möglich gewesen sei. Schon immer, so sagte der Ortsgruppenleiter, hat sich für die Ortsgruppe Königsbrügge, der geografisch größten Ortsgruppe im Stadtgebiet mit rund 14 000 Einwohnern und 4500 Haushaltungen, die Raumfrage hemmend ausgewirkt. Sie wurde noch dringender, als mit dem wachsenden Vertrauen der Volksgenossen zur Partei auch die Besuche derjenigen Volksgenossen immer mehr anstiegen, die in ihren Nöten und Sorgen auf der Geschäftsstelle Rat und Hilfe suchten. Als dann zu Anfang des Jahres die alte Geschäftsstelle abgerissen werden mußte, hat sich die Stadtverwaltung Bielefeld bereit erklärt, der Ortsgruppe Königsbrügge ein eigenes Heim zu errichten, das in der äußeren und inneren Gestaltung allen Wünschen und Bedürfnissen für viele Jahre entspricht. Alle, die in diesen schö-

Steppdecken
viele Preislagen, große Farbenauswahl
Buddeberg
Beachten Sie mein Spezialfenster
Obernstraße 4

nen und luftigen Räumen demnächst arbeiten, werden diese Arbeit sicherlich leichter und freudiger verrichten und damit mehr noch als bisher der Gemeinschaft dienen.

Bei Musikvorträgen und von den Gesellen vorgetragenen „künftigen Sachen" blieben die Teilnehmer noch lange in echter Kameradschaft zusammen.

Mein Sohn, der Herr Minister

Filmabende in der Pottenau

Am Montag, 27. d. M., 20.15 Uhr, zeigt die Gaufilmstelle den Sonderfilm „Mein Sohn, der Herr Minister". Die Einwohner der Pottenau sind herzlich eingeladen. Karten sind bei den Politischen Leitern und an der Abendkasse erhältlich. — Derselbe Film läuft am Dienstag, 28. d. M., 20.15 Uhr, im Fichtenhof.

Sonnwendkämpfe der SS

Am Sonntag waren der Sonnwendfeier die Sonnwendkämpfe der SS 1938 vorausgegangen. Sie wurden so durchgeführt, daß die einzelnen Prüfungen zu gleicher Zeit an verschiedenen Stellen reibungslos vonstatten gehen konnten. Auf Bollbrinker fand der Dreikampf statt und wurde auch die 10×1-Runden-Staffel ausgetragen. Das Säbelfechten fand in der Luisenschule statt, während die Schwimmkämpfe im Städt. Freibad abgehalten wurden. Vom Sportplatz Bollbrinker wurden auch die Mannschaften für die Vielseitigkeitsprüfungen gestartet. Diese letzte Prüfung bestand aus: Gepäckmarsch, Entfernungsschätzen, Hindernislaufen, Keulenzielwerfen, Schießen. Außerdem wurden auf dem Schießstand Schürbusch die Besten im Kleinkaliber und Pistolenschießen ermittelt.

Die Ergebnisse waren nicht nur zufriedenstellend, sondern gaben zu der berechtigten Hoffnung Anlaß, daß in einigen Jahren einmal die SS einen Sportnachwuchs stellen kann, der in allen Sportarten achtbare Erfolge erringen wird.

Schießwettkämpfe der alten Soldaten

Die Kriegerkameradschaft Schildesche veranstaltete am Sonntag ein Vorbereitungsschießen um den Wanderpreis des NS.-Reichskriegerbundes (Reinhard-Pokal) und um den Buddeberg-Wanderpreis. Gleichzeitig fand unter der Aufsicht des Kreisschießwartes Kastrup ein Schießen um die Ehrennadel statt. Gegen 14.30 Uhr wurde mit dem Schießbetrieb begonnen und gegen 19 Uhr waren die Wettkämpfe durchgeführt. Beteiligung und Resultate waren gut. Die Kameradschaft hatte für gute Leistungen einige Preise zur Verfügung gestellt, so daß die Sieger auch für Muttern etwas mitzubringen hatten. Als die sechs besten Schützen seien genannt: 1. Heinrich Heitholt als Vereinsmeister, 2. Fritz Kronsbage, 3. Erich Landwehr, 4. Fritz Schelp, 5. Wilhelm Sander und 6. Karl Bökenkamp. Die silberne Ehrennadel errang Kamerad Rudolf Schneider mit 134 Ring. Hiermit hat die Kriegerkameradschaft Schildesche zehn silberne Ehrennadeln im Besitz und steht damit an der Spitze des Kreisverbandes Bielefeld-Stadt und -Land.

Feststellung

Der Generalagent Gustav Johannesmann, Oerlinghauser Straße 8, bittet uns mitzuteilen, daß der festgenommene Artur J. nicht sein Sohn ist.

Wer sah den Unfall?

Am 20. 6. 38 gegen 19.30 Uhr wurde vor dem Grundstück Gütersloher Straße 53 ein Mann im Alter von 45 Jahren von einem aus Richtung Brackwede kommenden Personenwagen in dem Augenblick überfahren, als er den Fahrdamm überqueren wollte. Der Mann hatte schwere Bein- und Kopfverletzungen davongetragen und mußte in das Krankenhaus Gilead überführt werden. Personen, die Zeuge dieses Unfalles waren, werden gebeten, sich umgehend bei der Kriminalpolizei, Turnerstraße 18, Zimmer 2, zu melden.

„Wir könnten aber eine noch so große Luftwaffe haben, und doch könnten wir nicht verhindern, daß schwerste Nachteile dem deutschen Volke erwachsen, wenn wir nicht gleichzeitig unten auf der Erde für den notwendigen Luftschutz gesorgt haben!"

Göring

Aus dem Landkreise Bielefeld

50 Jahre Brackweder Spar- und Darlehnskassenverein

Am vergangenen Sonnabend fand im Restaurant „Großer Kurfürst" die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Brackweder Spar- und Darlehnskassenvereins statt. Der Vorsitzende A. Henke eröffnete die Versammlung. Der Rendant L. Wiebenstroth brachte den Geschäftsbericht für das verflossene Jahr. Danach hat die Kasse auch in dem letzten Jahre eine weitere Aufwärtsentwicklung erfahren. Die Bilanzsumme stieg im letzten Jahre von 614 000 auf 739 000 RM. und der Umsatz von 5 033 000 auf 6 678 000 RM. Der Aufsichtsratsvorsitzende von Hoff berichtete über die Prüfung der Rechnung und Bilanz und über die vom Aufsichtsrat und vom Revisionsverband stattgefundenen Revisionen. Die beantragte Entlastung des Vorstandes, Aufsichtsrates und Rendanten wurde einstimmig von der Versammlung erteilt. Die statutenmäßig ausscheidenden Vorstandsmitglieder August Flaßbeck, Quelle, und Albrecht Henke, Ummeln, und die Aufsichtsratsmitglieder Adolf Isringhausen, Ummeln, und Wilhelm Hellwea. Senne I, wurden einstimmig wiedergewählt. Zum Schluß überbrachte Pg. Kraus von der Ländlichen Centralkasse in Münster noch die Grüße des Vorstandes und beglückwünschte die Kasse zu der erfolgten weiteren Entwicklung.

Brackwede. Meldehundprüfung und Schutzhundprüfung. Am Samstag und Sonntag wurde von der Fachschaft Brackwede für das Schutz- und Gebrauchshundewesen die Meldehundprüfung und Schutzhundprüfung I abgehalten. Die Gehorsamsübungen wurden von den Hunden bis auf unwesentliche Fehler hervorragend abgelegt. Eine besondere Leistung war der Freisprung mit anschließendem Kletterisprung. Der Botenlauf und der Meldelauf wurde von allen Hunden fehlerlos bewältigt. Die Ergebnisse. Meldehundprüfung: „Lux" Schäferhund, Besitzer Wehrmacht, Treuhänder Kurt Konrad, Brackwede, 91 Punkte vorzüglich. „Ajax" Schäferhund, Besitzer Wehrmacht, Treuhänder Emil Runge, Brackwede, 88 Punkte gut. „Asko" Dobermann, Besitzer Wehrmacht, Treuhänder August Kipp, Brackwede, 85 Punkte gut. Schutzhundprüfung I: „Arno" v. d. Kammerichwerken, Besitzer und Führer Josef Kaminsky, Brackwede, 94 Punkte sehr gut. „Amor" v. d. Kammerichwerken. Besitzer und Führer Gustav Sielemann, Brackwede, 90 Punkte sehr gut. „Asso" v. d. Kammerichwerken, Besitzer und Führer Wilhelm Gundlach, Brackwede, 82 Punkte gut. e.

Amt Brackwede. Die Ausgabe der Fettverbilligungsscheine und der Margarinebezugsscheine für die Gemeinden des Amtsbezirks Brackwede mit Ausnahme der Gemeinde Brackwede erfolgt an folgenden Tagen: Gemeinde Senne II: 27. 6., A—K von 8—12 Uhr, L—Z von 15—18 Uhr, Wirtschaft Ramsbrock. Senne I: 28. 6., A—H von 8—12 Uhr, J—P von 15—18 Uhr, 29. 6. Q—Z von 8—12 Uhr, NSV.-Heim am Waldbad in Senne I (Wächters Hof). Quelle: 30. 6., A—K von 8—12 Uhr, L—Z von 15—18 Uhr, Turnhalle Quelle. Ummeln: 1. 7., A—K von 8—12 Uhr, L—Z von 15—18 Uhr, Wirtschaft Schwentker. Isselhorst, Hollen, Holtkamp, Niehorst, Ebbesloh: 4. 7., A—K von 15—18 Uhr, 11. 7., L—Z von 15—18 Uhr, Wirtschaft Ortmeyer-Isselhorst. — Bei der Ausgabe der Bezugsscheine sind vorzulegen: Lohnbescheinigungen, Rentenbescheide etc. und Ausweis zur Erlangung von Reichsverbilligungsscheinen für Speisefette. Neuanträge werden erst ab Mittwoch, 6. 7. 38, vormittags von 8—12 Uhr, im Amtshaus, Zimmer Nr. 16, entgegengenommen. Auf die Einhaltung der vorgeschriebenen Zeiten wird hingewiesen. Abfertigungen außerhalb der Reihenfolge finden nur in dringenden Fällen statt, und zwar in der Zeit vom 6. 7.—14. 7. 38 im Amtshaus, Zimmer Nr. 16, während der Vormittagsdienststunden von 8—12 Uhr. Nach dem 14. 7. ds. Js. werden Fettscheine nicht mehr ausgegeben.

Senne I. 14 Jahre Turnverein und 10 Jahre Handball. Am letzten Sonntag hatte der Turnverein „Jahn" zum 14. Stiftungsfest, mit dem gleichzeitig das zehnjährige Bestehen gefeiert werden konnte, eingeladen. Eingeleitet wurde der Festtag mit einem großen Handballturnier auf dem Gemeindesportplatz. Das Endspiel machten die Turnerschaft Stieghorst und der Gadderbaumer Turnverein unter sich aus, die Turnerschaft Stieghorst konnte einen schönen 6:2-Sieg erringen. Den dritten Platz sicherte sich der Turnverein Werther. Anschließend traten alle geladenen Gäste, Vereine, Mannschaften und Mitwirkenden zum Festmarsch durch den festlich geschmückten Ort an. Im Vereinslokal Kampeter traten die einzelnen Abteilungen mit ihren Uebungen auf den Plan und gaben einen Einblick in die Vielseitigkeit der Leibesertüchtigung. Von der Frauenabteilung war eine Verlosung vorbereitet, die vielen Festteilnehmern eine angenehme Ueberraschung zuteil werden ließ. Für Tanz und Unterhaltung war durch die Verpflichtung der Kreisfeuerwehrkapelle unter der Stabführung von B. Faust bestens gesorgt. e.

Isselhorst. Bunter Abend mit KdF. Heute um 20 Uhr findet in Holtkamp beim Wirt Baumann ein lustiger Abend mit KdF. statt. Lustige Jodler, ein Landlerkonzert, Schuhplattler und vieles mehr wird die lustige Oberlandler-Truppe an dem Abend zur Aufführung bringen. Eintrittskarten bei den Betriebswarten zu 60 Pfg., Abendkasse 80 Pfg.

Dornberg. Krieger-Kameradschaft. Zum 65. Male jährt sich der Tag der Gründung der Krieger-Kameradschaft Dornberg. Am Sonnabend, 25. und Sonntag, 26. Juni, soll dieser Tag auf dem Amtssportplatz in Großdornberg festlich begangen werden. Die Kameradschaft wurde im Jahre 1873 von zwölf ehemaligen Kriegern und Soldaten aus dem ganzen Amte Dornberg gegründet. In der alten Mitgliederliste findet man von den zwölf Gründern u. a. die Namen Tiemann, Kaspar Horstkotte, Beckmann, Großbockermann, Jobst Lübke, Flaßbeck verzeichnet. Das heutige älteste Mitglied und zugleich der einzige Ueberlebende der ursprünglichen Kameradschaft ist der im 90. Lebensjahre stehende Herm. Beckmann, Kirchdornberg. Der Wunsch nach Kameradschaft und Geselligkeit hat die Dornberger seinerzeit zum Zusammenschluß veranlaßt. Liebe zum Vaterlande, Liebe zu ihrer Heimat hat diese Tat in ihnen reifen lassen. Die Kriegerkameradschaft Dornberg zählt heute 110 Mitglieder.

Alte Personenregister schließen am 30. Juni

Im Zusammenhang mit der neuen Personenstandsregistrierung in den Familienbüchern hat der Reichsinnenminister verfügt, daß die laufenden Personenstandsregister für 1938 nach Ablauf des 30. Juni 1938 unverzüglich abzuschließen sind. Ab 1. Juli 1938 sind die neuen Personenstandsbücher zu benutzen. Um Irrtümer zu vermeiden, sind die Eintragungen in den neuen Büchern nicht mit Nr. 1, sondern mit der laufenden Nummer zu beginnen, die auf die Nummer der letzten Eintragung in den abgeschlossenen Registern folgt.

Das Gäßchen zum Paradies

Universum

Eigentlich könnte der Filmtitel ja biblisch stimmen, das Gäßchen ist auch wirklich holperig und steinig, einsame Kilometersteine weisen den langen Weg zum Paradies, nur das es nicht jenseits allen Vorstellbaren liegt, sondern in einer Wiener Vorstadt. Und das gibt dem Film einen herzhaften Unterton.

Gäßchen zu Paradiesen müssen immer schmal sein. Geschickte Autoren können dann mit einigem Geschick einen Film darum schreiben. So auch hier. Es wurde kein Film gedreht, um einzelne Personen und ihre für unbeteiligte Beschauer meist belanglosen Schicksale, sondern ein Film, in dem die Umwelt lebt und mit den handelnden Personen verwoben ist. Kurz, ein Milieufilm wurde gedreht.

Lange Zeit glaubte man, ein Milieufilm müsse ein Elendsfilm sein mit brutalen Verbrechergesichtern und kokett geschminkten Frauen. Ein wirklicher Milieufilm geht aber nicht nur handelnden Figuren nach, sondern belebt auch deren Verhältnis zur Umwelt, in der sie leben und streben. Der Milieufilm läßt Straßen und Gassen mitspielen und setzt sie in den gleichen Starrang wie die Schauspieler.

Und das ist im „Gäßchen zum Paradies" gelungen. Die Wiener Vorstadtwelt lebt auf mit ihren Typen, der Rummelplatz mit seinen Artistenbuden, der Hundefänger mit seinem mackeligen Karren und die Straßenkinder in ihrer Clique, die auf Gedeih und Verderb zusammenhält.

Ein Mann, ein Kind, ein Hund — — ihr Schicksal, ihre Sorgen, ihre Freuden, verstanden aus ihrem Milieu: das ist, was der Film will und zeigt. Daß der Mann grimmig dreinschaut, aber doch die Güte selbst ist, dafür kann er nicht, denn er heißt Hans Moser. Das Kind ist so, wie besorgte Mütter es vielleicht als „goldig" bezeichnen: es lacht immer, trotzdem ihm die Tränen oft näher sind. Der Hund wedelt stillvergnügt mit seinem Schwanz trotz des Hundelebens, denn er ist — — ein Hund.

Aber alle drei finden ihr Glück. Der grimmige Mann trägt zum Schluß seine Kleider, der Junge hat reiche Pflegeeltern und der Hund macht wedelnd hübsch.

Was will man mehr.

Hans-Jochen Zenker

Pygmalion

Gloria-Palast

Im Gloria-Palast läuft in Neuaufführung das witzige Lustspiel „Pygmalion" mit Jenny Jugo und Gustav Gründgens.

Klimadienst

der „Westfälischen Neuesten Nachrichten"

Nach den Beobachtungen der Klimastation im Reichswetterdienst in Bielefeld-Stieghorst

Lufttemperaturen:

höchste des Tages	+ 22,1
tiefste der Nacht	+ 7,0
Tagesschwankung	+ 15,1
Tagesdurchschnitt	+ 17,8

Erdtemperaturen:

tiefste am Erdboden	+ 6,3
10 cm in der Erde	+ 17,2
20 cm in der Erde	+ 16,1
50 cm in der Erde	+ 14,2
100 cm in der Erde	+ 12,2

Sonnenscheindauer: 14,35 Stunden.
Niederschlag in den letzten 24 Stunden: 0,0 Liter je Quadratmeter.
Dampfdruck: 3,7 Prozent.
Luftfeuchtigkeit: 57 Prozent.

Stellen-Angebote und -Gesuche

Textilwerk sucht für sofort oder zum 1. Oktober
Bürokraft
möglichst mit besserer Schulbildung. Kenntnisse in Stenographie und Schreibmaschine erwünscht. 22-6
Angebote erbeten unter **A S 5227** an die W. N. N.

Expedient gesucht
Bewerber aus Speditionsbranche werden bevorzugt. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen sind zu richten unter **AS 5236** an die WNN.

Zu sofort oder 1. Juli ordentlicher
Fuhrmann
gesucht.
Fuhrgeschäft Sonneka, Brakel
Kreis Höxter

Ziegeleiarbeiter
sofort gesucht.
Kassing & Co., Jöllenbeck
bei Bielefeld

Jüngerer
Mahnkorrespondent
der an selbständiges, flottes Arbeiten gewöhnt ist und gute buchhalterische Kenntnisse besitzt, wird zum baldigen Eintritt vom führenden Mineralölunternehmen für den Platz Hannover gesucht. Ledige Bewerber erhalten wegen Wohnungsmangel den Vorzug. Angebote mit Zeugnisabschriften und Lichtbild erbeten unt. B 1001 an Ala Anzeigen A.-G., Hannover.

Junge weibl. Bürokraft
für Versicherungs- und Hypothekenbüro in Bielefeld **per sofort gesucht.**
Angebote unter **A S 5241** an die Westf. Neuesten Nachrichten.

Stellen-Gesuche

Jüngerer
Buchhalter
vertraut mit allen Büroarbeiten, in ungekündigter Stellung, wünscht sich zu verändern. Angebote erbeten unt. **A S 5213** an die WNN.

Möbelkaufmann
28 Jahre alt, verh., Führerschein Kl. III, mit allen in der Branche vorkommenden Arbeiten vertraut (Ein- und Verkauf, Kontorarbeiten, Durchschreibebuchführung usw.), war in größeren Möbelhäusern versch. Großstädte beschäftigt. Zur Zeit in größerer Möbelfabrik tätig, möchte sich in gleicher oder ähnlicher Art verbessern. Angebote evtl. mit Gehaltsangabe unter **F O 3101** an die Westf. Neuesten Nachrichten.

Möbelmaler
perfekt im Maserieren, in Dauerstellung gesucht. Angebote unter **C 887** an die Westfäl. Neuesten Nachrichten.

Metzgerlehrling
stellt ein
Theodor Richter, Harsewinkel
Bahnhofstr. 92, Ruf 293.

Junger Vertreter
sucht passende Vertretung für Baubranche.
Bei Architekten und Bauunternehmern bereits gut eingeführt. Angebote unter **AA 5242** an die Westfälischen Neuest. Nachrichten

Junger
Tischler
mit Meisterprüfung und Führerschein Klasse III, in ungekündigter Stellung, sucht sich zu verändern. Angebote mit Lohnangabe usw. erbeten unt. **AA 5243** an die Westfälischen Neuesten Nachr.

30 Tiefbauarbeiter
4 Maurer
2 Bauhilfsarbeiter
gesucht.
Fritz Schierenberg, Bielefeld
Tief- und Straßenbau
Bleichstraße Nr. 90

Flotte
Stenotypistin
mit guten Kenntnissen und gewandt im Umgang mit Kunden, für sofort oder 1. 8. 1938 gesucht.
Bewerbungen unter **A A 8928** an die Westfälischen Neuesten Nachrichten.

Textil-Fachmann
ledig, 30 J., seit 11 Jahren im ersten Hause der Textil-Industrie Schlesiens als Webmeister tätig, firm in der gesamten Weberei und Vorbereitung, 3½ Jahre Webschule, wünscht sich als Weberei-Assistent oder Obermeister in nur entwicklungsfähige Dauerstellung zu verändern. Gefällige Angebote unter **A S 5234** an die Westf. N. N. 23. 6.

Verkäuferin
sucht Stellung
möglichst Textil
Angebote unter **C 8991** an die Westfälischen Neuest. Nachrichten

Flotter
Stenotypist(in)
für bald gesucht.
Bei zufriedenstellender Leistung Dauerstellung.
Boa-Marmeladenfabrik . Bad Oeynhausen

Fleißiges, zuverlässiges
Mädchen
aus nur guter Familie, für alle Hausarbeiten bei hohem Lohn und guter Behandlung z. sofort gesucht.
Café Koch, Sennelager

Gesucht auf baldmöglichst ein gewandtes, zuverlässiges
Jg. Mädchen
gegen Gehalt u. Familienanschl.
D. BUNJES, Bahnhofswirt
Varel i. Oldbg.

Fräulein
perfekt im Kochen und in allen Hausarbeiten, **sucht Stellung** bei alleinstehendem Herrn. Angebote unter **A Z 4243** an die Westf. N. Nachr.

Suche z. 15. Juli od. spät. Stellung
als **Köchin**
für größeren Küchenbetrieb, Krankenhaus od. Erholungsheim bevorz.
Frieda Schulze, z. Zt. Lindenhaus, **Post Brake** (Lippe)

Kieler Woche 1938



Unser Bild zeigt die Internationale 6-Meter-R-Klasse auf der ersten Fahrt zu Beginn der Kieler Segelwoche, die auch in diesem Jahre eine glänzende Beteiligung aufweist. Weltbild

Neue Hochschule für Wien

Baupläne in der Ostmark

dd. **Wien**, 22. Juni

Die seit Jahren bestehenden Pläne für den Bau einer neuen tierärztlichen Hochschule in Wien sind nunmehr wieder aufgegriffen worden. Sie werden zur Zeit eingehend überprüft, so daß mit einer baldigen Entscheidung in dieser wichtigen Frage zu rechnen ist. Die etwa ein und ein halbes Jahrhundert alten Anlagen der Wiener tierärztlichen Hochschule sind schon seit langem völlig veraltet. So war bereits in der Vorkriegszeit ein Neubau erwogen worden, der aber durch den Ausbruch des Weltbrandes nicht zustande kam. Die neue tierärztliche Hochschule soll nach den bestehenden Plänen in der Nähe der Wiener Schlachthöfe gebaut werden, von denen die Hochschule einen großen Teil ihres Arbeitsmaterials bezieht.

In den übrigen Wiener Hochschulen werden jetzt nach längerer Zeit wieder größere Instandsetzungsarbeiten ausgeführt. Bei dieser Gelegenheit werden auch aus dem kleinen Festsaal der Universität endlich die alten Ueberbleibsel aus dem Krieg beseitigt werden — der Saal, der damals als Operationsraum diente, ist bis heute noch im gleichen Zustand geblieben. Erst jetzt sollen die Spitaltische, die bis heute noch an den Fenstern stehen, und die anderen Spuren aus den Notzeiten des großen Krieges beseitigt und der Raum seiner Bestimmung als Festsaal entsprechend hergerichtet werden.

Maxe mußte „bullern"

Götze kennt keine Gewissensbisse — Vernehmung abgeschlossen

dd. **Berlin**, 22. Juni.

Im Mordprozeß Götze wurde am vierten Verhandlungstag die Vernehmung der beiden Verbrecher abgeschlossen. Anschließend begann das Gericht mit der Beweisaufnahme, zu der etwa dreißig Zeugen geladen sind. Auch an diesem Tage wurden die beiden Brüder Götze gefesselt in den Verhandlungsraum geführt, eine Maßnahme, die nach dem Bekanntwerden der Fluchtpläne der beiden Schwerverbrecher durchaus notwendig erscheint.

Es kommen wieder einige Ueberfälle auf Lieferwagen zur Sprache. Irgendwo in einer der vielen Berliner Stadtrandsiedlungen hielt sich Walter Götze in der Nähe eines Lebensmittelgeschäftes auf. Stieg der Fahrer eines Lieferwagens aus, trat er an ihn heran und schnitt ihm mit einem langen, scharfen Messer die umgehängte Kassentasche ab, griff zu und stürmte. Zugleich mußte Bruder Max mit dem Revolver etwas „bullern". Angeblich nur, um den Ueberfallenen einzuschüchtern. Trotzdem erhielt einer der Fahrer dabei einen Armschuß.

Zwischen dem Vorsitzenden und Walter Götze entwickelte sich im weiteren Verlauf der Verhandlung ein aufschlußreicher Wortwechsel, der den jüngeren Götze in seiner ganzen Gefühlsroheit zeigt. Der Vorsitzende fragt, ob er zu jener Zeit, nachdem er schon an die hundert Ueberfälle, zahlreiche Schießereien und zwei Morde auf dem Gewissen gehabt hätte, nicht unruhig geworden sei. Walter Götze sagt darauf nach längerem Nachdenken: „Wenn ich ehrlich sein soll, nee! . . . Et war ja noch eijentlich kein Jrund. Ich wußte ja, daß sie einen andern suchen!" Der Vorsitzende: „Sie verstehen mich nicht. Ich frage nicht, ob Sie sich sicher gefühlt haben, sondern ob die Menschenleben, die Sie auf dem Gewissen hatten Sie nicht seelisch belastet haben." Walter Götze schüttelt verständnislos den Kopf: „Aba et war ja nu schon dreiviertel Jahr her, und keen Verdacht und nichts!" Der Vorsitzende: „Wir fragen, ob Sie Gewissensbisse gehabt haben?" Walter Götze unbewegt mit einem leichten Grinsen um den Mund: „Ne, det war nicht so. Nich, det ick wüßte, Herr Vorsitzender!"

Anschließend beginnen die Zeugenvernehmungen. Zunächst äußerte sich der Kriminalkommissar, der die Brüder verhört hat. Er gibt ein Gespräch wieder, das er mit dem Angeklagten Max hatte und diesen ebenfalls ausreichend kennzeichnet. Während des Verhörs teilte er ihm mit, daß er mehrere Male im Grunewald geparkt habe um die Verbrecher in eine Falle zu locken. Max antwortete darauf: „Schade daß wir Ihnen nicht jetroffen haben!" Der Kommissar erwiderte darauf: „Sei froh, Max, sonst wärst Du heute schon längst eine Leiche!" Max darauf: „Oder Sie, Herr Kommissar!" Daraus spricht die klar Mordabsicht, die Max immer wieder bestreitet.

Sudetendeutsche Orte ruiniert

„Militärische Maßnahmen" brachten Verdienstausfall eines ganzen Jahres

rd. **Hirschberg**, 22. Juni

Die Riesengebirge-Wanderwege, die während der tschechischen Angstpsychose gesperrt waren, sind nunmehr wieder freigegeben worden. So kann man unter anderem die von den militärischen Maßnahmen der Tschechen betroffenen Orte Kleinaupa und Spindlermühle wieder aufsuchen. Auch die durch den Riesengrund führenden Wege nach der Schneekoppe können benützt werden. Noch immer aber ist die Zollstraße über Neuwelt und Jakobsthal für den gesamten Fahrverkehr gesperrt. Wie sich nunmehr zeigt, haben die auf tschechischer Seite liegenden Gaststätten durch die Absperrung außerordentlich gelitten. Am deutlichsten beweist das der Ort Spindlermühle, der vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch steht, da die sonst in die Tausende gehenden Sommergäste in diesem Jahre vollständig ausgeblieben sind.

Sie haben also zweierlei „erreicht", die übernervösen Herren in Prag mit ihrem unüberlegtem Säbelgerassel. Einmal jagten sie verschiedenen gleich nervösen Hauptstädten Europas hochgradige Kälteschauer über den Rücken, die erst Deutschlands Festigkeit und überlegte Haltung wieder verjagen mußten. Und dazu drückten sie ohne eine Sekunde zu zögern dem schon schwer notleidenden Fremdenverkehrsgewerbe der Grenzorte vollends die Gurgel zu. Das wäre an sich nicht wert, nur ein Wort darüber zu verlieren, wenn es sich ausschließlich um tschechische Unternehmen gehandelt hätte. Aber die hysterischen tschechischen Maßnahmen trafen in wirtschaftlicher Hinsicht wieder einmal ganz allein das Sudetendeutschtum. In Spindlermühle und in allen anderen Orten waren es sudetendeutsche Gastwirte, Herbergsbesitzer und kleine Gewerbetreibende, die mit ohnmächtigem Zorn zusehen mußten, wie ihnen Prag rigoros die fast einzigen Einnahmequellen eines langen mühevollen Jahres absperrte, und sie damit ohne mit der Wimper zu zucken dem völligen Elend und Ruin auslieferte. Politik auf Kosten der Schwachen ist eine leichte Angelegenheit. In Prag nennt man so etwas „Schutz der Minderheiten".

30 Bauern ertrunken

Flußunglück in Polen

Warschau, 22. Juni

In der Nähe des Dorfes Orla im Distrikt Brzesc ereignete sich ein furchtbares Unglück. Ein Transportschiff, das 30 Bauern beförderte, verlor inmitten des Flusses seinen Boden. Das Wasser drang augenblicklich ein. Alle 30 Bauern ertranken. Die Leichen der Opfer sind noch nicht geborgen.

Lager III errichtet

Meldung vom Nanga Parbat

München, 22. Juni

Nachdem die Himalaja-Expedition am Nanga Parbat das Lager II errichtet hatte, kamen so schwere Schneefälle, daß das Vorbringen für einige Tage behindert wurde. Nach eingetretener Besserung wurde das Lager III in 5900 Meter Höhe errichtet. Die Bergsteiger sind in guter Gesundheit und bereiten sich vor, weiter vorzudringen.

Die letzten Kumpel fanden Arbeit

Ueber 6000 Bergarbeiter neu eingestellt — Aufstieg in Schlesien

dd. **Gleiwitz**, 22. Juni

Auch der letzte arbeitslose Kumpel in Oberschlesien schwingt jetzt wieder Tag für Tag die Haue und hilft, die schwarzen Diamanten aus dem Erdinnern zu fördern. Wie der Jahresbericht 1937/38 des Oberschlesischen Steinkohlenbergbaues jetzt verrät, wurden im Laufe des Jahres 1938 mehr als 6000 Bergarbeiter im oberschlesischen Revier neu eingestellt. Dadurch wurde es sogar notwendig, in einem gewissen Umfang sogenannte Grenzgänger heranzuziehen, da die zur Verfügung stehenden oberschlesischen Arbeitskräfte nicht mehr ausreichen. Zur gleichen Zeit stiegen die Produktionsziffern beträchtlich.

Während im schwierigsten Krisenjahr 1932 noch 35,12 Feierschichten auf jeden Bergarbeiter entfielen, und so jeder oberschlesische Bergmann in jenem Jahre fast eineinviertel Monate im Jahre feiern mußte, ist der oberschlesische Bergbau im Jahre 1937 zum erstenmal gänzlich frei von Feierschichten geworden. Es war im Gegenteil vielfach notwendig, Ueberschichten einzulegen. Obwohl eine Aenderung der Lohntarife nicht erfolgt ist, hat sich im abgelaufenen Jahre der Lohn durch die verstärkte Beschäftigung erhöht. Gegenüber dem Jahre 1932 verdient heute der oberschlesische Bergmann im Durchschnitt rund 350 Mark mehr, was eine Steigerung des Jahresarbeitsverdienstes um rund 25 Prozent ausmacht.

Besonders beachtlich ist die Besserstellung des oberschlesischen Bergmannes durch die Neuregelung der Sozialversicherung für den Bergarbeiter. Während in den letzten Jahren der Arbeiter im Bergbau bei einem Bruttoverdienst von 150 RM. monatlich 22,78 RM. an Sozialversicherungsbeiträgen zu zahlen hatte, ist dieser Betrag seit Januar 1938 auf 13,63 RM. zurückgegangen, was eine weitere wesentliche Verbesserung des Einkommens bedeutet.

Erfreulicherweise stieg die Steinkohlenförderung in Oberschlesien von 21 Millionen Tonnen im Jahre 1936 auf rund 24,5 Millionen Tonnen im Jahre 1937, also um rund 16,22 Prozent. Die Absatzsteigerung gegenüber dem Vorjahr betrug sogar 16,93 Prozent. Die Belegschaft der oberschlesischen Gruben hat von Ende März 1937 mit 41 547 im Laufe des Jahres auf 47 528 zugenommen und betrug Ende März 1938 48 603. Die Gesamtsumme der im oberschlesischen Steinkohlenbergbau ausgezahlten Löhne stieg auf 82,519 Millionen RM. gegenüber 70,904 Millionen RM. im Vorjahre und 54,294 Millionen RM. im Jahre 1933.



Eingekreist von den nationalen Truppen Francos trat die 43. rotspanische Division auf französisches Gebiet über. Der Krieg hätte für sie bei strenger Neutralität Frankreichs zu Ende sein müssen, doch die Franzosen brachten es fertig, die Division wieder nach Rotspanien zu verfrachten. Unser Bild: Angehörige der rotspanischen Division in dem französischen Dorf Arreau, auf ihren Abtransport nach Valencia wartend. Weltbild (K)

Radium überflüssig?

Erfindung eines Amerikaners

dr. **London**, 22. Juni

In der „Industrial and Engeneering Chemistry", dem Organ der „American Chemical Society", veröffentlicht Dr. Harrison E. Howe aufsehenerregende Mitteilungen über eine angebliche Erfindung des Professors Millikan in Los Angeles, die nicht nur geeignet sein soll, die Verwendung des Radiums in der verschiedensten Form vollkommen zu ersetzen, sondern sie sogar teilweise noch zu übertreffen. Die Kosten der Anwendung der Millikanschen Erfindung sollen beträchtlich unter der des Radiums liegen.

Die Erfindung Millikans bestehe aus einer Röhre, die für eine bestimmte Zeit elektrischen Strömen mit einer Spannung von 650 000 Volt ausgesetzt werde. Die Röhre sende anschließend Strahlen aus, die in ihrer Zusammensetzung und Wirkung genau den Ausstrahlungen von Radium entsprechen sollen. Die Ausstrahlungskraft der Millikanschen Röhre soll so stark sein wie die einer Radiummenge im Werte von fünf Milliarden Dollars. Außerdem soll es möglich sein, die Spannung von 650 000 Volt noch wesentlich zu steigern, wenn es sich als erforderlich erweisen sollte, höhere Ergebnisse zu erzielen. Sollten sich die Mitteilungen über diese Erfindung bewahrheiten, so lassen sich die praktischen Folgen zur Zeit auch nicht annähernd übersehen.

Alte Kämpfer sprechen zur HJ.

In den Sommerzeltlagern

dd **Berlin**, 22 Juni

In den Sommerzeltlagern der Hitler-Jugend wird in diesem Jahre vom Presse- und Propagandaamt der Reichsjugendführung gemeinsam mit der Reichspropagandaleitung der NSDAP. eine Aktion „Alte Kämpfer sprechen zur HJ." durchgeführt.

Die Aktion beginnt am 4. Juli und wird den Teilnehmern der Lager die Tradition der Partei nahebringen. Als Redner haben sich die alten Reichs- und Gauredner, insbesondere die Blut- und Ehrenzeichenträger zur Verfügung gestellt, die an den bedeutsamsten Geschehnissen der Parteigeschichte selbst teilgenommen haben.

Wiens Verwaltungsakademie

Lammers sprach vor Ostmark-Beamten

dd **Wien**, 22. Juni

Der Chef der Reichskanzlei Reichsminister Dr. Lammers eröffnete die Wiener Verwaltungsakademie. Dr. Lammers hielt im festlich geschmückten Großen Konzerthaus, in dessen Sälen sich 3500 Beamte versammelt hatten, einen einführenden Vortrag über die Grundlagen des heutigen deutschen Verfassungsrechtes. Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart, der anschließend über praktische Probleme des Anschlusses für Recht und Wirtschaft in Oesterreich sprach, Minister Glaise-Horstenau und der Wiener Gauleiter Globotschnigg wohnten der Eröffnungsfeierlichkeit bei.

Wer mischte das Gift?

Der schwierige Lütticher Prozeß

Paris, 22. Juni

Die Zeugenvernehmung im Lütticher Giftmischerprozeß fand ihren Abschluß. Nachdem am Vortage der Witwer eines der mutmaßlichen Opfer der Marie Becker, der Beamte der belgischen Kriminalpolizei Castadot und angeblicher Liebhaber der Becker, vernommen worden war, nahm das Gericht auch die Aussagen der Mutter der Frau Castadot und des Friseurs der Angeklagten entgegen.

Im Gegensatz zu den Aussagen des Kriminalbeamten, die eher zugunsten der Angeklagten lauteten, waren die Angaben der Mutter des Opfers für die Becker sehr belastend. Die Zeugin berichtete, daß ihre Tochter erst erkrankt sei, nachdem sie von dem „bitteren" Tee der Becker getrunken habe. Aus den Aussagen des Friseurs geht hervor, daß die Angeklagte zu einer Zeit, da sie über fast keine Mittel verfügte, verhältnismäßig viel Geld für Schönheitspflege ausgegeben hat.

Heute schon kann man vorwegnehmen, daß der Giftmischerprozeß von Lüttich Gericht und Geschworene vor eine äußerst schwierige Aufgabe stellt, es sei denn, es würde im Verlaufe der weiteren Verhandlungen der einwandfreie Nachweis für die Schuld der Becker erbracht. Ein offenes Geständnis der Angeklagten wird wohl kaum zu erwarten sein.

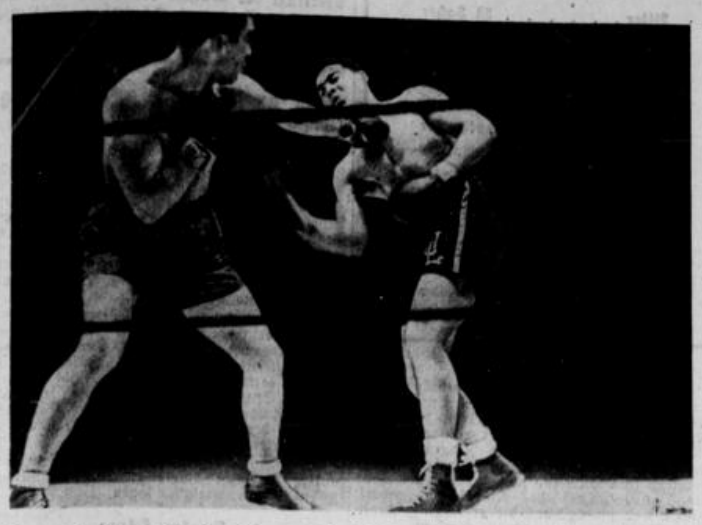
Dienstruhe für das NSFK.

Befehl des Korpsführers

Berlin, 22. Juni

Der Korpsführer des NS.-Fliegerkorps, Generalleutnant Christiansen, hat folgenden Korpsbefehl erlassen: „Korpsbefehl. Der Monat Juli dient der Erholung aller NSFK.-Führer und -Männer und dem Sammeln fliegerischer Kräfte für die zahlreichen und wichtigen vor uns liegenden Aufgaben. Ich ordne daher an, daß im Monat Juli jeder Sturmdienst, ausgenommen Segelflug, im NS.-Fliegerkorps ausfällt. Außerdem sind alle angesetzten bzw. laufenden Lehrgänge und Wettbewerbe ausgenommen."

Verflogen. Ein Flugschüler der Luftwaffe, der sich in einem einsitzigen, unbewaffneten Uebungsflugzeug ohne Funkgerät auf einem Ueberlandflug befand, hatte die Orientierung verloren. Er ist nach Ueberfliegen der Grenze — offenbar in der Meinung, sich über einem deutschen Flugplatz zu befinden — auf dem Flugplatz Pilsen glatt gelandet.



Das war im Yankee-Stadion. Max setzt eine Linke auf die Schlagader des Farbigen, der mit einem rechten Uppercut antworten will.



Und hier liegt der Boy aus Harlem, der der Schrecken aller schweren Männer aus der Lederbranche war, hilflos an den Seilen. Fotos: Schirner

Gustav Eder sagt: „Max Schmeling Ko-Sieger bis zur zehnten Runde"

In dieser Nacht sitzen wir wieder alle am Funk und warten. Wir warten auf die Stimme des deutschen Sprechers, der gegen den Lärm einer erregten Arena anschreit. Wir warten auf eine Nachricht aus den Staaten. Wir warten auf einen eisenharten Schlag Max Schmelings. Wir warten — —

Und wünschen unserm Max, daß die Runden dieser Nacht so ablaufen mögen wie damals, als der braune Bomber im Ring zusammenbrach und augenblicklich einschlief — —

Wie war es doch damals, als die schrillen Schreie der Farbigen durch das Stadion gellten und die Yankees brüllten: Go on, Maxieboy, kill that nigger, kill him — —

Wie war es?

•

Wenige Minuten vor zehn Uhr. Schmeling sitzt kampfbereit in seiner Kabine und wartet auf die Aufforderung, im Ring zu erscheinen. Ein alter Mann kommt herein, Tom O'Rourke, ein Achtzigjähriger, der sein Leben lang im Boxsport wirkte und mehr große, farbige Boxer managte als alle seine Fachkollegen zusammen. Er nahm Schmelings Hand und sagte freundlich: „Ich weiß, du kannst ihn schlagen, Max, und du wirst ihn schlagen. Wenn einer es kann, dann bist du es!"

Dann wankte er rückwärts auf einen Stuhl und griff mit seiner alten, zittrigen Hand zum Herzen. Sie trugen ihn hinaus und deckten ihn zu. Eine Minute später war er tot.

Als Schmeling zum Ring ging, sah er seinen alten Freund liegen.

Gute Vorbedeutung? Schlechte Vorbedeutung?



Schmeling bei seiner vorbildlichen Gymnastik





Gib ihm die Rechte mit

Der ohrenbetäubende Lärm der Arena umbrandete ihn eine Sekunde später, und mit finsterem Gesicht, ein stahlhartes Leuchten in den Augen, schritt er durch den Mob, der ihm seine Voraussagen, nach Runden geordnet, ins Gesicht schrie.

Gleichzeitig mit dem braunen Bomber erkletterte er die Stufen zum Ring und trat in das Licht der vieltausendkerzigen Jupiterlampen.

„Der Neger", schärfte Max Machon Schmeling ein, „ist mehr als jeder andere auf den Rat seiner Ecke angewiesen. Gib ihm jedesmal zum Rundenschluß die Rechte mit, schick ihn, wenn immer du kannst, angeschlagen in die Pause." Der Rat bewährte sich später großartig.

Den sachverständigen Beobachtern entging es nicht, daß dieser Kampf so ganz anders begann als alle früheren Louis-Kämpfe: Stets hatte der Neger die Führung übernommen, seine Gegner umhermanövriert, sie in die günstigste Schlagposition gebracht — hier ging es anders los! Schmeling wartete nicht erst einen Entschluß des Farbigen ab, er begann sich sofort nach dem Gong Zentimeter um Zentimeter an ihn heranzuarbeiten, die schwere Rechte abschußbereit vor der Brust, die Linke vor dem Kopf zur Deckung auf und ab florettierend. Louis stutzte, dann ließ er sich sekundenlang treiben, und wie der Blitz aus heiterem Himmel, überraschend und mit schmetternder Gewalt, sauste die erste Rechte Schmelings hinüber.

Der Instinkt seiner Rasse schien Louis gewarnt zu haben, im letzten Augenblick nahm der Bomber den Kopf zurück und entging der schlimmsten Gefahr. So traf ihn der Schlag nicht am Kinn, sondern am linken Backenknochen, und wenn auch von einer Entscheidung noch nicht die Rede sein konnte, so war doch der erste Punkt des Schmelingschen Schlachtplans erfüllt — Joe Louis war gewarnt!

Es war lange vorher beschlossen gewesen, und ich hatte schon in Napanoch mit Machon darüber gesprochen: Schmeling mußte gleich zu Beginn des Kampfes unter allen Umständen versuchen, den Gegner mit einer harten Rechten zu treffen. Wo der Schlag landete, war gleichgültig, wenn er nur seine Aufgabe erfüllte, und diese Aufgabe war, den Bomber zu warnen! Joe Louis mußte es von Anbeginn merken, daß hier dicke Luft herrschte, und er merkte es. Erst fünfzehn Sekunden waren seit Beginn des Kampfes verflossen, und schon sah man einen „lang links" vorenden Louis im Ring, der vorläufig wenig Neigung zeigte, die halbe Distanz aufzusuchen.

Es wurde nichts mit dem Sturmangriff in der ersten Runde, beide boxten vorsichtig auf Distanz, und Louis' gute Linke legte etwas Sperrfeuer zwischen sich und den schwarzen Ulanen. Als er gegen Schluß eine Rechte versuchte, traf er nur die Nachtluft von Bronx, etwa dreißig Zentimeter über dem oberen Ringseil. Jeder von ihnen nahm etwas mit in die erste Pause: der Bomber eine leichte Schwellung und Rötung am Backenknochen und Max den ersten schüchternen Beifall für seinen tapferen Widerstand.

Die zweite Runde begann wie die erste. Max übernahm die Führung, begann zu treiben, aber diesmal paßte der Bomber auf, deckte den Kopf gut und arbeitete links. Plötzlich fintiert Schmeling mit der Linken, pendelt schlagbereit vor dem am Seil stehenden Neger einher, und als der die Deckung vorsichtig hochnimmt, schlägt Max eine lange Rechte zum Körper. Louis stolpert zwei Schritte zurück, fängt sich wieder und funkt die Linke heraus, die immer wieder ins Ziel kommt. Es ist eine ganze Anzahl von Linken, die Schmeling nehmen muß, und eine davon trifft mit aller Wucht sein linkes Auge, welches sofort Spuren zeigt und sich später fast völlig schloß.

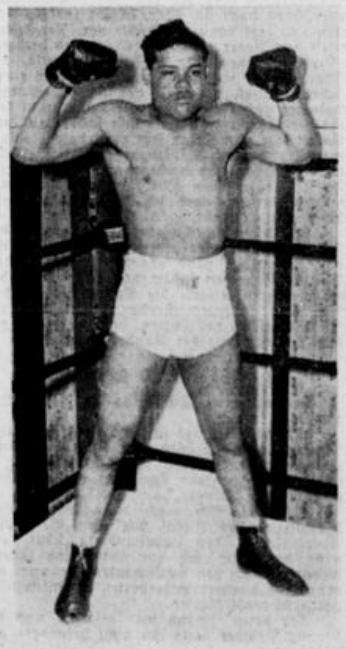
Wieder kommt Louis mit der Linken durch, da fliegt die Rechte noch einmal heraus. Diesmal findet sie das Kinn des Bombers, der einen Augenblick mit weichen Knien im Ring steht, und diesmal wird es klar, daß Louis nicht viele von diesen Brocken ungestraft nehmen kann. Später, kurz nach der Niederlage, erzählte er in seiner Kabine, er sei von der zweiten Runde, von diesem furchtbaren Treffer ab, nicht mehr ganz klar geworden. Die Erzählung wurde dann später insofern abgeändert, als man statt zweite Runde „fünfte Runde" sagte.

Eine Minute vor Schluß der zweiten Runde gab es ein unvorhergesehenes Intermezzo. Aus einer Nahkampfszene heraus drehten beide ab und gingen friedlich in ihre Ecken, zur größten Verwunderung des Ringrichters, der keinen Gong gehört hatte. Schmeling begriff die Sinnentäuschung sofort und war schon wieder in der Mitte des Ringes, als Donovan den Bomber erreichte und in die Ringmitte zurückschob.

Deckungslos stand Joe Louis da, und Max hätte es leicht gehabt, ihn mit einem einzigen Schuß von den Beinen zu holen, aber der Sportsmann Schmeling verzichtete auf so billige Lorbeeren.

Die Szene spielte sich blitzschnell ab, aber das Publikum mit seinem feinen Instinkt hatte es doch bemerkt. Von dieser Sekunde an begann die Gunst der Massen umzuschwenken, eine Welle von Sympathie strömte dem Deutschen entgegen, der angesichts der doch sicheren Niederlage noch Zeit für ritterliche Gesten gegenüber seinem übermächtigen Gegner fand.

Die Runde schloß mit einer Serie von linken Geraden des Negers, die Max klar



Auch Louis hat sich bestens vorbereitet

trafen. In der Reichweite benachteiligt, besaß Schmeling gegen diese schnell herauszuckende Linke nur eine Waffe: sein großartig genaues Auge, welches ihn den Kopf immer im letzten Bruchteil einer Sekunde zu einer kleinen Ausweichbewegung starten ließ. Erst die Zeitlupe des Kampffilms offenbarte es, daß Louis' Linke danebengingen. Für unsere Augen im Yankee-Stadion mußte Max sie alle nehmen, und gegen Ende dieser Runde begann uns langsam mulmig zu werden. Die boxerische Vorbereitungsarbeit von Joe Louis war zu schnell, zu exakt ausgeführt und zu wuchtig, um nicht gefährlich auszusehen!

Der Schlag saß

Keiner, auch Max nicht, konnte allerdings wissen, wie verheerend die Wirkung jener Rechten zum Kinn in der Mitte der zweiten Runde war. Es wird heute von der Louis-Seite wütend bestritten, aber ich habe es aus des Bombers eigenem Munde gehört, wie er von seinem „Niederschlag in der zweiten Runde" sprach. Daß er die dritte Runde tapfer durchkämpfte, ja daß diese drei Minuten für Schmeling die bittersten des ganzen Kampfes wurden, kann an der Tatsache nichts ändern, daß Louis' Erinnerungsvermögen in der zweiten einen Riß bekam. Dieser Zustand ist nichts allzu Seltenes im Boxsport: Als Dempsey gegen Louis Angel Firpo kämpfte, wurde er aus dem Ring geschlagen. Er kam rechtzeitig wieder hoch, hieb den Argentinier in den nächsten Runden zusammen, wurde stürmisch gefeiert und fragte dann in der Kabine seinen Manager Kearns, wer denn nun eigentlich gewonnen habe!

Die dritte Runde begann für Schmeling vielversprechend. Kurz nach dem Gong glückte ihm wieder ein scharfer rechter Schuß, eine vom Brustbein gestartete Rechte, die pfeilgerade vorstieß und mit elementarer Wucht landete.

Der Neger bewies übermenschliche Härte. Kein lebender Schwergewichtler, Paolino eingeschlossen, wäre nach diesem schmetternden Volltreffer auf den Beinen geblieben.

Das Stadion raste, als Max zum Angriff vorstürmte. Aber er sah sich gestoppt, mußte sofort zurück, denn nun schien die braune Kampfmaschine vor ihm in Fahrt zu kommen. Ein rechter Croß warf ihn in die Seile, und bevor er mit seiner Rechten antworten konnte, hatte er drei, vier steife Linke genommen. Schmeling versuchte, dieser marternden Linken zu entgehen, er nahm den Kopf beiseite, tauchte unter der Linken durch, aber plötzlich schien ihm nichts mehr glücken zu wollen. Er bekam kaum noch eine Chance für die Rechte, sein Auge begann zu schwellen, er war in vollem Rückzuge.

Die Weißen im Stadion waren wieder still geworden. Es stand böse um den letzten Schwergewichtler der weißen Rasse, den Letzten aus dem Eliteaufgebot zweier Kontinente.

Vor dem Kampf hatte Schmelings Sieg in den Wetten 3:1 notiert, nach der dritten Runde hätte man ihn 200:1 haben können.

Der Superfighter taumelt

Die vierte Runde begann so, wie die dritte geendet hatte. Louis ging nach vorn, Schmeling horte auf dem Rückzuge, nur darauf bedacht, die Linke des Gegners nicht voll zu nehmen und sich nicht auf Kampf in der halben Distanz einzulassen.

Allerdings hätte sich jeder in einem Moment ruhiger Ueberlegung sagen müssen, daß ja eigentlich Schmeling es war, der das Geschehen diktierte: Louis boxte links. Wenn man das einem New Yorker Experten vor dem Kampf erzählt hätte, der Mann wäre vor Wonne in die Luft gegangen! Einen boxenden Louis kannte man gar nicht, es gab nur den beidhändig zuschlagenden braunen Bomber.

Zwei Minuten der vierten Runde vergingen mit wechselnden Vorteilen. Mit aller Taktik, die ihm zur Verfügung stand, versuchte der Bomber, den Deutschen in eine Ecke zu manövrieren. Mit all seiner Erfahrung gelang es Max, auf Distanz zu bleiben.

Eine halbe Minute noch, Schmeling löst sich vom Seil, geht zur Mitte und dann plötzlich rechts herum, so daß der Gegner sich erst neu aufbauen muß, mit den Füßen „umfistet". Blitzschnell duckt sich Max, scheint zurückzuweichen und jagt dann die Rechte vor. Der Schlag trifft den Neger genau am Kinn, und diesmal ist es geschehen: der große Joe Louis, der Superfighter, taumelt. Wackelnd geht er einen Schritt zurück, da trifft ihn der Hamburger Hammer noch einmal, und die Hölle bricht los, als der Bomber sich glatt und sauber auf den Boden setzt. Ein Orkan fegt durch das Stadion, man steht auf den Bänken, man wirft die Hüte hoch, man haut sich krachend auf die Schultern. Ich brülle in mein Mikrofon, um überhaupt durchzukommen, aber ich höre meine eigene Stimme nicht mehr.

Louis kam schnell wieder hoch, es mag bei der Zahl drei oder vier gewesen sein, und wurde von Schmeling ohne allzuviel Hast verfolgt. Wenige Sekunden später drang Donovan dazwischen und erklärte die Runde für beendet. Bei dem ohrenzerreißenden Lärm, den die Vierzigtausend vollführten, hatte niemand auf das Schlußzeichen der Runde geachtet.

„Du hast ihn in der Hand"

Lachend lief Schmeling in seine Ecke zurück.

„Du hast ihn jetzt in der Hand", sagte ihm Machon, „und den Sieg auch. Nicht leichtsinnig werden! Laß dir Zeit! Denk daran, daß er immer noch genügend Kraft hat, um eine Entscheidung zu zwingen."

„Ist gut. Ich mach das schon richtig", schmunzelte der Mann, der eben die größte Ringsensation des Jahrhunderts schuf, und dann drehte er sich zur Seite und lächelte freundlich nach den Pressebänken hinunter, auf denen sich hundert Boxexperten augenscheinlich gar nicht wohl fühlten.

Der dritte Streich war gefallen, und der braune Bomber hatte ihn nicht besonders gut überstanden.

Wie recht Max Machon hatte, als er den Freund warnte, seinen Gegner etwa zu unterschätzen, zeigten die folgenden Runden!

Max Schmeling:		Joe Louis:	
Alter	32¾ Jahre	Alter	24 Jahre
Gewicht	88 Kilogramm	Gewicht	92 Kilogramm
Größe	185,5 Zentimeter	Größe	186 Zentimeter
Hals	44,5 Zentimeter	Hals	42 Zentimeter
Brust eingeatmet	115 Zentimeter	Brust eingeatmet	111 Zentimeter
Brust ausgeatmet	107 Zentimeter	Brust ausgeatmet	104 Zentimeter
Oberarm	38 Zentimeter	Oberarm	38 Zentimeter
Unterarm	32 Zentimeter	Unterarm	31 Zentimeter
Handgelenk	20 Zentimeter	Handgelenk	19 Zentimeter
Oberschenkel	58 Zentimeter	Oberschenkel	50 Zentimeter
Wade	38 Zentimeter	Wade	37 Zentimeter
Knöchel	24 Zentimeter	Knöchel	25 Zentimeter
Reichweite	190,5 Zentimeter	Reichweite	193 Zentimeter

Die schnelle Pulle half

Kaum aus der Ecke heraus, wurde Schmeling in der fünften von dem Neger angefallen, und wenn Max auch versprochen hatte, vorsichtig zu sein, das ging denn doch nicht! Dem Jungen mußte gezeigt werden, wer der Chef im Ring war.

Es wurde ihm gezeigt, bittere, bitterböse drei Minuten lang schlug der Deutsche den braunen Bomber von Seilwand zu Seilwand. Nur sekundenlang vermochte Joe Louis die lastende Druckperiode zu durchbrechen, und gut die Hälfte dieser Runde stand er in jenem Zustand im Ring, den die Fachwelt Europas „groggy" nennt und den die Amerikaner mit „punchdrunk" bezeichnen.

Mit dem Gongschlag am Rundenschluß bekam er noch einmal die Rechte zu spüren, und die Wirkung war so verheerend, daß die „Schwergewichts-Sensation dieses Jahrhunderts" vergeblich versuchte, ohne Hilfe ihre Ecke zu gewinnen. Blackburn sprang herein, führte Louis zu seinem Stuhl; so empfingen sie ihren Superfighter, zu einem Zeitpunkt, wo nach dem Ratschluß der Presse eigentlich Max Schmeling durch die Kunst der Aerzte langsam wieder zu sich kommen sollte, um lallend zu fragen: „Wo bin ich?"

Völlig in die Verteidigung gedrängt, nur noch von dem Willen getrieben, dieser marternden Faust zu entgehen, erhielt der junge Neger eine der bittersten Bestrafungen, die je ein Boxer in amerikanischen Ringen hinnehmen mußte. Er war übermenschlich hart, schlug wankend und taumelnd noch zurück, wo andere längst das „Aus" des Ringrichters gehört hätten, und zwang durch die urgewaltige Kraft seiner Schläge immer noch zur Vorsicht.

Der spätere Sieger ließ sich Zeit, ging kalt und methodisch vor und gab nicht einen Zentimeter Bodens mehr preis. Wieder rettete nur der Gong nach der sechsten Runde Joe Louis vor einem neuerlichen Niederschlag. Die Schwellung seiner linken Gesichtshälfte hatte inzwischen eine ansehnliche Größe erreicht. In der Pause saß er mit gesenktem Kopf da und stierte zu Boden.

Es wird wohl ein Rätsel bleiben, wie dieser völlig geschlagene Mann in der siebenten Runde noch einmal überlegen werden konnte. Eine Minute vorher war er noch langsam, ungenau und ängstlich auf Deckung bedacht — und nun stürmte er plötzlich mit einem Feuer los, als sei nichts passiert, als sei er nie am Boden gewesen, nie auf der Flucht vor der dynamitgeladenen Rechten Schmelings.

Das Phänomen wäre wohl zu erklären, aber dann müßte man die Helfer des Negers einer unerlaubten Handlung beschuldigen, und mangels Beweise ist das nicht möglich. Aber wenn das kein doping war, dann will ich noch nie gesehen haben, wie einer auf die berühmte „schnelle Pulle" reagiert.

Der Hang zur Dramatik, welcher der siebenten Runde seit jeher innewohnt, bestätigt sich auch hier. Trotz einiger Treffer Schmelings befand sich der Bomber wieder auf dem Vormarsch, und ein linker Körperhaken ließ Marens Gesicht weiß werden. Vernünftigerweise ließ dieser den Sturm austoben, ging zurück und zeigte dabei einige Kabinettstückchen aus der Abwehrtechnik des modernen Faustkämpfers. Endlich kam der Gong, nachdem der aufmerksame Donovan kurz vorher einen zu tief angesetzten Körpertreffer des Negers reklamiert hatte.

Noch eine Minute der achten Runde dauerte der Sturm, dann fegte eine Rechte das ganze Kartenhaus zusammen, und Joe Louis war wieder, was er nun schon rundenlang gewesen war: ein armer, zerschlagener Negerboy, der so gar nichts Furchterregendes mehr hatte. Der ausgeruhte Schmeling spritzte förmlich hinter ihm her, knallte wütend zu und riß die Massen von den Stühlen.

Kurz vor Schluß der achten Runde gellte ein zehntausendstimmiger, wütender Protestschrei durch die Luft — Louis hatte tief getroffen. Schmeling krümmte sich einen Augenblick unter der Gewalt des Schmerzes, mit wütenden Gebärden herrschte Donovan den Neger an — eine Sekunde später fiel ein zweiter Tiefschlag! Das laute „buuh" wurde gleich darauf von einem Beifallssturm abgelöst, als Schmeling sofort weiterkämpfte.

Man darf zur Ehre des Negers, in dessen Laufbahn und Charakter nichts auf eine Neigung zur Unfairneß hindeutet, annehmen, daß er die Kontrolle über seine Schläge verloren hatte, aber man muß von einem Klasseboxer verlangen können, daß er sich auch in der Niederlage zu kontrollieren versteht.

Alles, was jetzt noch im Ring geschah, war die Vorbereitung des Endes.

Nun war nur noch ein Mann im Ring, der den Gegner erledigen konnte, wann immer es ihm beliebte. An Joe Louis gab es nur noch seine unfaßbare Härte zu bewundern, sonst war nichts, gar nichts von dem berühmten und gefürchteten Zerstörer übrig geblieben. Was er in der neunten Runde an scharfen und genauen Rechten nehmen mußte, geht über alle Begriffe von menschlicher Widerstandskraft.

Der Hexenkessel brodelte und kochte. Die Leute erzählten später, man habe das Geschrei aus dem Yankee-Stadion zwölf Blocks weit gehört; mir schien es, man müßte es auch noch in Florida hören können.

Immer kraftloser wurden die Aktionen von Joe Louis. Nur noch einmal, gegen Ende der zehnten, versuchte er so etwas wie eine Gegenwehr. Er stand länast nur noch mit schlappen Knien im Ring, taumelte mit langsamen Bewegungen von einer Seitwand zur anderen, und als er nach der zehnten Runde seine Ecke gewankt, tat er das mit den schaukelnden Bewegungen eines schwer Betrunkenen. Er hatte kurz vorher wieder tief gelandet. Die Sympathien, die ihm die Menge einmal entgegengebracht hatte, verflüchtigten sich ebenso schnell wie die Mär vom unschlagbaren braunen Bomber.

So schwer die Niederlage des Negers war, noch immer blieb der Mann gefährlich! Schmeling erfuhr es in der elften Runde, als er sich auf Schlagwechsel einließ und eine Rechte ihn zurückwarf. Nur eine Sekunde dauerte das, dann marschierte er zielbewußt und energisch auf den Endsieg los. Mit dem Gongschlag nach der elften Runde gab er dem Bomber noch eine Gerade mit, ganz wie Casey ihm das geraten hatte.

Dann kam das Ende

Die zwölfte Runde begann mit einem Angriff des Deutschen. Louis nahm den Schlag und klammerte sich, was er in den letzten Runden öfter tat, an Schmeling fest. Donovan trennte, und kaum hatte sich der Neger gelöst, da schlug er mit voller Kraft einen scharfen linken Haken unterhalb der Gürtellinie. Die Masse heulte auf vor Wut und Empörung. Ging der Superfighter auf ein solches Ende aus? Schmeling krümmte sich vor Schmerzen, aber er kämpfte weiter.

„Lieber wäre ich gestorben", sagte er später zu den Zeitungsleuten, „als daß ich noch einen Kampf in diesem Lande durch foul gewonnen hätte."

Damit aber war es genug!

Joe Louis mag es in dem Gesicht seines Gegners gelesen haben, was ihm jetzt bevorstand, er wich in voller Flucht zurück, klammerte sich dann am Seil an Schmeling fest und legte sich mit seinem ganzen Gewicht auf den Deutschen, um ihn am Schlagen zu hindern.

Donovan trennte.

Schmeling trat zurück in die Mitte, fintierte, versuchte einige Linke und wartete sorgfältig wägend auf die Gelegenheit zum Fangschuß. Er ging unvermittelt rechts herum, und als der Bomber folgte, war endlich die Chance da, die er brauchte.

Joe Louis nahm den Schlag oben am Kopf, wo die Schwellung jetzt bedrohlich nach einem Kieferbruch auszusehen begann, und wich ans Seil zurück. Die nächste Rechte warf ihn taumelnd durch den ganzen Ring. Er ließ sich in die Seile zurückfallen, und als er mit dem vollen Schwung der Ringbespannung wieder zurückkam, traf ihn der letzte Schlag dieses Kampfes mit unheimlicher Wucht und Genauigkeit.

Er brach wie vom Blitz getroffen zusammen und hing über dem Seil, kniend, den Kopf auf die Arme gelegt. Bei „sechs" versuchte er hochzukommen, sein Instinkt und sein Wille kämpften mit dem Körper, der ihm nun zum ersten Male in seiner Laufbahn den Dienst versagte. Wie weicher Gummi rutschten die Beine unter dem herkulischen Oberkörper weg.

Er schüttelte langsam den Kopf, dann fiel er lang hin und schlief augenblicklich ein. Als das „Aus" ertönt war, schleppten sie ihn mit Schmelings Hilfe in seine Ecke. Zehn Minuten genügten nicht, ihn wieder klarzubekommen. Ein Handtuch um den Kopf gewickelt, mehr getragen und gestützt als aus eigener Kraft, verließ er wankend, völlig unbeachtet, den Ring. In seiner Kabine brach er erneut zusammen.

(Dem Buche Arno Hellmis' entnommen, der die Geschichte des Kämpfers Max Schmeling schrieb.)

Deutschland hört

In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag überträgt der deutsche Rundfunk ab 1 Uhr früh den Boxkampf Schmeling — Louis. Sprecher ist wieder Arno Hellmis.

Hier spricht die Lederbranche

Wird Schmeling den Weltmeistertitel zurückerobern?

Immer schon waren es die großen Ereignisse im internationalen Boxsport, die die meiste Anteilnahme bei den irgendwie sportlich eingestellten Menschen unseres Jahrhunderts fanden. Es ist der unmittelbare Kampf Mann gegen Mann, der die Massen faszinierd, und der, mit den einfachsten, naturgegebenen Mitteln ausgetragen, auch das untrüglichste Kriterium von Kraft und Mut darstellt.

Seitdem aber am 22. September 1927 der Amerikaner Gene Tunney in jenem denkwürdigen Revanche-Kampf gegen Dempsey seinen Weltmeistertitel vor 160 000 Zuschauern in Chikago verteidigte, wurde kein Fight mit derartiger Spannung erwartet, wie jetzt das zweite Zusammentreffen von Max Schmeling mit dem derzeitigen Titelhalter Joe Louis im New Yorker Yankee-Stadion.

Da mag es nun ganz interessant sein, was unsere deutschen Boxer zu dem kommenden sportlichen Großereignis sagen.

Gustav Eder:

„Ich war Augenzeuge des ersten Boxkampfes zwischen Max Schmeling und Louis im Jahre 1936 in New York. Die Beurteilung der beiden Boxer in USA. kam in jenen Zeiten durch den Stand der Wetten deutlich zum Ausdruck. Ich kann behaupten, einer der ganz wenigen gewesen zu sein, der „Max" eindeutig die Gewinnchance gab. Mein Urteil gründete auf der genauen Kenntnis der Fähigkeiten und Veranlagung beider Kontrahenten. Der Kampfverlauf stellte schließlich meine Voraussage unter Beweis: Max Schmeling, im Vollbesitz der Manneskraft, hervorragend talentiert mit größter Erfahrung und beschwinater Technik, den Louis in keiner Kampfphase in ernsthafte Gefahr bringen konnte! — Louis mit wenig Ringerfahrung wirkte wie ein Phlegmatiker, der zäh alles auf seinen fraglos sehr harten Punch setzte, der m. E. auch seine einzige „Stärke" darstellt! Zum bevorstehenden Treffen um die Weltmeisterschaft habe ich mein vorstehendes Urteil nicht zu revidieren. Die letzten Kämpfe unseres Max Schmelina zeigten ihn in ausgezeichneter Höchstform, weshalb meine Voraussage für den Kampfverlauf wie folgt lautet: Max Schmeling Ko.-Sieger bis zur 10. Runde!"

Walter Neusel:

„Ich wünsche meinem Sportkameraden Max Schmeling von ganzem Herzen, daß es ihm auch zum zweiten Male gelingen möge, den braunen Bomber zu schlagen. Es würde die Krönung einer mit Energie durchlebten sportlichen Laufbahn bedeuten, den Weltmeistertitel nochmals zu erobern. Für den deutschen Boxsport wäre es der stolzeste Triumph! Max Schmeling hat den härtesten Kampf seines Lebens vor sich, aber ich bin überzeugt, daß Joe Louis gegen die moralische und taktische Kampfkraft von Max nicht aufkommen wird."

Adolf Heuser:

„Max Schmeling gewinnt bestimmt wieder entscheidend, das glaube und wünsche ich."

Arno Kölblin:

„Ich halte den Kampf für beide Teile für sehr schwer. Beide werden ihn mit großer Erbitterung führen und ihr bestes Können zeigen, jedoch nach den letzten Erfolgen bin ich der Meinung, daß es unser Max wieder schaffen wird, was ich von Herzen hoffe und wünsche."

Dr. Metzner:

„Nach meiner Ansicht wird Max Schmeling den Kampf gegen Joe Louis gewinnen, und zwar vor der Distanz. Ich rechne mit einem Ko.-Sieg Schmelings zwischen der 7. und 10. Runde, und zwar begründet sich diese Ansicht in der Tatsache, daß Max Schmeling einer der klügsten und überragendsten Boxer ist, der je existiert hat und außerdem durch seinen sportlichen Lebenswandel sich zur Zeit in einer Form befindet, die kaum zu übertreffen ist."

Heute wieder Stadtmeisterschaft

Grün-Weiß gegen SpVg. 06/07

Nach der ersten Begegnung in der vergangenen Woche um die Stadtmeisterschaft zwischen VfB. und dem Reichsbahn-SV., steigt heute der zweite Kampf zwischen Grün-Weiß und der Spielvereinigung 06/07. Beide Vereine haben sich in den Meisterschaftsspielen dieses Spieljahres bereits gegenübergestanden und beide Begegnungen konnten die Kamphofer für sich entscheiden. Die Gründlusen vom Stauteich haben aber in letzter Zeit beachtliche Erfolge aufweisen können, so daß schwerlich im voraus zu sagen sein wird, ob diesmal wieder der Sieg an der Schwartzkopfstraße bleibt. Ausschlaggebend kann allerdings der Platzvorteil für Grün-Weiß sein.

Rapid mußte kämpfen

Die verstärkte VfB.-Elf unterlag knapp 1:2

Obwohl im Bielefelder Fußballsport in den letzten Wochen recht viel geboten wird, hatten sich am Dienstagabend doch etwa 7000 Zuschauer auf dem VfB.-Platz an der Heeper Straße eingefunden, um die Leute kennenzulernen, die vor dem Nationalhüter Raftl mit dem Leder spielen. Es gab ein recht schnelles und jederzeit fesselndes Spiel, bei dem in der ersten Halbzeit die Wiener Grün-Blusen leicht im Vorteil waren. Mit einem Mordsschuß des Halblinken an den Pfosten der Rotweißen begann die erste Attacke und auch der baumlange und sehr faire Mittelstürmer Binder zeigte, was er in den Beinen hat. Da Otto Schielmann gut auf dem Posten war, fand Robert Becker (Schildesche) genügend Zeit, um sich in der rotweißen Deckung zurecht zu finden. Eben hatte Herbert Schmidt eine prachtvolle Vorlage seines Bruders Gerhard Schmidt (beide Dürkopp) sauber aufgenommen, um einen flachen Schuß zielgerecht loszulassen; Raftl konnte nur soeben mit dem Fuß abwehren, da nahm der Wiener Halblinke Holec einen Kopfball von Binder an und nach Verlauf von 30 Minuten stand die Partie 1:0 für Rapid.

Noch einmal hatte Herbert Schmidt eine gute Chance, als die rotweiße Sturmreihe das einseitige Flügelspiel aufgab. Aber auch diesmal wollte es nicht klappen. Bis zur Pause schlug Rapid die Bälle kraftvoll nach vorn, spielte also rein zweckmäßig, während VfB. noch mit kurzem Abspiel zurecht kommen wollte.

Nach dem Wiederanpfiff von Jochheim (Bielefeld) erschien VfB. mit Garske statt Maßmeier im Lauf und legte alsbald vielversprechend los. Die Bielefelder versuchten jetzt, den Wienern mit der gleichen Waffe beizukommen. Es gab eine Steilvorlage nach der anderen und schon nach zwei Minuten konnte Hans Schielmann eine solche Gelegenheit zum vielbejubelten Ausgleich verwerten.

VfB. kam nun mit genauem Zuspiel über das Feld und brachte häufig genug die Deckung der Wiener in Druck. Mit Hilfe der Abseitsfalle bekam Rapid aber immer wieder genügend Luft und da außerdem eine Sperrkette von vier Leuten den Strafraum abriegelte, bekam Raftl im Tor kaum schwere Arbeit. Rapid selbst pflegte nach wie vor das kraftvolle Angriffsspiel, stieß nun aber auf eine aufmerksame Deckung, in der vor allem Robert Becker gegen den langen Binder eine gute Figur machte. Auch in der zweiten Halbzeit hatte Herbert Schmidt großes Schußpech, ebenso gelang es Schroer nicht, einen sauber abgedrehten Paßball von Gerhard Schmidt zu verwerten, da Raftl schnell heranspurtete. Zwischendurch war immer wieder das lange und steile Abspiel der Wiener zu sehen, wobei die tadellose Ballbehandlung augenfällig in Erscheinung trat. Als Baasner dann an der Strafraumgrenze einen Freistoß verwirkte, da war das zweite Tor der Wiener fällig. Binder legte sich den Ball zurecht und mit unheimlicher Fahrt, flach gehalten, landete der Ball im Netz. Düding, der auf der Torlinie stand, leistete hierbei noch Hilfsstellung.

Die letzten 20 Minuten verliefen bei den Bemühungen der Rotweißen, auch diesen Treffer aufzuholen. Mehr als einmal schien ihnen das Glück zu winken, aber entweder war Raftl der Retter oder die schlagsichere Deckung wuchtete den Ball zurück. Es war in diesen Minuten ein lebhaftes Auf und Ab und jede Partei war nahe daran, ein weiteres Tor zu machen. Es wäre nicht ganz unverdient gewesen, wenn der VfB. noch den Ausgleich erzwungen hätte, zumal Schielmann II eifrig bei der Sache war und auch mit etlichen Tricks aufwartete.

Die Mannschaften:

Rapid: Raftl; Wagner II, Schlauf; Wagner I, Hofstätter, Skoumal; Schors, Probst, Binder, Holec, Auredniк.

VfB.: Schielmann I; Düding, Baasner; Heinold, Robert Becker (Sportvg. Schildesche), Maßmeier und Garske; Wörmann, Schroer, Schielmann II, Herbert und Gerhard Schmidt (beide BSG. Dürkopp).

Das tempogeladene Spiel hinterließ einen guten Eindruck, auch bei so prominenten Gästen wie Hanne Sobeck und August Lenz.

Bielefelder Tennis

TTC. in Detmold mit 16:4 siegreich

Wie wir bereits kurz berichteten, weilte der Bielefelder Tennis-Turnier-Club mit einer kombinierten Mannschaft beim VfB. Detmold zum freundschaftlichen Kräftevergleich zu Gast. Es gab einen eindeutigen Sieg der TTCer, der zahlenmäßig noch höher ausfiel, als man wohl erwartet hatte.

Im Männer-Einzel konnte sich der an erster Stelle spielende Junior Menn gegen den Detmolder Spitzenspieler Krefe leicht mit 6:1, 6:1 durchsetzen, ebenso war es im Kampfe Dr. Becker gegen Suermann, der mit 6:2, 6:2 zugunsten des Bielefelders endete. In den weiteren sechs Einzelspielen, die allerdings sämtlich erst nach drei Sätzen entschieden wurden, fielen die Punkte mit zwei Ausnahmen gleichfalls an Bielefeld. Lediglich Rische mußte gegen den recht guten Detmolder Nachwuchsspieler Schröder eine knappe Niederlage in Kauf nehmen und Gruhl hatte gegen den VfBer Volhard das Nachsehen.

Auch die Frauen des TTC. boten eine gute Gesamtleistung und überließen dem Gegner nicht einen Punkt. Die klare Ueberlegenheit der Bielefelder kam somit ebenfalls in den Männer- und Gemischten Doppeln zum Ausdruck, in welchen der Gastgeber nur jeweils einen Punkt zu erringen vermochte. Drei Doppelspiele des Turniers, das recht anregend und trotz des klaren Ergebnisses dennoch abwechslungsreich und interessant verlief, mußten am Spätnachmittag wegen einsetzenden Gewitters abgebrochen werden.

Die Ergebnisse:

(Detmold zuerst genannt)

Männer-Einzel: Krefe — Menn 1:6, 1:6; Suermann — Dr. Becker 2:6, 2:6; Deppe — Brölemann 6:3, 1:6, 1:6; Schröder — Rische 6:4, 1:6, 6:4; Alers — Klasing 6:4, 3:6, 2:6; Volhard — Gruhl 6:3, 1:6, 8:6; Joeckel — Bachmann 7:5, 4:6, 1:6; Mesch — Dr. Steinbrück 2:6, 6:4, 4:6.

Frauen-Einzel: Frl. Petrie — Frau Grau 4:6, 6:3, 3:6; Frau Müller — Frau Ripper 6:2, 3:6, 4:6; Frl. Bessel — Frau Adrian 0:6, 1:6; Frau Berthold — Frl. Adrian 3:6, 0:6.

Männer-Doppel: Krefe-Schröder — Dr. Becker-Klasing 3:6, 6:4, 4:6; Suermann-Deppe — Menn-Rische 1:6, 1:6; Volhard-Joeckel — Dr. Steinbrück-Bachmann 9:7, 4:6, 6:3; Alers-Schmidt — Brölemann-Gruhl wegen Regen ausgefallen.

Gemischtes Doppel: Frl. Petrie-Suermann — Frau Grau-Klasing 5:7, 6:4, 3:6; Frau Müller-Krefe — Frau Brölemann-Brölemann je wegen Regen ausgefallen; Frl. Bessel-Alers — Frl. Adrian-Dr. Becker 1:6, 2:6; Frau Berthold-Schmidt — Frau Adrian-Rische 2:6 abgebrochen; Frl. Beckmann-Schröder — Frau Ripper-Gruhl 5:7, 6:2, 7:5.

Im Gesamtergebnis siegte die kombinierte Mannschaft des Bielefelder Tennis-Turnier-Clubs gegen den VfB. Detmold mit 16:4 Punkten, 34:16 Sätzen und 269:181 Spielen.

Westfälisches Wirtschaftsblatt

Notizblock

22. Juni.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht eröffnete die traditionelle Unterrichtswoche für Reichsbankbeamte mit einer Ansprache, in der er die Kunst des Finanzierens als eine notwendige Ergänzung der Kunst der Politik bezeichnete.

•

Die Mehrheitsbeteiligung der Vereinigte Industrie-Unternehmungen AG. an der Rheinmetall-Borsig-AG. wird in den Besitz der Reichswerke AG. für Erzbergbau und Eisenhütten Hermann Göring übergehen.

•

Durch Reichsgesetz ist die Localbahn AG. in München verstaatlicht worden.

•

Sowohl der Wohnungsbau als auch der übrige Hochbau weisen im Jahre 1937 Höchstleistungen auf, die bisher in keinem Jahre der Nachkriegszeit erreicht wurden. Es wurden durch Neu- und Umbau insgesamt 340 392 Wohnungen fertiggestellt.

•

Die Zeichnungslisten für die 4½ prozentige Vorarlberger Illwerke-Teilschuldverschreibungen von 1938 mußten wegen starker Ueberzeichnung bereits am ersten Tage vorzeitig geschlossen werden.

•

Die vor einigen Wochen in Berlin begonnenen deutsch-englischen Wirtschaftsverhandlungen werden nach der Pfingstunterbrechung nunmehr in London fortgesetzt.

•

Im ersten Vierteljahr 1938 wurden von den deutschen Sparkassen und Kommunalbanken insgesamt rund 336 000 Einzelkredite im Betrage von 498,77 Mill. RM. an private Kreditnehmer bewilligt.

•

Der Londoner Goldpreis betrug am 21. Juni für eine Unze Feingold 140 Schilling 9½ Pence = 86,6925 RM., für ein Gramm Feingold demnach 54,3187 Pence = 2,78 723 RM.

Schlachtviehmärkte

Kölner Schlachtviehmarkt vom 21. 6. 1938. Auftrieb: 770 Rinder, 1362 Kälber, 120 Schafe, 4965 Schweine. Verlauf: Rinder und Kälber zugeteilt; Schafe ziemlich belebt; Schweine zugeteilt. Preise: Ochsen a) 45, b) 41, c) 36; Bullen a) 43, b) 39, c) 34, d) 27; Kühe a) 43, b) 39, c) 33, d) 25; Färsen a) 44, b) 39—40, c) 35, d) 28; Kälber a) 63, b) 57, c) 48, d) 38; Lämmer und Hammel b2) 50—52; Schafe e) 42; Schweine a) 57, b1) 56, b2) 55, c) 53, d) 50; Sauen g1) 54, g2) 52.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 21. 6. 1938. Auftrieb: 830 Rinder, 2419 Kälber, 4863 Schafe, 15 121 Schweine, 32 Ziegen. Verlauf: Rinder zugeteilt, Ausstichtiere über Notiz, Kälber verteilt, Schafe verteilt, Schweine verteilt. Preise: Ochsen a) 44, b) 40, c) 35, d) 28; Bullen a) 42, b) 38, c) 33, d) 26; Kühe a) 42, b) 38, c) 32, d) 22—24; Färsen a) 43, b) 39, c) 34, d) 27; Kälber Sonderklasse 68 bis 78, andere Kälber a) 63, b) 57, c) 48, d) 38; Lämmer und Hammel a1) 50, b1) 45—50, c) 40—43, d) 38—39; Schafe e) 40, f) 35—40, g) 20—30; Schweine a) 54½, b1) 53½, b2) 52½, c) 50½, d) 47½, e) bis 47½, g1) 51½, g2) bis 49½, Altschneider 51½, Eber 40.

Devisenkurse

Telegr. Auszahlung	Berlin, 21. Juni Heute Geld	Brief	Vor. Notierung Geld	Brief
Amsterdam-Rotterdam	137,31	137,61	137,31	137,59
Brüssel-Antwerpen	42,12	42,20	42,08	42,16
Helsingfors	5,426	5,436	5,425	5,435
Kopenhagen	54,93	55,03	54,93	55,03
Kowno	41,94	42,02	41,94	42,02
London	12,30	12,33	12,30	12,33
Madrid	—	—	—	—
New York	2,480	2,484	2,475	2,479
Oslo	61,92	61,94	61,82	61,94
Paris	6,913	6,927	6,903	6,917
Prag	8,621	8,639	8,611	8,629
Reval	68,13	68,27	68,13	68,27
Riga	48,75	48,85	48,75	48,85
Rom	13,09	13,11	13,09	13,11
Stockholm	63,42	63,54	63,42	63,54
Warschau	47,00	47,10	47,00	47,10
Zürich-Basel	56,89	57,01	56,83	56,95

Notierung für je 1 Pfund, Dollar, sonst in 100 Einheiten

Dollar international etwas fester

Berliner Metallmarkt 21. Juni

Elektrolytkupfer wirebars	50,00
Originalhüttenaluminium	133,00
Desgl. in Walz- oder Drahtbarren	137,00
Reinnickel	—
Antimon Regulus	—
Feinsilber	38,40—38,40

Bremer Baumwollmarkt 21. Juni

Monat	Brief	Geld	Abrechn
Januar	10,26	10,25	10,25
Februar	—	—	—
März	10,38	10,36	10,36
April	10,43	10,42	10,42
Juni	—	—	—
Juli	9,80	9,78	9,79
August	—	—	—
September	—	—	—
Oktober	10,12	10,10	10,11
November	—	—	—
Dezember	10,20	10,18	10,19
Juni 1939	—	—	9,79

Tendenz: stetig. Bremer Baumw. — loko: 10,46

Altenessener Schweinemarkt vom 21. 6. 1938. Auftrieb: 900 Ferkel, 306 Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel unter 6 Wochen alte 16.50 RM., 6—8 Wochen alte 17—23 RM., 8—12 Wochen alte 23—31 RM., Läuferschweine 3—4 Monate alte 31—41 RM., 4—6 Monate alte 41—60 RM., größere entsprechend höher. Marktverlauf: Langsam.

Was kostet der alte Wagen?

100 000 Personenwagen wechselten ihren Besitzer

Mit fortschreitender Motorisierung und wachsendem Kraftwagenbestand gewinnt der alte Wagen an Bedeutung. Solange es noch keinen Volkswagen gibt, werden viele Kraftwagenfahrer mit einem Altwagen anfangen, und manche werden sich vielleicht niemals einen neuen Wagen zum vollen Preis leisten können. Der glückliche Besitzer des neuen Wagens aber wünscht sich nach zwei Jahren in der Regel wieder einen neuen Wagen. Es hat sich bei den Autofahrern geradezu als internationale Gewohnheit eingebürgert, ihren Wagen nach ein oder zwei Jahren mit einem anderen zu vertauschen. In den Vereinigten Staaten soll der Altwagenabsatz bereits bedeutender als das Neugeschäft sein. In Deutschland sind im vergangenen Jahre 200 000 Wagen neu zugelassen, aber auch mehr als 100 000 alte Personenwagen haben ihren Besitzer gewechselt. Denn allein die Deutsche Automobil-Treuhandgesellschaft hat durch ihre im ganzen Reich verbreiteten Schätzungsstellen 96 000 Altwagen abschätzen lassen. Aber daneben vollzieht sich unter der Hand noch ein umfangreicher Handel von Altwagen, vor allem Kleinwagen.

Der Schätzungspreis für alte Personenwagen betrug nach der Statistik der Automobil- und Treuhandgesellschaft durchschnittlich 1258 RM. Er ist das Mittel aus einer sehr weiten Streugrenze, zwischen dem Schrottwert eines Kleinwagens von vielleicht 20 bis 30 RM. und dem Taxpreis von 15 000 RM. und darüber für einen eben eingefahrenen schweren Wagen, der von seinem Besitzer nicht gehalten werden kann. Aber diese Taxwerte der Schätzungsstellen können noch nicht als Preise der Altwagen angesehen werden. Denn der Automobilhändler, der einen Altwagen verkauft, schlägt noch seine Unkosten hinzu, und schließlich will der Mann auch bei diesem Geschäft verdienen. Die Deutsche Automobil- und Treuhandgesellschaft hält grundsätzlich eine Handelsspanne von 11,11 v. H. für ausreichend, den Automobilhändlern ist dieser Aufschlag zu gering. Ihre Ansicht erfährt durch das Gutachten der Industrie- und Handelskammer Chemnitz eine gute Stütze, das sie in einer Strafsache zu erstatten hatte. Sie hat darin, einer Ansicht der von ihr befragten Händler entsprechend, eine Handelsspanne von 15 v. H. zuzüglich etwa notwendiger Reparaturkosten anerkannt.

Nachrichten aus der Wirtschaft

50 Jahre Nähmaschinenhandel. Der Verband deutscher Nähmaschinenhändler feiert am 22. Juni in Stuttgart sein 50jähriges Jubiläum. Das Erscheinen der Nähmaschine, der ersten Maschine im Haushalt, um die Mitte des 19. Jahrhunderts hat frühzeitig zur Bildung von besonderen Fachgeschäften geführt, die sich schon bald beruflich zusammenschlossen. Der Nähmaschinenhandel dürfte damit zu den Zweigen des Einzelhandels gehören, die am frühesten Fachverbände gebildet haben. Den Anstoß zu dieser Organisation des Fachhandels gaben bereits damals der Wettbewerb mit den von den Fabriken eingerichteten Verkaufsstellen. Diese „zweigleisige" Vertriebsorganisation, Direktverkauf und Fachhandel, hat bis heute geblieben und hat durch die starke Belastung von Warenvertretern in den letzten Jahren eine gewisse Aufblähung erfahren. Diese Verhältnisse haben auch auf dem Nähmaschinenmarkt das Bedürfnis nach einer Neuordnung aufkommen lassen. Von der Stuttgarter Tagung werden Vorschläge über eine Marktordnung in der Nähmaschinenwirtschaft zu erwarten sein.

Westfälische Flughafen AG., Dortmund. In der HV., in der 701 000 RM. von 1 Mill. RM. AK. vertreten waren, wurde vom Aufsichtsratsvorsitzer, Landeshauptmann Kolbow (Münster), mitgeteilt, daß Gründe bestehen, die eine Auflösung der Gesellschaft zweckmäßig erscheinen lassen, nachdem auch ein besonderer Arbeitsausschuß sich dafür eingesetzt hat. Nach Vorklärung der rechtlichen und steuerrechtlichen Fragen und nach Erörterung der Zukunftsaussichten des Dortmunder Flughafens ist der Aufsichtsrat zu dem Ergebnis gelangt, das Vermögen der Gesellschaft unter Ausschluß der Abwicklung im ganzen auf den Provinzialverband der Provinz Westfalen zu übertragen. Der vom Vorstand der Gesellschaft mit dem gesetzlichen Vertreter des Provinzialverbandes, Landeshauptmann Kolbow, genehmigte Verschmelzungsvertrag wurde auch von der Versammlung gutgeheißen. — Der Abschluß für das Geschäftsjahr 1937 ergibt nach Abschreibungen von 14 000 RM. auf Beteiligungen einen Reingewinn von 2211 RM., um den sich der Verlustvortrag aus den Vorjahren von 4412 RM. ermäßigt.

IG-Farbenindustrie AG., Frankfurt/Main. Der in der letzten HV. gewählte zwanziggliedrige Aufsichtsrat bestimmte zum Vorsitzer Geheimrat Dr. Bosch (Heidelberg), zu stellvertretenden Vorsitzern Dr. Walther von Raath (Kronberg) und Dr. Wilhelm Ferdinand Kalle (Frankfurt a. M.). Die Mitglieder des Zentralausschusses wurden noch nicht ernannt.

Vielseitige Reisebüros. Auch das Reisen ist eine Kunst, und es gibt viele, die diese Kunst nicht beherrschen. Wieviel Zeit, wieviel Geld und wieviel Aerger hat es schon gekostet, wenn man nicht genug Bescheid wußte, wann die Züge gehen, wo man umsteigen muß, wieviel Gepäck man mitnehmen darf usw. All diesen Leuten hilft das Reisebüro gern und kostenlos. Ein Entgelt für ihre Tätigkeit gewinnen jedoch die etwa 900 deutschen Reisebüros durch den Verkauf von Fahrkarten nach dem In- und Ausland, die Veranstaltung von Gesellschaftsreisen usw., so daß jährlich rund 250 Mill. RM. durch die Kassen der Reisebüros fließen.

800 Mill. RM. für Fußballwetten. Das Fußballspiel ist der englische Nationalsport, das Wetten eine englische Leidenschaft. Das Wetten auf Fußballplätzen, lange Zeit unterbunden, ist mit Aenderung der Lotteriegesetzgebung seit 1934 zu einer für deutsche Verhältnisse kaum vorstellbaren leidenschaftlichen Liebe geworden. Im vergangenen Jahre sollen rund 9 Millionen Engländer 40 Mill. englische Pfund, das sind gut und gern 500 Mill. RM., für Fußballwetten ausgegeben haben. Das Wetten hat einen solchen Umfang genommen, daß sich daraus ein ganzes Gewerbe entwickelt hat. Es gibt bereits zwölf Fußballwettgesellschaften, die auch bereits in einem Kartell zusammengeschlossen sind und nicht weniger als 30 000 Angestellte beschäftigen — aber auch im vergangenen Jahre bereits 1,6 Mill. engl. Pfund = 20 Mill. RM. Gewinn machten, während die Wetter etwa 25,4 Mill. englische Pfund, also rd. 318 Mill. RM., ausgezahlt erhielten.

Die Wasserballmannschaft des Bannes 158

im Kampfe um die Westfalenmeisterschaft

Erstmalig in diesem Jahre ist auf Veranlassung des Gebietsfachwartes für Schwimmen Jg. W. Frese (Münster) eine Wasserballgebietsmeisterschaft ausgeschrieben worden. Nach der nunmehr veröffentlichten Meldeliste haben außer dem heimischen Banne 158 folgende weitere ihre Meldungen zu dieser Meisterschaft abgegeben: Bann 260 (Ahlen), Bann 13 (Münster), Bann 132 (Soest), Bann 252 (Recklinghausen), Bann 131 (Hamm), Bann 262 (Bottrop), Standort Dortmund, Bann 300 (Wanne-Eickel) und Bann 136 (Iserlohn).

Das sind insgesamt 10 Bannmannschaften, die in den Kampf um die Westfalenmeisterschaft eintreten. Diese verhältnismäßig hohe Zahl der beteiligten Mannschaften und die Kürze der Sommerschwimmzeit machte entweder eine Austragung in Turnierform oder nach dem Pokalsystem notwendig. Der Gebietsfachwart hat sich in diesem Jahre, um zunächst einmal die erforderlichen Erfahrungen zu sammeln, für eine Austragung nach dem Pokalsystem entschieden.

Die Mannschaft des Bannes 158 (Bielefeld) eröffnet nun am heutigen Mittwoch den Reigen der Ausscheidungsspiele im Parkbade zu Gütersloh. Sie trifft hier auf die Mannschaft des Bannes 260 (Ahlen). Eine Voraussage ist, da diese Mannschaften völlig neu aufgestellt sind und erstmalig in den Kampf eingreifen, naturgemäß schwer zu geben. Immerhin sollte es der Mannschaft des heimischen Bannes 158 gelingen müssen, die Ahlener zu schlagen, zumal es dieser Mannschaft an regelmäßiger winterlicher Trainingsmöglichkeit mangelt. Das Spiel steigt um 7,15 Uhr und steht unter der Leitung von Surenhösener (Gütersloh).

HJ.-Lager zu den Deutschen Schwimm-Meisterschaften in Darmstadt

Aus Anlaß der Deutschen Schwimmeisterschaften findet in Darmstadt ein HJ.-Schwimmerlager statt. Aus dem Gebiet Westfalen, nehmen daran insgesamt 11 Hitler-Jungen teil. Der 1. Bielefelder Schwimmverein entsendet die dem Banne 158 angehörenden Jg. Karl Schreiber und Gerh. Krüger. Zum Führer der Lagerkameradschaft des Gebiets Westfalen wurde der Jg. Karl Schreiber vom Gebietsfachwart für Schwimmen bestimmt. Das Lager dauert vom 5. bis 11. Juli. Die am Lager teilnehmenden Hitler-Jungen werden zu Sondervorführungen gelegentlich der Deutschen Meisterschaften herangezogen und haben außerdem Gelegenheit, den gesamten Meisterschaftswettbewerben der deutschen Schwimmer beizuwohnen zu können.

Die WM. 37

Ausgabestellen in den Ortsgruppen

In dieser Woche sind folgende Ausgabestellen für die WM 37 geöffnet:

1. Für den Bereich der Ortsgruppen Sparenberg und Kesselbrink am Mittwoch, 22. 6., von 18—20 Uhr, in der Dienststelle des Reichsluftschutzbundes, Hermannstraße 2.

2. Für den Bereich der Ortsgruppe Kampbof-Schildesche am Donnerstag, 23. 6., von 18.30 bis 20.30 Uhr, in der Geschäftsstelle der NSV., Theesener Straße 18.

3. Für den Bereich der Ortsgruppen Siegfried und Wittekind am Freitag, 24. 6., von 18.30—20.30 Uhr, in der Geschäftsstelle der NSV., Teichstraße 17.

Es wird ferner darauf hingewiesen, daß die Ausgabe für den Bereich der Ortsgruppe Jahnplatz — Fritz Homann bis zum 5. Juli nicht stattfindet.

Die Postsportler feierten

Frohe Stunden auf dem Werbefest des Postsport-Vereins

Der Postsport-Verein, e. V., Bielefeld, veranstaltete am letzten Sonnabend im großen Saale des Kyffhäuser sein diesjähriges Werbefest. Gegen 20.30 Uhr eröffnete der Abteilungsführer der Kleinkaliberschießabteilung, Schützenkamerad Schreiber, und bat den Vereinsführer, Pg. Schlüpmann, das Wort zu ergreifen. Nach der Begrüßung schilderte der Vereinsführer Ziel und Zweck des Vereins und mahnte zur aktiven Mitarbeit aller Mitglieder.

Der Vereinsführer wünschte allen Festteilnehmern Stunden des Frohsinns und der Freude, die neuen Ansporn und weitere Kraft zu neuen Leistungen geben mögen.

Es folgte dann die Preisverteilung. Wertvolle und vor allen Dingen nützliche Preise kamen zur Verteilung. Als bester Schütze in der Männer-Abteilung hatte sich Kamerad Dettmar herausgestellt, dem an 2. Stelle Kamerad Niederstraßer mit 34 Ring folgte. In der Damen-Abteilung, die sehr rege teilgenommen hatte, stand Frau Hoffmann mit 31 Ring an erster Stelle.

Die Pausen wurden durch die Gesangsgruppe des Postamtes unter der Leitung des Berufskameraden Brand ausgefüllt. Aber auch die Lachmuskeln kamen in Bewegung, denn dafür sorgte bestens durch seine heiteren Vorträge der Humorist Verdeck.

Eine große Ueberraschung erlebten alle Festteilnehmer durch das unerwartete Auftreten des Musikzuges der Hitler-Jugend, der unter der straffen Führung des Musikzugführers, Berufskameraden Lange, bestens mithalf, den Abend zu verschönern.

Sporterfolge der Marine-SA.

Standartenwettkämpfe der Marine-SA. in Münster

In Münster fanden in größerem Rahmen die Standartenwettkämpfe der 52. SA.-Marine-Standarte im Heeresstadion statt. Der SA.-Marinesturm 3/52, Bielefeld, der zu dieser Standarte gehört, beteiligte sich an den Wettkämpfen und erreichte dank seiner guten sportlichen Arbeit schöne Resultate. Der Sturmwettkampf (Gepäckmarsch), der an die Form der Männer besonders hohe Anforderungen an dem heißen Tage stellte, sah die Bielefelder Marine-SA. an 2. Stelle, auch im Orientierungslauf über 6 km belegte Bielefelder Marine-SA. den zweiten Platz. In vielen Konkurrenzen waren Männer der Bielefelder Marine vertreten und konnten für ihren Sturmbann Siege erringen. So erkämpften unserer Männer im Handballspiel mit 9:5 einen sicheren Sieg in der Sturmbannmannschaft. Den größten Erfolg errang aber die vom Bielefelder Sturm gestellte 4×100-m-Staffel, die in der sehr guten Zeit von 49 Sek. vor starker Konkurrenz ein sicheres Rennen nach Hause lief. Damit hatten sich die Männer der Bielefelder Marine-SA. zu den Kämpfen der Gruppe in Dortmund durchgearbeitet, die am 3. Juli stattfinden.

Diese Siege wurden erzielt, obwohl der Sturm teilweise mit Ersatzmännern antreten mußte. Die als Preise erkämpften Sportgeräte werden den Sturm weiter zu neuem Arbeiten anspornen. Der 100- und 400-m-Lauf findet die Bielefelder Marine-SA. als Vertreter der Standarte gleichfalls in Dortmund.

Verbundenheit von Wehrmacht und Partei

× Für die Abhaltung und den Umfang von Einweihungsfeiern, Traditionsfeiern usw. hat das Oberkommando der Wehrmacht mit Zustimmung des Reichsfinanzministers Richtlinien herausgegeben. Danach ist die Abhaltung solcher Feiern auf Ausnahmefälle zu beschränken, in denen sie zum Ausdruck der Verbundenheit der Wehrmacht mit den Gliederungen der Partei und angeschlossenen Verbänden, den Zivilbehörden usw. erforderlich sind. Die Feiern sind im einfachen, aber würdigen Rahmen abzuhalten. Für die Richtfeste und Stapelläufe bleibt es bei den bisherigen Bestimmungen.

Wohngemeinschaft – Feiergemeinschaft

Kindernachmittag des „Wohnungsbau"

Der „Wohnungsbau", Gemeinnütziger Spar- und Bauverein Bielefeld, veranstaltete auf den Rasenplätzen hinter seinen Häusern an der Ost- und Langemarckstraße einen fröhlichen Kinder-Nachmittag, an dem sich die Mitglieder mit ihren Kindern fast ausnahmslos beteiligten. Bei Kaffee und Kuchen entwickelte sich schon bald eine frohe Stimmung, die noch gesteigert wurde, als „Onkel" und „Tante" erschienen und mit den Kindern lustige Spiele und Wettkämpfe austrugen. Als dann noch Zuckertüten von respektablen Umfange ausgeteilt wurden, da kannte die Begeisterung der Kinder keine Grenzen. Alle aber, die an der Ausgestaltung des frohen Nachmittags mitgearbeitet haben, wurden für ihre oft nicht leichte Arbeit durch die Freude und das herzerfrischende Lachen der Kinder entschädigt.

Am Abend fanden sich die Mitglieder mit ihren Frauen zu einem kameradschaftlichen Beisammensein bei Möller am Heimweg ein. Bei Musik, Tanz und frohen Liedern waren es für alle Stunden ausgelassener Fröhlichkeit, geboren aus dem Geist einer echten Gemeinschaft.

PT PALAST-THEATER
Wolgaschiffer

Zur schönen Aussicht
Heute Mittwoch
Familien-Konzert
Abends: Tanz im Freien
Morgen Donnerstag, abends 8 Uhr:
Liederabend
des Gesangvereins „Deutscher Männerchor" Tanzeinlagen

Berglust
Heute 16 Uhr:
Hausfrauen-Nachmittag
20 Uhr:
Familien-Abend
Tanz im Freien

Täglich abends
Konzert und Tanz
CORSO
Künstlerische Darbietungen
Heute Uebertragung Schmeling-Louis

CAPRI
Bis zur Übertragung des Boxkampfes
die schmissige Tanzmusik der Kapelle
WALTER ALBRINK

1831
Bielefelder Schützengesellschaft
Sonntag, den 26. Juni:
Kinder-Schützenfest
verbunden mit Schießnummern-Ziehung
Mitglieder, die am Gautreffen der Partei teilnehmen, können sich noch nachträglich in der Geschäftsstelle in die Schießliste zum Adlerschießen eintragen lassen.

Freibad Büscher
Familienbad. Gütersloher Straße 4
Haltestelle Nebelstor. Eigener Parkplatz.

Schmeling – Louis
Große Rundfunkübertragung im
„Feuchten Eck" Inh. Wilh. Wittenborn Mühlenstr. 2

Restaurant Zwiebelkotten
Steinhagener Str. 3 . Telefon 997 . Besitzer: G. Bracksiek
Täglich frischen Pickert

Probieren Sie einmal „Presta"
Orangina oder Grape Frucht. Aus baumreifen Früchten hergestellt. Sie werden begeistert sein
Vertrieb: Paul Köhne, Bielefeld

Verlangen Sie überall die „Westf. Neuesten Nachrichten"

Kleine Anzeigen

In dieser Rubrik kostet jedes Wort 0.08 Mk., in der letzten Ueberschrift 0.20 Mk. Worte mit mehr als 15 Buchstaben gelten doppelt. In dieser Rubrik werden Anzeigen nur bei Vorausbezahlung angenommen; andernfalls Berechnung von 20% Aufschlag für Geschäftsspesen.

Die „Westfälischen Neuesten Nachrichten" werden in allen Kreisen der Bevölkerung im östlichen Westfalen und im Freistaat Lippe mit Vorliebe gehalten und gelesen. — Anzeigen gewerbsmäßiger Art werden in dieser Rubrik nicht aufgenommen.

Miet-Gesuche

Zimmer,
möbl., evtl. mit Badbenutzung, ab 1. Juli oder 15. Juli gesucht. Eigener Eingang bevorzugt. Angebote mit Preisangabe unter A. Z. 4290 a. d. Westf. Neuesten Nachrichten.

Zimmer
mit 2 Betten u. Kochgelegenheit, möglichst Nähe Jahnplatz, gesucht. Angebote unter A. A. 8948 a. d. Westf. Neuesten Nachrichten.

Zimmer,
gut möbl., mit fließ. Wasser, in der Nähe Lützowstr. — Arndtstr., sucht junger Mann f. 1. 7. oder 15. 7. 38. Offt. unt. A. S. 5238 an die Westfälischen Neuesten Nachrichten. 24. 6.

Zimmer,
möbl., von Herrn für sofort gesucht, Nähe Landgericht. Offt. unt. A. S. 5239 a. d. Westf. Neuesten Nachrichten.

Wohnung,
2 Zimmer, im Zentrum der Stadt, sucht alleinstehende Dame. Offt. unt. A. Z. 4221 an die Westfälischen Neuesten Nachrichten.

Wohnung,
5 Zimmer, Küche, Bad und Mansarde, in Bielefeld oder näherer Umgebung zum 1. 9. oder 1. 10. gesucht. Angeb. unt. A. S. 5214 an die Westfälischen Neuesten Nachrichten.

Wohnung,
3—4 Räume, möglichst abgeschlossen, mit Zubehör, von Beamten zum 1. Oktober 1938 gesucht (bis 60 RM). Offert. u. A. Z. 4091 an die Westfälischen Neuest. Nachr. 22.6.

Zimmer,
möbl., mit Kochgelegenheit, sucht junge Frau. Angebote unter A. Z. 4268 a. d. Westf. Neuesten Nachrichten.

Wohnung,
3 Zimmer und Küche, evtl. Neubauwohnung, in Bielefeld oder Umgegend zum 1. 10. 38 gesucht. Offerten unt. A. Z. 4251 a. d. Westf. Neuesten Nachrichten.

1-Familienhaus
od. größere Wohnung sofort oder später zu mieten gesucht. Evtl. Mietvorauszahl. Offt. unter A. A. 8908 a. d. Westf. Neuest. Nachr.

Zu vermieten

Zimmer
für Herrn, mit voller Pension, frei. Sadowastraße 2. 23. 6.

Zimmer,
2 Herren, frei. Lützowstraße 12, 3. Etage.

Zimmer
mit voller Pension an soliden, sauberen, berufstätigen Herrn zu vermieten. Schulstr. 9, 1. Etage, links.

Zimmer,
unmöbliert, an einzelnen Herrn oder Dame zu vermieten, Nähe Jahnplatz. Zuschrift. unt. A. Z. 4207 an die Westfälischen Neuesten Nachrichten.

Schlafstelle
frei. Nordstr. 14, L, l.

2-Zimmerwohnung
und Vorratsraum sofort oder später zu vermieten. Werther, Ravensberger Str. 33.

Laden
mit 2 großen Schaufenstern und 2 Hinterräumen günstig zu vermieten. Schillerplatz 15, Telefon 8074. 27. 6.

Garagen,
mehrere, zu vermiet. Herforder Straße 179.

Uniformbetrieb
(30 Maschinen) mit Aufträgen zu verpachten. Eilangebote an Begemann, Bösingfeld, Telefon 186. 22. 6.

Laden,
gr. Schaufenster, 5×5 groß, sofort frei. Gütersloher Straße 43, Telefon 42. 25. 6.

Stellengesuche

Büfettfräulein
möchte umlernen als Verkäuferin. Wo finde ich Stellung? Gehalt nach Uebereinkunft. Offt. unt. A. Z. 4222 an die Westfälischen Neuesten Nachrichten.

Mädel,
Abjähr., sucht Stellung im Privathaush., wo evtl. weitere Ausbildung im Kochen erfolgen kann. Offerten unter A. A. 8891 a. d. Westf. Neuest. Nachr.

Offene Stellen

Mann,
junger, intelligent, solide, gewissenhaft, als Gläserspüler f. Sonnabends und Sonntags gesucht. Restaurant Berglust.

Tischlergesellen
(dauernde Arbeit) stellt sofort ein Heinr. Stodiek, Milse. 26. 6.

Elektriker,
junger, welcher jetzt seine Lehre beständen und der Interesse an elektr. Kühlanlagen-Montagen hat, gesucht. Carl Benteler, Niederstraße 41.

Stenotypistin,
perfekte, für sofort gesucht. Chemische Fabrik Dr. Aug. Wolff, Bielefeld.

Büfettier-
Ehepaar f. ausgehende Bierstube gesucht. Hotel zur Krone, Bahnhofstraße.

Fräulein,
zuverlässig, mit Bürokenntnissen, für einige Stunden sofort gesucht. Angeb. u. A. S. 5240 an die Westfälischen Neuesten Nachrichten.

1. Friseuse
in Dauerstellung sucht Salon Sander, Obernstraße 49.

Mädchen,
junge, oder Frauen, f. leichte Arbeit gesucht. Stuhlflechterei August Pein, Heeper Str. 92.

Handstickerinnen
f. feine Monogramme gesucht. Ehlentruper Weg 81. 9. 7.

Wir suchen:
1 Arbeitsmädchen für Mangel, 1 Arbeitsmädchen für d. Handnähtisch. Gebr. Dieterle, Wilhelmstraße 7.

Mädchen,
junges, von 16 Jahr. an, in Haushalt gesucht. Waldhecker, Gr.-Kurfürsten-Straße 29.

Putzfrau
für Freitags gesucht. Ravensberger Str. 40, 1. Etage.

Putzfrau
stundenweise gesucht. Schlädescher Str. 36 a, parterre.

Für Stellungsuchende!
Es ist zweckmäßig, den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Originalzeugnisse beizufügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. haben auf der Rückseite Namen und Anschrift des Bewerbers zu tragen
Verlag Westfälische Neueste Nachrichten.

Zu verkaufen

Speisezimmer,
Eiche, ungebraucht, unter Preis abzugeben. Angeb. u. A. Z. 4241 an die Westfälischen Neuesten Nachrichten.

Junkerstrahler
für Küche, wie neu, billig abzugeben. Am Lothberg 40.

Schlafzimmer,
Elfenbein-Küche, neu, mit kleinen Fehlern, ganz preiswert abzugeben. Offerten unter A. A. 8910 a. d. Westf. Neuesten Nachrichten.

Sekretär,
antiker (Mahagoni), mit echten Bronzebeschlägen, sowie Uhr und Spiegel (teiltenes Stück) wegen Raummangels abzugeben. von Lemcke, Bad Salzuflen, Emilienstr. 9. 26. 6.

Nähmaschine,
Dürkopp, gut erhalt., zu verkauf. Margenau, Quelle 316.

Dauerbrand-Herd
wegen Umzug billig abzugeben. Ebenso Dauerbrand-Ofen, wie neu, weil wenig gebr., auch unter Preis zu verkaufen. Zu erfrag. in den Westfälischen Neuesten Nachrichten. 4287

Kinderwagen
billig zu verkaufen. Bangemarckstraße 38.

Kinderwagen,
modern, für 15 RM zu verkaufen. Haller Weg Nr. 56 a.

Kinderwagen,
dunkelblau, gut erhalten, preiswert abzugeben. Theelen 168, Nähe Lahlerkrug.

Kammgarnstoff,
prima, anspr. Wäsche (1928), spottbillig abzugeben. Horstmann-Wessel-Straße 46, II.

Auto,
steuerfrei, 6-Zylinder, geräumig, zu verkauf. Besichtig. ab 19 Uhr. Petristraße 14 a.

Auto,
kl. Wagen, 4-Sitzer, billig für 150 RM zu verkauf. Blank, Oelmühlenstraße 8, pt., l.

Opel,
1,2 Liter, zu verkauf. Garage Hulsemann, Herforder Straße 179.

Hanomag,
3/26, 2-Sitzer, steuerpflichtig, billig zu verkaufen. Telefon 661.

Hanomag,
2/10, Steuer abgelöst, Motor und Reifen in guter Verfassung, für 100 RM zu verkaufen. Augustin, Milse, Adolf-Hitler-Straße.

Dixi,
3/15, Limousine, für 150 RM zu verkaufen. B. Bunte, Bei Preuß, Rentiestraße 22/24, zu besichtigen.

Chevrolet,
1½ To., 6 Zylinder, mit großer Ladefläche, billig zu verkaufen. Angeb. u. A. A. 8941 an die Westfälischen Neuesten Nachrichten.

DKW.,
Reichsklasse - Spezial, Baujahr 1937, 30 000 km gelaufen, gegen Kasse zu verkaufen. Offt. unt. A. Z. 4219 an die Westfälischen Neuesten Nachrichten.

Herrenrad,
gutes, abzugeb. Stavendorstiftstraße 74, 1. E.

BMW.-Motorrad,
500 ccm, in gut. Verfassung, weg. Anschaffung eines Wagens billig zu verkaufen. Preis 275 RM. Heinr. Lüming, Strickerei, Asperheide 208, bei Schötmar (Lippe).

Wagenplane,
4×5 m, billig zu verkaufen. Herforder Str. Nr. 179.

Motorrad,
NSU., 500 ccm, in guter Verfassung, preiswert zu verkaufen. Fritz Koch, Brake Nr. 226, Telefon 6161. 25. 6.

Zeltanhänger,
zusammenklappbar, f. Wochenend und Jagd geeignet, mit Zubehör, verkäuflich. Angeb. u. A. A. 8942 a. d. Westf. Neuesten Nachrichten

Schaufenster
billig zu verkaufen. Wwe. Menke, Bäckerei, Jöllenbeck bei Bielefeld. Telefon Nr. 202. 26. 6.

Volksempfänger,
Gleichstrom, für 25 RM abzugeben. Zu erfrag. in den Westfälischen Neuesten Nachrichten. 4247

Foxterrier,
Glatthaar, 8½ Monate alt, ganz prima Tiere, mit Ahnentafel, zu verkauf. H. Tiemann, Jöllenbeck, Heidfliekerheide 4 a.

Kauf-Gesuche

Kleiderschrank,
1 türig, zu kaufen gesucht. Offerten unter A. Z. 4216 a. d. Westf. Neuesten Nachrichten.

Gaskocher,
2flammig, zu kaufen gesucht. Ed. Windhorst-Straße 27, part.

Kaufe
einen Allwagen, 8/40, 4/20, Opel, DKW. od. Ford, mit Steuer. Preisangebote unter A. S. 5235 a. d. Westf. Neuesten Nachrichten.

Motorrad,
250—300 ccm, zu kaufen gesucht. Angaben über Baujahr, Preis usw. Offerten unter A. H. 6064 a. d. Westf. Neuesten Nachrichten.

Verschiedenes

Wellensittich,
blauer, entflogen. Abzugeben bei Preuß. Im Siekerfelde 24.

Mittagstisch,
privat, 0,65 RM. Sadowastraße 2. 24. 6.

Damenjacke
gefunden. Abzuholen Bielef.-Sieker, Hauptstraße 36, part., rechts.

Geldbörse
in der Telefonzelle Oelmühlenstr. liegen gelassen. Auf d. Fundbüro der Reichspost gegen Belohnung abzugeben.

Geldverkehr

3000,— RM
aus erster Hand gegen 4 Prozent Zinsen u. 1 Prozent Tilgung gesucht. Angeb. unter A. S. 5232 a. d. Westf. Neuesten Nachrichten. 23. 6.

Zum 1. Juli
sind noch Wohnungen zu vermieten!

Wenn Sie davon eine abhaben wollen, müssen Sie es den Bielefelder Hausbesitzern durch eine WNN-Kleinanzeige sagen. Die WNN. kommen ja fast in jedes Haus, Sie haben also die Gewähr, daß Ihr Gesuch jedem Hausbesitzer zu Gesicht kommt. Also, geben Sie Ihre Anzeige noch heute in die WNN., der Zeitung mit den meisten Lesern und den meisten Kleinanzeigen.

Du möchtest fragen und doch schweigen? Dann sprich durch unsere Kleinanzeigen!

Der Kölner Dopp

Die S

Aussagen in

Der Schönewald-Prozeß
Gutachten des medizinischen
Medizinalrat Dr. Kapp ei
tion. Der Sachverständig
seelische Haltung der Ange
Grenzfall, der an das Gebie
hinreiche.

Dr. Kapp führte ungefä
„Ein Zeichen der Geist
Psychopathie liegt bei der
vor. Man kann von ei
Suggestion sprechen, di
sie ausgeübt hat. Bei ihm
Hörigkeit keine Rede sein.
Veranlagung erstreckt sich a
allgemeinen, nicht nur
Frau Schönewald ist währe
Explorationen sehr zurück
während der Ehemann sein
wo er nur konnte. Gerda
auf einer überdurc
Intelligenzstufe und
außerordentliches Gedächtn
sprachlich zu beschönigen ve
mehr und mehr Dinge eing
nur für ihren Mann, sonde
belastend sind.

Otto Schönewalds Gl
gering, während die Zuverl
sagen der Frau Schönewal
zu bezeichnen ist. Ihre Lü
einem gewissen Rahmen geb
dagegen hat sich in eine ge
hebung hineingesteigert.

Beide lassen Aeußerung
wissen. Er zeigt im Gegen
satz zur Selbstüberheblichke
aus ihrem Wesen keine R
empfindet aber Scham un
sich selbst.

Um die letzten psycho
hereinzuziehen, wurden zu
Hypnose gegriffen.

Frau Schönewald hat sich
widerstrebend der hypnoti
unterzogen. Frau Schönewal
können, wozu die Ergebniss
Behandlung benutzt werden
hatten die hypnotischen V
Gerda Schönewald erzählte d
Verneinung des Unterhaltspro
sucht, sich gegen die Anforder
aus, ihren Vater zu verklage
den Worten ihres Mannes:
lieb hast, tust du es!" ha
sie zur Verklagung ihres Vat

Als Frau Schönewald i
Planung der Tat vom Rudolf
hat sie dem Drängen des Man

„Otto, das geht doch nic
willen, wenn es denn j
dir helfen, du kannst
lassen!"

Beim Wiedererleben harmlos
Beweis für die Richtigkeit de
führen lassen. Fest steht d
Schönewald nach einigem 3
schaft zur Tat bewiesen ha
seelischen Abhängigkeit der A
ander ist zu sagen, daß bei O
Hörigkeit keine Rede sein kö
wald habe sich bereitwillig
Mannes hingegeben, des
Schülerin sie geworden i
dieses Verhältnis durch den
Vater.

Mit „Schicksalslüge ein
form jenes Verhältnisse
welches die Angeklagte in
um von ihrem Mann los
Mann aus Bielefeld ist
Vater ihres Kindes. Schö
aber hat Gerda beim Lei
geschworen, nur er käme al
Diese seelische Schuld und
Frau irgendwie wieder zu
sie ihrem Mann immer
derstand entgegensetzt.
seligen Redensarten veru
klagte sie in ihren Wider
winden. Der Appell an die
hat immer gewirkt!

Gerda Schönewald gibt
Abhängigkeit von ihrem M
klärungen für ihr Hande
zeichnenderweise: „Ich w
Mann bleiben!" Auf die
bewußt auf den Paragra
ist zu sagen, daß sie nie
Folgerung aus ihren
wußt geworden ist. Sie
von der Möglichkeit, sich a
spielen. Gebrauch zu mach
weiteren hat sie nie ihre
net. Frau Schönewald h
der Untersuchung erklärt,
erwogen, ihren Mann zu
ist (u. a.) als Zeichen d
heit zu werten. Die Bin
den Mann ist kurz vor
Tat am stärksten gewesen.

Die Tat selbst hat dan
nichtung der Ehe gebr

Zur Frage der Ehewidri
Angeklagte hat zuschulden
zu sagen, daß sie hauptsä
Eifersucht veranlaßt wurd

Der Kölner Doppelmord-Prozeß:

Die Schicksalslüge Gerda Schönewalds

Aussagen in Hypnose — Frau Schönewald, ein Grenzfall — Weitere Erklärungen des Psychiaters

Der Schönewald-Prozeß brachte mit dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen Medizinalrat Dr. Kapp eine gewisse Sensation. Der Sachverständige bezeichnete die seelische Haltung der Angeklagten als einen Grenzfall, der an das Gebiet des Krankhaften hinreiche.

Dr. Kapp führte ungefähr folgendes aus: Ein Zeichen der Geisteskrankheit oder Psychopathie liegt bei der Angeklagten nicht vor. Man kann von einer gewissen Suggestion sprechen, die ihr Mann auf sie ausgeübt hat. Bei ihm kann von einer Hörigkeit keine Rede sein. Seine triebhafte Veranlagung erstreckt sich auf die Frau im allgemeinen, nicht nur auf eine Frau. Frau Schönewald ist während der vielfachen Explorationen sehr zurückhaltend gewesen, während der Ehemann seine Frau belastete, wo er nur konnte. Gerda Schönewald steht auf einer überdurchschnittlichen Intelligenzstufe und verfügt über ein außerordentliches Gedächtnis. Sie hat anfänglich zu beschönigen versucht, dann aber mehr und mehr Dinge eingestanden, die nicht nur für ihren Mann, sondern auch für sie belastend sind.

Otto Schönewalds Glaubwürdigkeit ist gering, während die Zuverlässigkeit der Aussagen der Frau Schönewald als neutral zu bezeichnen ist. Ihre Lügen haben sich in einem gewissen Rahmen gehalten. Ihr Mann dagegen hat sich in eine gewisse Selbstüberhebung hineingesteigert.

Beide lassen Aeußerungen der Reue vermissen. Er zeigt im Gegensatz zur Reue Ansätze zur Selbstüberheblichkeit. Sie vermag aus ihrem Wesen keine Affekte zu zeigen, empfindet aber Scham und Verachtung für sich selbst.

Um die letzten psychologischen Beweise hereinzuziehen, wurden zu den Mitteln der Hypnose gegriffen.

Frau Schönewald hat sich willig und nicht widerstrebend der hypnotischen Behandlung unterzogen. Frau Schönewald hat nicht wissen können, wozu die Ergebnisse der hypnotischen Behandlung benutzt werden sollen. Mitte März hatten die hypnotischen Versuche begonnen. Gerda Schönewald erzählte darin von der Vorbereitung des Unterhaltsprozesses. Sie habe versucht, sich gegen die Anforderungen ihres Mannes, ihren Vater zu verklagen, zu sträuben. Mit den Worten ihres Mannes: „Wenn du mich lieb hast, tust du es!" hat Frau Schönewald sich zur Verklagung ihres Vaters bewegen lassen.

Als Frau Schönewald in der Hypnose die Planung der Tat vom Rudolfplatz rekonstruierte, hat sie dem Drängen des Mannes entgegengesetzt:

„Otto, das geht doch nicht — um Himmelswillen, wenn es denn sein muß. Ich will dir helfen, du kannst dich auf mich verlassen!"

Beim Wiedererleben harmloser Fälle hat sich der Beweis für die Richtigkeit des Wiedergegebenen führen lassen. Fest steht danach, daß Gerda Schönewald nach einigem Zögern ihre Bereitschaft zur Tat bewiesen hat. Zur Frage der sexuellen Abhängigkeit der Angeklagten voneinander ist zu sagen, daß bei Otto Schönewald von Hörigkeit keine Rede sein könne. Gerda Schönewald habe sich bereitwillig dem Einfluß ihres Mannes hingegeben, dessen gelehrige Schülerin sie geworden ist. Verstärkt wurde dieses Verhältnis durch den Trotz gegen den Vater.

Mit „Schicksalslüge eines Lebens" ist die Form jenes Verhältnisses zu bezeichnen, welches die Angeklagte in Bielefeld einging, um von ihrem Mann loszukommen. Der Mann aus Bielefeld ist unter Umständen Vater ihres Kindes. Schönewald gegenüber aber hat Gerda beim Leben ihrer Mutter geschworen, nur er käme als Vater in Frage. Diese seelische Schuld und Lüge versucht die Frau irgendwie wieder gutzumachen, in dem sie ihrem Mann immer weniger Widerstand entgegensetzt. Mit einigen armseligen Redensarten vermochte der Angeklagte sie in ihren Widerständen zu überwinden. Der Appell an die Liebe und Treue hat immer gewirkt!

Gerda Schönewald gibt die Hörigkeit und Abhängigkeit von ihrem Mann nicht zu. Erklärungen für ihr Handeln sind aber bezeichnenderweise: „Ich wollte bei meinem Mann bleiben!" Auf die Frage, ob Gerda bewußt auf den Paragrafen 51 hinarbeitet, ist zu sagen, daß sie niemals sich der Folgerung aus ihrem Verhalten bewußt geworden ist. Sie hat auch niemals von der Möglichkeit, sich als hysterisch aufzuspielen, Gebrauch zu machen versucht. Des weiteren hat sie nie ihre Schuld geleugnet. Frau Schönewald hat noch zu Beginn der Untersuchung erklärt, sie habe niemals erwogen, ihren Mann zu verraten. Dieses ist (u. a.) als Zeichen der Abhängigkeit zu werten. Die Bindung der Frau an den Mann ist kurz vor und kurz nach der Tat am stärksten gewesen.

Die Tat selbst hat dann die völlige Vernichtung der Ehe gebracht.

Zur Frage der Ehewidrigkeit, die sich die Angeklagte hat zuschulden kommen lassen, ist zu sagen, daß sie hauptsächlich durch ihre Eifersucht veranlaßt wurde.

Frau Schönewald ist das Werk ihres Mannes. Der Angeklagte hat seine Frau geformt!

Zusammenfassend schloß dann Medizinalrat Dr. Kapp sein Gutachten ab: „Im vorliegenden Falle handelt es sich bei Gerda Schönewald um einen

Grenzfall, der an das Gebiet des krankhaften hinreicht, wenn auch die Hörigkeit keinen eigentlichen krankhaften Zustand darstellt.

Es liegt eine Minderung der Zurechnungsfähigkeit vor, die aber den Grad der psychiatrischen erheblichen Verminderung nicht erreicht. So ist die Anwendung des Paragrafen 51, Absatz II (erhebliche verminderte Zurechnungsfähigkeit im Augenblick der Tat) nicht gegeben. Aber es handelt sich um fließende Uebergänge in der Bewertung. Nach der persönlichen Einstellung des Beurteilers muß ein gewisser Spielraum gelassen werden.

Wenn wirklich der Mann Vater des Kindes ist, sie sich also keiner Täuschung schuldig gemacht hat, wenn der erste Schuß wirklich vom Angeklagten Otto Schönewald abgegeben wurde, dann ist die Minderung der Zurechnungsfähigkeit als erheblich zu bezeichnen."

Die Dienstagmorgen-Verhandlung im Schönewaldprozeß war den Fragen des Gerichts und der Verteidigung an den Sachverständigen Medizinalrat Dr. Kapp vorbehalten. Der Vorsitzende richtet zu Beginn an den Sachverständigen die Bitte, einen Teil seiner Ausführungen, die er am gestrigen Spätabend gemacht hat, zu wiederholen. Medizinalrat Dr. Kapp verliest dann nochmals den Schluß seiner gestrigen fünfstündigen Ausführungen. Im Anschluß daran stellt der Präsident des Schwurgerichts, Senatspräsident Dr. Schetter, einige Fragen an Medizinalrat Dr. Kapp. Der Sachverständige beantwortet sie dahingehend, daß die Hörigkeit eine geistige Schwäche sei, die nicht einem Dauerzustand unterliege. Zu den letzten Schlußfolgerungen des Gutachtens sei zu bemerken, daß die Persönlichkeit der Hörigen eine gewisse Rolle spiele. Dabei seien feinste Subtilitäten zu bedenken, die kaum zu fassen seien!

Der Präsident des Schwurgerichts erörtert dann mit den Sachverständigen die Frage der Wahrheit der Einlassung der Angeklagten bezüglich der Vaterschaft Otto Schönewalds und des Mordes an Fräulein Korte.

Medizinalrat Dr. Kapp führt dazu aus, daß die Annahme, Frau Schönewald habe in diesen Fällen gelogen, außerordentlich gegen sie spreche. Sei ihre Aussage in diesen Punkten aber wahr, so spreche dieses natürlich für ihre Wahrhaftigkeit. Schlußfolgerung aus dieser letzten Annahme sei seiner Meinung nach der Beweis, daß Gerda Schönewald auf Grund ihrer Hörigkeit als vermindert zurechnungsfähig anzusehen sei.

Von der Verteidigung des Angeklagten Otto Schönewalds wird die Frage aufgeworfen, was unter zurechnungsfähig und verminderte Zurechnungsfähigkeit zu verstehen sei. Medizinalrat Dr. Kapp antwortet dazu, daß die Grenzen fließende Uebergänge aufwiesen. Dem subjektiven Ermessen des Untersuchenden sei ein gewisser Spielraum zuzubilligen. Für sich selbst, so sagte der Sachverständige, könne er behaupten, recht stark im Zeichen der Grenzen zu verfahren.

Rechtsanwalt Decker II (von der Verteidigung des Angeklagten) fragt den Sachverständigen, ob durch die Hörigkeit eine Verminderung der Einsicht in das Unmoralische des Handelns oder die Ausführung der Tat bedingt sei. Medizinalrat Dr. Kapp bejaht beide Möglichkeiten. Dann wird die Frage erörtert, worauf die verminderte Einsicht der Frau für das Verbrecherische der Tat zurückzuführen sei. Der Sachverständige führt dazu aus, die verminderte Einsicht lasse sich aus dem Gesamteindruck der Beeinflussung durch ihren Mann erklären. Für Otto Schönewald komme diese verminderte Einsicht in der Zeit der Tat nicht in Frage. Rechtsanwalt Decker II bittet Medizinalrat Dr. Kapp sich zu der Frage zu äußern, warum die Ehefrau die Tat vom Rudolfsplatz habe vollenden wollen. Dazu sei zu vermerken, sagt der Sachverständige, daß hörige Personen nicht nur passiv, sondern auch aktiv zu beeinflussen seien. Der Sachverständige erklärt des weiteren, das Erbgefüge der Familie Schönewald habe er vollkommen klar gelegt. Der erste Verteidiger der Angeklagten Frau Schönewalds, Rechtsanwalt Dr. Achter legt Wert auf die Beantwortung einer Frage: er erörtert, ob die Bekundung des Sachverständigen für Gerda Schönewald, komme unter gewissen Umständen Paragraf 51, Abschnitt II, in Betracht von einem anderen Psychiater vielleicht in Abrede gestellt werden könne. Medizinalrat Dr. Kapp gibt eine solche Möglichkeit zu.

Dr. Decker II weist dann auf den Unterschied der Benennung des Namens durch die Ehefrau hin. Die Anrede „Liebling" für Otto Schönewald durch Gerda Schönewald sei üblich gewesen. In Hypnose hatte Gerda Schönewald stets die Anrede „Otto" gebraucht. Medizinalrat Dr. Kapp sagt dazu,

in Angstpsychose habe die Angeklagte niemals ihren Mann mit dem Kosenamen angesprochen.

Rechtsanwalt Eugen Boden (Verteidiger des Angeklagten) behielt sich zum Schluß der Dienstagverhandlung vor, vielleicht noch Beweisanträge stellen zu müssen.

Der Mittwoch bleibt zur Vorbereitung des Plädoyers des Staatsanwalts und der Verteidiger verhandlungsfrei. Die Verhandlung wird auf Donnerstagmorgen vertagt.

Chronik des Tages

Land Lippe

Detmold. Auf der Urlaubsfahrt tödlich verunglückt. Am Dienstag fuhr der Leutnant W. Tiel, der sich auf einer Urlaubsfahrt nach Herne befand, auf der Reichsstraße 1, kurz hinter der Domäne Barntrup, über ein auf der Straße liegendes größeres Brett. Dabei verlor der Fahrer die Gewalt über die Maschine, stürzte und kam unter die Räder eines entgegenkommenden Kraftwagens. Mit schweren inneren Verletzungen blieb T. liegen. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verschied er auf dem Wege zum Krankenhaus.

Grafschaft Schaumburg

Rinteln. Großes Sängertreffen in Rinteln. In der alten Weserstadt Rinteln fand anläßlich des hundertjährigen Bestehens des Vereinigten Männerchors Rinteln ein Sängerkreistag statt, an dem über tausend Sänger aus 65 dem Sängerkreis angehörigen Vereinen teilnahmen. Auch über 100 Sänger aus Bremen und ein Eisenbahnersangesverein aus Berlin waren als Gäste eingetroffen.

Kreis Beckum

Beckum. Wieder Autounglück bei Beckum. Einem fast neuen Opel-Kadett platzte bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 70 Klm. Montag auf der Reichsstraße 61 (Hamm—Bielefeld), kurz vor Beckum der rechte Hinterreifen. Der Wagen geriet ins Schleudern, fuhr von rechts nach links, balancierte und kam in einem entgegenkommenden Lastwagen vorn an einem entgegenkommenden Lastwagen vorn an einem entgegenkommenden Lastwagen vorbei, geriet dann wieder auf die rechte Seite der Fahrbahn und machte dann erst halt, nachdem er vorher das Straßenschild „Stadt Beckum" umgelegt hatte und nun selber im Graben landete, mit den Rädern nach oben. Der Wagen wurde arg demoliert. Obwohl die Wagendecke erheblich eingedrückt wurde und sämtliche Scheiben in Trümmer gingen, passierte dem Fahrer nichts.

Kreis Melle

Melle. Beim Rennen gestürzt. Ein Quakenbrücker Rennreiter stürzte beim Rüvener Rennen mit dem Wallach „Elch", Besitzer Aßmann-Nortrup, so unglücklich, daß er mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte. (ha)

Kreis Hameln-Pyrmont

Holzminden. Holzmindener Leiter der Spitzbergen-Expedition. In diesen Tagen werden die acht Teilnehmer der „Deutschen Spitzbergen-Expedition 1938" unter Leitung von Dr. Rieche, Landschulheim Holzminden, die Ausreise antreten, um die einzigen Sommermonate auf Spitzbergen voll auszunutzen. Dr. Rieche, der schon im vergangenen Jahre eine deutsche Expedition nach Svalbard leitete, hofft, jetzt eine erste wissenschaftliche Gesamtdarstellung der Gegend zu erzielen.

Vom Schicksal Fritz Meiers

Die Leiche in 5000 Meter Höhe aufgefunden

Osnabrück. Wir berichteten in diesen Tagen von dem tragischen Tod des deutschen Professors Fritz Meier, der als Lehrer an einer deutschen Schule in Peru tätig war. Nun erfahren wir über den Unfall noch folgende Einzelheiten: Die dritte Hilfsexpedition, die die Hänge des Vulkans Chachani nach den beiden vermißten Deutschen absuchte, hat zunächst den Begleiter Professor Meiers, Werner Seydel, lebend aufgefunden. Seydel leidet noch stark unter den Nachwirkungen des Nervenschocks, der ihn befallen hat, als er entdeckte, daß Meier plötzlich, ohne daß er etwas von einem Unglück bemerkt hatte, verschwunden war. Er will die Rettungsexpedition an den Ort führen, an dem er Meier zum letzten Male gesehen hat.

Eine spätere Meldung besagt dann folgendes: In einer Höhe von 5000 Meter wurde auf dem Vulkan Chachani die Leiche des Professors Meier aufgefunden. Sie mußte 200 Meter tief abgeseilt werden. Bei der Untersuchung des Körpers wurden schwere Verletzungen des Kopfes und der rechten Hand festgestellt. Auch die Kamera des Gelehrten wurde gefunden. Man hofft durch die Entwicklung des Films möglicherweise eine Aufklärung über die Ursache des tragischen Unglücksfalles zu erhalten.

Gedenkfeier für einen Kämpfer

Die Ludwig-Knickmann-Feier während des Gautreffens

In diesen Tagen jährt sich zum fünfzehnten Male der Tag, an dem am 21. Juni 1923 der Nationalsozialist Ludwig Knickmann während des Ruhrkampfes von belgischen Soldaten erschossen wurde. Der Gau Westfalen-Nord ehrt alljährlich in einer besonderen Ludwig-Knickmann-Feier während des Gautreffens diesen ersten Blutzeugen der Bewegung aus dem Gau Westfalen-Nord. Auch in diesem Jahre wird die Ludwig-Knickmann-Gedenkfeier, die am 26. Juni auf dem Ehrenfriedhof in Buer morgens um 7 Uhr stattfindet, wieder einen der Höhepunkte des Gautreffens bilden. Die Gedenkrede wird SA.-Obergruppenführer Schramme halten, der auch einen Kranz am Grabe Ludwig Knickmann niederlegen wird.

Zur gleichen Zeit, in der in Gelsenkirchen-Buer die Ehrung Ludwig Knickmanns erfolgt, werden SA.-Abordnungen an den Gräbern aller für die Bewegung gefallenen Nationalsozialisten im Gau Westfalen-Nord Kränze niederlegen.

Eine Festschrift zum Gautreffen

In den Kreisen und Ortsgruppen zu erhalten

× Auch in diesem Jahre ist zum Gautreffen des Gaues Westfalen-Nord eine Festschrift erschienen, die zum Preise von 30 Pfennig in den Kreisen und Ortsgruppen der NSDAP. zu erhalten ist. Die Festschrift, die mit zahlreichen und interessanten Aufnahmen ausgestattet ist, enthält Beiträge führender Nationalsozialisten aus dem Gau Westfalen-Nord. Besonders wertvoll ist eine chronologische Uebersicht über die bedeutenden politischen Ereignisse des vergangenen Jahres, die sich im Gau Westfalen-Nord abgespielt haben.

Außer dieser Festschrift wurde eine Plakette herausgegeben, die nicht nur von den Teilnehmern am Gautreffen, sondern von allen Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen im Gau Westfalen-Nord getragen wird.

Der Auftakt der Musik- und Theaterfestwoche

Bad Salzuflen. Mit dem Nachmittagskonzert am Montag begann die Musik- und Theaterfestwoche in Bad Salzuflen: „Zeitgenössische deutsche Musik". Den Gedanken, unseren lebenden und schaffenden Tonsetzern Gelegenheit zu geben, ihre Werke vor die Oeffentlichkeit zu bringen, hat die Badeverwaltung freudig aufgegriffen und zur Tat werden lassen. Dies ist ein Beweis, der von tiefstem Verständnis zeugt für die Belange unseres heutigen Musiklebens. So wird es dem deutschen Menschen ermöglicht, sich mit dem Musikschaffen unserer Zeit vertraut zu machen und sich langsam in die neuen Ausdrucksformen einzuhören und einzuleben. Der deutsche Tonsetzer aber hat nicht mehr das Gefühl des Abseitsstehens, vielmehr wird ihm zur Gewißheit, mitten in seinem Volke zu stehen, für das er seine Werke schafft. Daraus wieder erwächst ihm die Kraft, die sein weiteres Schaffen günstig beeinflussen muß. Das Städt. Orchester Gelsenkirchen unter der sicheren Leitung seines Kapellmeisters Otto Friedrich gibt, wie wir uns wieder überzeugen konnten, die Gewähr dafür, daß die einwandfreie Wiedergabe dieser neuen Tonschöpfungen von vornherein gesichert ist, und so verdient diese Veranstaltung der Lippischen Badeverwaltung, die in den beiden Konzerten ihre Fortsetzung erfährt, die stärkste Beachtung aller musikliebenden Kreise. Ueber die Einzelheiten der Konzerte, die von dankbaren Hörern mit Beifall aufgenommen wurden, berichten wir in unserer morgigen Ausgabe.

Osnabrück. Ungetreuer Beamter verhaftet. Ein seit fast 30 Jahren in den Diensten der Stadt stehender 63jähriger Polizeisekretär hatte in einer größeren Anzahl von Fällen Strafgelder in einer Gesamtsumme von rund 800 RM. widerrechtlich angenommen und die einzelnen Beträge dann unterschlagen. Aus diesem Grunde wurde er nunmehr in Untersuchungshaft genommen. Gegen einen im gleichen Büro beschäftigt gewesenen Angestellten wurde wegen Unterschlagung in zwei Fällen Anzeige erstattet. Von einer Festnahme wurde Abstand genommen, da es sich nur um eine nicht bedeutungsvolle Angelegenheit handelt.

Quakenbrück. Motorrad verbrannt. Kurz vor dem Bahnübergang bei Quakenbrück geriet ein Motorrad in voller Fahrt in Brand. Der Fahrer konnte sich durch Absprung retten. Das Rad verbrannte vollständig.

Viel Sonne, wenig Wolken

Im Zusammenhang mit der nördlich Islands gelegenen Störung drangen in der Höhe von Westen her feuchte und milde Meeresluftmassen in unseren Bezirk ein und verursachten hier Bewölkung. Die zu dieser Störung gehörende Kaltfront wird in unserem Gebiet im Laufe des morgigen Tages Gewitterneigung aufkommen lassen.

Aussichten für Ostwestfalen

Mittwoch, 22. 6.: Schwache, bis mäßige südwestliche Winde, dabei überwiegend heiter, später bei Auffrischung des Windes und Drehung von West bis Nordwest Bewölkungszunahme und aufkommende Gewitterneigung.

Donnerstag, 23. 6.: Westliche Winde, dabei noch wolkig bis aufheiternd, trocken und warm.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Neues Hochdruckwetter mit geringer Bewölkung und kräftiger Sonneneinstrahlung.

Rigas Leben — an den Strand verlegt

Das baltische „Höfchen" und seine Geschichte

Im sommerlichen Leben des alten deutschen Riga spielten der Strand und das Meer eine besondere Rolle. Gewiß, seinen beruflichen Verpflichtungen ging man damals eben wie heute in der Dünastadt Riga selbst nach. Und die täglichen Stunden, die dem einige Kilometer entfernten Strande gehörten, waren Stunden des Ausspannens und des Erholens. Hierin hat sich nichts geändert. Weil aber die berufliche Arbeit in den Sommermonaten in jener Zeit, als die Deutschen in Riga noch gute Tage hatten, die Menschen bei weitem nicht in dem Maße beanspruchte wie heute, und weil sie zudem nicht getrübt war durch einen Volkstumskampf, der jeden einzelnen Arbeitsplatz, den Deutsche heute noch mit zäher Energie behaupten, gefährdet, konnte man damals zu „Rigas guter alter Zeit" mit einem viel mehr als heute begründeten Recht davon sprechen, daß in den Sommermonaten das Leben von der Stadt an den Strand verlegt war.

Dieses Rigaer Strandleben zu alter Zeit hatte seine ganz besonderen Formen und intimen Reize. Jede deutsche Familie von Rang und Namen besaß am Strande ihr „Höfchen", schlichte, aus Holz roh gezimmerte Blockhäuser, die nur insofern ihrem dem Bauerntum entlehnten Namen Ehre machten, als man in diesen Häuserchen am Strande ganz einfach und ohne Umstände, dazu so ruhig und ungestört wie auf dem Lande lebte. Mit der Zeit waren umfangreiche Höfchen-Kolonien entstanden, kleine geordnete Gemeinwesen, Städte am Strande, jede mit einem eigenen Namen versehen und in Straßen gegliedert. Im Winter standen die „Höfchen" leer. Ein Dorado für Einbrecher, zweibeinige, die das spärliche Möbelwerk verringerten, vierbeinige, die Schutz vor Kälte und Nässe suchten; sobald aber die ersten warmen Sonnenstrahlen das Nahen des Sommers ankündigten, zog ein Vorkommando von Riga zum Strande, um das Höfchen hübsch wohnlich zu machen, den Unrat des Winters auszukehren und zu ersetzen, was abhanden gekommen war.

Bald folgte die Familie nach. Ihr weiblicher Teil schlug für die Sommermonate im Höfchen ein Dauerlager auf. Mit riesigen Eßvorräten beladen traf man ein, als gälte es, eine vielmonatige Belagerung zu überstehen. Der Mann, den sein Beruf wenigstens doch einige Stunden am Tage an Riga fesselte, kam in den Nachmittagsstunden mit der Strandbahn der Familie nachgefahren. Am „Bahnhof" am Strande, ebenso klein und primitiv wie die Bahn selbst, nahm die Familie ihr Oberhaupt freudig in Empfang, und mit Hallo gings über die bewaldeten Dünen die wenigen Schritte bis zum Höfchen. Die Arbeit lief damals, im alten Riga, den Deutschen nicht fort, und wenn der Vater der Familie nach im Höfchen verbrachter Nacht anderntags in der Frühe zur Stadt fuhr, um nach dem Rechten zu sehen, so tat er dies nicht zuletzt auch, um solchen Geschäften nachzugehen, bei denen Männer unter sich zu sein lieben.

Nun ist bisher von den baltischen Höfchen nur wie von einer vergangenen Sache gesprochen worden, und es bleibt zu berichtigen, daß sie heute noch zu finden sind und denselben Zwecken dienen wie einst. Anders geworden, gänzlich anders ist die „Höfchen-Atmosphäre". Der Strand bei Riga ist zwar heute noch einer der schönsten und dabei unberührtesten in Europa. Nur daß die Deutschen, die ihn einst hauptsächlich bevölkerten an ihm heute eine mehr passive als aktive Rolle spielen, daß sie nur noch geduldet sind. Wo einst nur galt, was deutsche Zunge sprach, schlägt heute dem Besucher ein fremdländisches Sprachengewirr entgegen. Damit hat man sich, mag es dem Balten auch schmerzlich sein, abzufinden. Wenn auch die intimen Reize des alten Rigaer Strandlebens, da alle hier draußen eine einzige große deutsche Familie bildeten, einer großstädtischeren und moderneren Form von Badeleben haben weichen müssen, so gebietet die Gerechtigkeit, festzustellen, daß auch heute noch jedem am weiten, schönen Strand von Riga das ganz persönliche Erlebnis des Meeres und des von Alltagssorgen gelösten Verweilens beschieden sein kann, tausendmal leichter als in jenen internationalen Bädern am Meere, hinter deren schäbiger Eleganz sich das Elend moralischer Verkommenheit und die Krankheit einer rapiden geistigen Verflachung verbirgt.

Die Höfchen sind heute natürlich in ihrer Mehrzahl nicht mehr im „erblichen" Besitz deutscher Familien. Die veränderten Machtverhältnisse haben veränderte Besitzverhältnisse nach sich gezogen. Und sie sind auch nicht mehr ein Bestandteil des in Riga festgegründeten Hauses — welche glücklichen Familien besitzen noch Grund und Boden in Riga? —, sondern sie sind Sommerwohnungen, die vermietet werden, und die man zu mieten begehrt. Und da die Höfchen natürlicherweise Mieter und Besitzer oft wechseln, schwebt über den „Städten am Strand" auch nicht mehr jener alte Geist deutscher Geselligkeit und Gemütlichkeit, der sie auszeichnete, als sie noch in festen Händen und fast nur Deutsche ihre Besitzer waren. Die alte Höfchen-Stimmung ist von einer Zeit, die das charakteristisch Deutsche im Baltenland auszutilgen sich müht, als überholt abgetan worden.

Was aber blieb, ist die sommerliche Sehnsucht der Deutschen in Riga nach dem Meer und nach dem Strand. Jahr für Jahr ziehen sie hinaus, familienrudelweise, die Wellen spielen ihnen ein Lied, schneeweißer Sand türmt sich zu jenen sonderbaren Gebilden, die ihre Schöpfer „Burgen" nennen, die herbe See umspült den Leib der Badenden, die Sonne sendet ihre wärmenden Strahlen, und der blaue Himmel überspannt mit seinem Kuppeldach die vielen heimlichen Wunder des köstlichen Rigaer Strandes.

Karl-August Deubner

Der Mäzen

Ein reicher Kaufmann, dem man die Not, in der Mozart lebte, eindringlich geschildert hatte, entschloß sich, den Mäzen der Kunst zu spielen und dem armen Musiker einige Gulden zuzuwenden. So begab er sich denn eines kalten Wintertages in Mozarts Wohnung und klopfte. Er wunderte sich schon, als er aus den Räumen lustiges Singen und Pfeifen vernahm, und als Mozart ihm dann öffnete, sah er den vermeintlich so Bedürftigen mißtrauisch an.

„Es scheint ihm ja recht gut zu gehen, daß er so vergnügt ist!" fragte er würdevoll, indem er eintrat.

„Nun, weil's gar so kalt ist, mache ich mir mit Tanzen und Pfeifen ein wenig warm," antwortete Mozart liebenswürdig lächelnd. Der Besucher fragte ein wenig hin und her, fand aber keineswegs das, was er erwartet hatte, also keinen jammernden, klagenden, zu ergebenster Dankbarkeit bereiten Hungerleider. Schließlich empfahl er sich und ließ nie mehr von sich hören. Als später Bekannte ihn fragten ob er Mozart eine Unterstützung zugewendet hätte, antwortete er ganz entrüstet:

„Unterstützung? Wenn man noch Pfeifen und Tanzen kann!"

Die begeisterte Rundfunkansagerin

Hausgehilfin am Telefon: „Die gnädige Frau wird in einer Minute sprechen! Inzwischen lasse ich Schallplatten spielen!"

„Roco de Loros"

Schlangenangriff vom Papageienfelsen — Dem Tode entronnen

Der Roco de Loros, wie er von den Indianern genannt wird (Papageienfelsen), liegt an den Ufern des Palcuzu, einem Quellfluß des Amazonas auf peruanischem Gebiet, tief in der grünen Hölle Südamerikas. Etwa 200 Meter vom Flusse ist das ein Kreidefelsen, wohl hundert Meter hoch und umschlossen von schwerem Urwald. Die weißhäutigen Menschen, die ihn sahen, haben alle nicht wenig über diesen Kreideblock in der Wildnis gestaunt. Viele sind es wohl nicht, denn man muß schon sehr gut mit den Amoischaindianern, die hier an den Flußläufen ihre Dörfer haben, bekannt sein, wenn man in ihre Geheimnisse eindringen will.

Die Indianer haben um diesen Kreidefelsen allerlei Sagen und viele Geschichten gewoben, Dämonen und Geister trieben nach ihrer Meinung hier ihr Unwesen, und unheimliche Feste sollten hier manchmal gefeiert werden. Man kann als Europäer über den Aber- und Geisterglauben der Indianer lächeln, aber manchmal ist man damit selbst nicht mehr zufrieden. Es gibt da oft etwas zu ergründen, und es gelingt einem nicht. Und je weiter man in den Urwald hineinzieht, desto leichter sind solche Erfahrungen zu machen. Diese Gebiete haben ein Fluidum, dem auch der starknervigste Weiße sich nicht ganz entziehen kann.

Auf einer Forschungsfahrt den Palcuzu stromaufwärts kam ich in die Nähe des „Roco de Loros". Meine Amoischaindianer, die das Kanu mit ihren Schaufelrudern vorwärtstrieben, hatten mir soviel von dem geheimnisvollen Felsen erzählt, daß ich ihn mit unbedingt ansehen mußte, und als dann am Nachmittag mein braver Führer auf meinen Fahrten dort unten, der Häuptlingssohn Lauati, mit einem „Cui" („Hier") das Kanu in das Schilf des Ufers lenkte, war ich doch einigermaßen gespannt. Ein schmaler Pfad zog sich durch die grünen Wände, wohl zweihundert Meter, dann schimmerte eine weiße Wand durch das Grün, der sagenreiche „Roco de Loros". Eigentümlich runde Löcher waren in dem Gestein, wie von einem Riesenbohrer von oben nach unten hineingetrieben. Lauati erklärt mir flüsternd, daß dieses die Eingänge für die Geisterwelt seien, auch würde jeder, der hier nachts lauschen wollte, durch diese Löcher verschlungen. Als ich lächele, sieht er mich scharf an und sagt, daß vor zwei Jahren auch weiße Amerikaner gelacht haben und hier doch übernachteten. „Y patron", sagt er, „keiner ist von ihnen wiedergekommen." Dann frage ich nach den Papageienscharen, in denen die Geister der Abgeschiedenen verkörpert sein sollen, und bekomme den Bescheid, daß diese Tiere nur morgens bis Sonnenhöhe anwesend sind. Also zurück zum Fluß und das Lager aufgeschlagen. Am liebsten würde ich am Fluß, wo eine kleine Sandbank ist, kampieren, aber ich stoße auf so entschiedenen Widerstand meiner Leute, daß ich mein Vorhaben schnell aufgebe. Und somit fahren wir noch zwei Kilometer stromaufwärts und boten aus.

Am nächsten Morgen, sobald es hell geworden, fahre ich mit Lauati die Strecke wieder abwärts, während die anderen das Lager abbrechen und alles zusammenpacken. Meinen Drilling hat Lauati, ich hatte ihm die Waffe gegeben, weil er mich beschwor, die Waffe doch im Lager zu lassen und bloß nicht auf ein Tier am Felsen zu schießen. Zu seiner Beruhigung ließ ich ihn als Gewehrträger funktionieren. Als wir am Ufer anlegen, hören wir schon ein betäubendes Vogelgeschrei. Dann huschen wir den Pfad entlang, und jetzt schimmert auch der Papageienfelsen durch das Grün, aber er ist nicht mehr weiß, nein, es ist eine bunte, wimmelnde Masse geworden, eine in allen Farben schimmernde lebende Pyramide. Mit Tausenden, nein Zehntausenden von den grünen Amazonas mit den gelben Köpfen, den großen buntschillernden Aras ist der Block bedeckt, das fliegt hin und her, manchmal sieht es aus, als wäre der Fels ein lebendes buntes Tier. Ich trete sprachlos noch etwas weiter aus der grünen Deckung, aber da stößt wild ein ganz großer Ara auf mich herunter und hackt wütend auf mich ein. Ein Ara kann einen Finger glatt durchbeißen, und es ist wenig angenehm, mit seinem Schnabel in feindliche Berührung zu kommen. Ich ziehe mich zurück, aber da hat er schon Hilfe bekommen, ein zweites buntes Federknäuel stößt auf mich herunter, und nun ziehe ich meinen Colt, es knallt, und der eine Ara liegt flügelschlagend am Boden. Mit dem Revolvertmall wie abgehackt das Vogelgeschrei, in die Stille zischt mir Lauati zu: „Laufen, Patron, zum Fluß laufen!"

Und wir rennen. Durch die Zweige über und hinter uns kommt ein buntes Gewimmel, die Papageienscharen. Und das eigentümlich Lähmende dabei ist, sie kommen ohne Schreien, sie kommen fast lautlos. Noch 50 Meter trennen uns vom Kanu, da bleibt der vor mir laufende Lauati mit einem Ruck auf dem Wege stehen, mein Drilling fliegt an seine Schulter, zweimal kracht es, und wir rennen weiter, an zwei sich im Tode krümmende grüne Giftschlangen vorbei. Dann fallen wir direkt ins Kanu, und schon peitschen unsere Schaufelruder das Wasser; fort, nur fort, sagt die Rothaut immer wieder. Wie gebannt schaut der Indianer immer wieder zum Ufer, und jetzt glaube ich sie auch zu sehen. 20 oder 30 Schlangenköpfe, wie sie zu uns herüberfischern, verschwinden und bald darauf doch wieder da sind, als wenn sie das Boot begleiteten. Auch im Wasser ringelt es hinter uns her, in der Strömung des Flusses verschwindend. Oder äfft mich ein Spuk? Aber es ist doch heller Tag. Wir rudern verbissen, schweigend, und dann ist auch das Lager da, zu dem Lauati von weitem schon hinüberruft. Da kommt Leben in die Leute, kaum streift das Schiff unser Boot, so fliegen auch schon alle Sachen hinein, die drei Burschen hauen die Ruder ein und mit doppelter Schnelle ziehen wir durch das Wasser.

Einige Stunden später treffen wir eine Sandbank im Fluß, wo wir ausruhen. Und jetzt erzählt mir Lauati, daß auf meinen Schuß hin die Geisterwelt die Giftschlangen auf uns hetzte, und daß wir unbedingt zugrunde gegangen wären, wenn mein Gewehr nicht so eine gute Waffe wäre. Zwar hat mich Lauati mit seinem Geisterglauben nicht überzeugen können, aber ein ungelöstes Rätsel ist es mir doch geblieben, dieser blitzschnelle fanatische Angriff der Menge Giftschlangen am „Roco de Loros" in der grünen Hölle Südamerikas.

H. Seh.

Gerd Dielhaber:

Kleine Tragödie

Das schlimme Ende der Wespe Achilles

Es ist nicht zu leugnen: Archilles war ein prächtiger Bursche mit seiner schwarzgelben Rüstung, den kräftigen, etwas zerknitterten Flügeln und den immer vibrierenden Fühlern, ein ganzer Kerl und würdiger Nachfahr seines alten Raubrittergeschlechts vom hohlen Baumstumpf, welches dann weltberühmt wurde durch jenen Urahnwesp, der die scharmante Wespentaille der Damen und Leutnants um 1900 so überaus volkstümlich machte.

Es geschah aus Anlaß einer Teevisite, daß Achilles seinen Namen erhielt durch Nora, das Mädchen. Sie schwärmte damals für das Uebermännliche und kannte keinen strahlenderen Helden als Achilles. Sie hätte ihn lieben können für seine Grausamkeit, daß er den erschlagenen Hektor um die Mauern Trojas schleifte, obwohl sie im Herzen auch einiges Mitleid empfand, wenn sie an den Stahl vor Troja und an ihren Hektor daheim dachte. Man muß eben berücksichtigen, daß das Mädchen Nora sehr jung war und in ihren Gefühlsäußerungen ein wenig sprunghaft.

Achilles wußte nichts davon. Er hatte einen unglaublichen Spaß an dem prächtigen Pflaumenkuchen auf Noras Teller und ließ sich leider blenden von der funkelnden Zitronenscheibe in ihrem Tee, die ihn verlockte wie die Morgensonne eine trunkene Lerche. Die Zitronenscheibe erwies sich als eine wenig stabile Brücke. Achilles verlor das Gleichgewicht und stürzte ab, schwamm hilflos in der chinesischen Brühe und summte erbittert sein SOS. Das machte Nora aufmerksam, und obwohl sie bis zu diesem Moment nicht gerade von leidenschaftlicher Liebe zu Wespen erfüllt war, bewährte sie sich jetzt als barmherzige Samariterin. Sie hielt dem verunglückten Ritter ihren kleinen weißen Finger wie einen rettenden Strohhalm in die Tiefe der Tasse, nicht ohne Zittern zwar, aber das mochte eher von der ungewohnten Spreizung der Hand herrühren als von einer durchaus verständlichen Angst vor Achilles Stachel. Kaum hatte der die rettende Geste bemerkt, ergriff er sofort von dem kleinen Finger Besitz und dann von der ganzen Hand. Auf Noras Handrücken putzte sich Achilles Flügel und Fühler, die Rüstung aber ließ er im Winde trocknen. Er zeigte sich überaus verständig und bewies seine wirklich vornehme Kinderstube. Nora, von soviel Anmut und Manieren entzückt, war ganz begeistert, als Achilles mehrere Ehrenschleifen um sie und den Teetisch schwirrte. Sie schlossen Freundschaft. Achilles fehlte bei keiner Teestunde mehr.

•

Penthesilea, zur Gilde der Kreuzspinnen gehörig, wohnte Hochparterre in der offenen Tür des Gartenhäuschens. Sie hatte mit ihren Schwestern und Gevatterinnen eine unselige Vorliebe für Aeronautiker gemein. Bei Penthesilea war dieser Trieb leider besonders stark und dazu noch mit allem Weiblichen verführerisch ausgestattet. Kleine Insektenmänner konnten denn auch meistens ihren Beteuerungen nicht widerstehen und zappelten bald in Penthesileas Liebesnetzen. Ihr leuchtendes Vorbild und entfernte Großtante mütterlicherseits war die klassische Kreuzspinne Thekla, die als eine berühmte Kunstschneiderin und geniale Schöpferin seidiger Gewebe gegolten hatte. Es war nicht so, wie es manchmal bei den Menschen vorkommen soll und auch bei Nora ab und zu sein mochte — wenn Penthesilea zu spinnen begann, kam immer etwas höchst Vernünftiges heraus: das ausgebreitete Hochzeitskleid — ein betörendes Nessusgewand — für den Geliebten. Sie wickelte ihn persönlich darin ein, meist allzu stürmisch, und fraß ihn, wenn er sich gegen so viel Liebe und Anbetung sträuben wollte, einfach auf. Dann wartete sie auf den nächsten. Es ist eigentlich abscheulich, und man sollte es lieber verheimlichen: Penthesilea war polygam veranlagt. Warf man ihr fette Fliegen ins Netz, erstickten diese binnen weniger Sekunden in zärtlichen Umarmungen.

Uebrigens lauerte Penthesilea nicht mitten in ihrem feinmaschigen Kunstwerk auf ihr Opfer, sondern gut getarnt in der Türritze, die gleichzeitig ihre Vorratskammer und ihren Kühlschrank darstellte, immer bereit zum Vorstoß. Es könnte sonst passieren, daß Isabell, die vorüberschießende Schwalbe — pick — Gefallen an ihr fände und ein großes Loch im Kunstwerk hinterließe.

•

Das Schicksal wollte, daß Nora in einem Liegestuhl auf dem gescheiten Rasen lag, um eine etwas traurige Liebesgeschichte zu Ende zu lesen. Achilles war recht übermütig um Nora und den Liegestuhl umhergeschwirrt und hatte dabei nicht genügend auf die drahtlosen Meldungen geachtet, die sein Fühlerempfangsgerät einwandfrei zu registrieren pflegte. Als Nora sich umdrehte, war das Unglück geschehen.

Achilles war blindlings der Penthesilea ins Garn gegangen und hing nun kopfüber in ihrem Netz. Die Spinne stieß mit funkelndem Blick gierig auf den seltsamen Fang aus ihrem Versteck. Was folgte, war titanischer Kampf und wurde bittere Tragödie. Eingreifen konnte Nora nicht mehr, nur hoffen; denn Achilles war bewehrt.

Penthesilea kannte den Speer und griff von der Seite an. Wild stach Achilles um sich. Er krümmte den Hinterleib verzweifelt zusammen und schleuderte die giftige Waffe, ohne die Feindin zu treffen. Penthesilea wartete und schlang ihm dann plötzlich zwei klebrige Seile über Flügel und Rücken, was ihn außerordentlich behinderte. Er tobte, stieß klingende Schreie aus, Schlachtrufe, und brannte von Kampfeslust wie jener griechische Held, als er den Tod seines Freundes Patroklus rächte.

Penthesilea, das Raubtier, lachte und war blitzschnell über ihm. Oberhalb der Taille bis sie ihm eine tiefe Wunde in die Seite, aus der sogleich ein roter Saft hervorquoll. Sein Stachel erlahmte. Penthesilea hatte ihn an der Achillesferse getroffen. Wenige Sekunden später schnürten klebrige, grausam fesselnde Stricke ihm Beine und Leib zusammen. Sie hielt ihn dabei mit zwei Vorderbeinen gepackt und drehte ihn schamlos im Kreise, während ein drittes behaartes Bein den Faden schlang, der aus der Drüse floß. Ein weißes kleines Paket war das traurige Resultat, das sie in ihrer Vorratskammer aufhängte, ein verschnürtes Bündel mit den letzten Zuckungen eines zähen Lebens.

Es lag Leidenschaft darin, wie Penthesilea Achilles verzehrte. Schon einmal hatte eine Penthesilea einen Achill zerfleischt. Vielleicht hatte sich diesmal die Kreuzspinne in die schimmernde Rüstung ihres Opfers verliebt. Sie leckte sich später ihr Bein, als wäre sie gestochen worden, und ergab sich dann wieder ihrem selbstverschuldeten Witwenstand.

Nora stand lange davor und konnte nicht begreifen, was geschehen war. Sie nahm ein Brennglas vom Gartenstuhl, hielt es in die Sonne und zerstörte das Netz, um Achilles zu rächen.

Achilles? Mit den letzten Fädentetzen, die wie Altweibersommer im leichten Winde hin und herwehten, raschelte ein gelbes welkes Blatt auf den Boden.

Es war die sterbliche Hülle der Wespe Achilles.

Attila in der Fremdenliste

Es war beim König Friedrich Wilhelm III. Brauch geworden, daß während der Abendmahlzeit der wachthabende Offizier die Tagesmeldung persönlich abzugeben hatte. Einmal hatte diesen Dienst der Leutnant von Knobelsdorff von der Garde. Dieser Leutnant war ein halbgelehrtes Haus, der, gemäß den Bildungsanschauungen jener Zeit, sich in die Klassiker vertiefte, und um ein Haar hätte er auf seiner langweiligen Wache den Zeitpunkt des Ausbruchs beim König verschmökert. Im letzten Augenblick fielen ihm aber seine Pflichten noch wieder ein, er machte sich hastig fertig, raffte Bogen an sich, die da lagen, und entstürmte zum Speisezimmer des Monarchen.

Der sah nun auch regelmäßig die Meldung durch, denn damals wurden noch auf den Wachen alle ein- und ausreisenden Fremden vermerkt, und das waren Sensationen. Also griff auch heute der König wieder zu den Papieren, aber kaum hatte er begonnen, auf dem ersten Blatt zu lesen — der Leutnant hatte in der Eile natürlich einen Auszug aus der Geschichte des Altertums erwischt — als er es sinken ließ und zur Tischgesellschaft sagte: „Da ist ein sehr alter Herr angekommen, den wohl niemand errät." Der Auszug fing nämlich an mit „Attila, der Hunnen König ..."